

Z

Zach Andreas, * 25. 9. 1736 Wien, † 16. 2. 1797 Wien, Stiftsbaumeister des Schottenstifts (ab 1765), Vertreter der frühklassizist. Arch. in W. Er stud. ab 1752 an der Akad., war 1765–70 mit Sebastian Kaltner Bauführer der → Gumpendorfer Kirche, beendete 1769 den Neubau des → Freihauses (Wieden), legte 1771 ein unrealisiertes Ausbauprojekt für die Schottenkirche vor u. err. das Haus 2, Praterstr. 16 (Geburtshaus von Arthur → Schnitzler), baute 1773/74 für Abt Benno Pointner auf dem Areal des Schottenfrdh.s das Prioratshaus des Schottenstifts (→ Schubladkastenhaus), 1775 das Wohnhaus 3, Beatrixg. 8 („Zur schönen Sklavin“), entwarf ab 1779 für Georg Adam Fst. Starhemberg dessen Landschaftsgarten in Alterlaa (Tempelruine, Grotte, Dianatempel), baute 1784 das zum Savoyenschen Damenstift gehör. Liechtensteinsche Haus 1, Johannessg. 17 u. schuf im selben Jahr die Repräsentationsräume im → Starhembergpalais (1); 1784–86 baute er für das Schottenstift die → Schottenfelder Kirche (samt Pfarrhof, 7, Westbahnstr. 17 [1784]), 1789 veränderte er den → Täuberhof (1, Annag. 8, Krugerstr. 9). Weitere Bauwerke entstanden außerhalb W.s. Nö. Regg.bmstr.; 1771 Besitzer des Hauses 8, Alser Str. 41. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme-Becker; Bürgerhaus, 326; Karl Ginhart, *Wr. Kunstgesch.* (1948), 141; *GStW* 7/3, 98, 129; *Csendes* 3, 48; *BKF* 1, 10, 52; 7, 61; *Wr. Schr.* 29 (1969), 71.

Zacherl Hans (Johannes), * 8. 8. 1889 Wien, † 27. 6. 1968 Wien (zuletzt wh. 19, Zwillingg. 19; Döblinger Frdh.), Gynäkologe, So. des Johann Z. (1857–1936) u. dessen G. Hermine Peham (Schw. des Gynäkologen Heinrich v. → Peham). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) war Z. am Anatom. Inst. (unter Ferdinand → Hochstetter) tätig u. erhielt 1913–15 als Ass. am Inst. für experimentelle Pathologie (unter Richard → Paltauf) eine Ausbildung als Bakteriologe (in dieser Funktion während des 1. Weltkriegs im Feldspital 9/2 am russ. u. Tir.er Kriegsschaupl. eingesetzt; Tapferkeitsmed.); seither trägt die „Z.-Bouillon“ (flüss. Nährmedium zur Clostridien-Differenzierung) seinen Namen. 1917–19 war Z. Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Anton v. → Eiselsberg, 1919/20 Sekundararzt an der Oö. Landesfrauenklinik Linz u. 1920–31 Ass. an der von Emil Knauer geleiteten Grazer Univ.-Frauenklinik; bei Knauer habil. er sich 1924 an der Univ. Graz für Gynäkologie u. Geburtshilfe (tit. ao. Prof. 1928). Z. war als bisher einz. Gynäkologe nacheinander Ordinarius an allen 3 gegenwärt. med. Fak.en Österr.s (1931–35 Innsbruck, 1935–38 Graz, 1948–61 W. [II. Univ.-Frauenklinik, Nfg. von Heinrich → Kahr]; Dekan der med. Fak. 1958–60). In der natsoz. Ära war Z. seines Amtes enthoben u. betrieb in W. eine Privatpraxis; 1945 wurde er Präs. des Rudolfinervereins (→ Rudolfinerhaus), 1945–48 war er Primararzt

an der Wr. Allg. Poliklinik. Z.s Hauptarbeitsgebiete betrafen gynäkolog. Endokrinologie, die Parabioseforschung (Zyklusbenennung durch Androgene), die Therapie des Collumkarzinoms der Gebärmutter, die gynäkolog. Strahlentherapie u. die Tumorzytologie. 1949 err. Z. an der II. Wr. Univ.-Frauenklinik ein zytolog. Labor u. 1950 ein Hormonlabor. Sein Nfg. wurde Hugo → Husslein. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschners Dt. Gelehrtenkal.; C. J. Gauß, B. Wilde, *Die Dt. Geburtshelferschulen* (Mchn. 1956), 279; *Wr. klin. Wo.* 71 (1959), Nr. 32; 80 (1968), 969f.; *Wr. med. Wo.* 109 (1959), 646; Anton Schaller, *Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W.* (1992), 201ff.

Zacherl Johann Evangelist, * 1814 München, † 30. 6. 1888 Unterdöbling, Herreng. 21 (Neuer Döbl. Frdh.), Insektenpulverfabrikant in Unterdöbling (19, Nußwaldg. [Herreng. 33]; Entwurf Hugo v. Wiedenfeld, Bmstr. Karl Oberndorfer). Beste Handelsverbindungen zum Orient (Import einer Pflanze aus Nordpersien, aus der Mottenkugeln erzeugt werden konnten) veranlaßten Z., das Wohn-u. Bürogebäude in maur.-pers. Stil erb. zu lassen (Vorderfassade mit glasierten farb. Fliesen verkleidet, ebenso die Ziegel der Dachkuppel; nur teilw. erhalten). Z. war Mitbegr. des kath. Vereins „Kinderschutzhäuser“ (Vereinsgebäude 18, Lacknerg. 98). → Zacherlhaus.

Zacherl Michael, * 1. 9. 1905 Wien, † 26. 3. 1990 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus), Chemiker. Nach dem Stud. arbeitete Z. 1930–38 als Ass. am med.-chem. Inst. der Univ. Graz, mußte jedoch unter den Natsoz. die Univ. verlassen u. war bei IG-Farben tätig. 1946 habil. er sich für med. Chemie an der Tierärztl. Hsch. in W., an der er bis 1975 lehrte (mehrfach Rektor). Z. war ein Pionier der Elementaranalyse u. beschäftigte sich vorw. mit der organ. Mikroanalyse der med. Chemie u. der Gerichtsmed.

Zacherlhaus (1, Brandstätte 6, Wildpretmarkt 2–4, Bauernmarkt 5), vom Otto-Wagner-Schüler Josef → Plečnik 1903–05 gem. m. Josef Tölk für Johann Evangelist → Zacherl erb. Wohn- u. Geschäftshaus. Das Gebäude zeigt interessante Ecklösungen; zw. dem als Sockel ausgebildeten Erdgeschoß u. dem schweren Dach ist eine feinglied. Wand mit strengem, durchgehendem Raster, in dem flächig die Fenster liegen (keine Trennung zw. Wohn- u. Geschäftsbereich ersichtl.). Die Skulptur „Erzengel Michael“ aus getriebenem Metall an der Hausecke schuf Ferdinand → Andri, die Karyatiden am Obergeschoß Franz → Metzner. Material u. Farbe ergeben eine vornehme Wirkung.

Lit.: Achleitner 3/1, 55f.; Uhl, *Moderne Arch.*, 19, 28; *Arch. in W.*, 97; *BKF* 1, 27f.

Zachgasse (22, Aspern), ben. (1909) nach FM Anton Frh. v. Z. (1747–1826); vorher Donausr.

Zafouk (Zafauk, Zaffauk) Rudolf Dominik, * um 1830 Komarau, Böhm. (Komorow, ČR), † 1. 12. 1889 Wien 3,

Ungar. 59–61 (im Vorgängerbau des Portois & Fix-Gebäudes), Bildhauer. Schuf u. a. Statuen für das Arsenal (Johann Giskra v. Brandeis, Wilhelm Frh. v. Rogendorf) u. die Votivkirche (Hil. Barbara, Katharina, Stephan u. Laurentius), Steinreliefs für die → Elisabethkirche (4), allegor. Statuen der 12 Monate für das Ehz.-Carl-Ludwig-Palais, Statuen für die Fassade des Kunsthists. Mus.s (Giotto, van Eyck, Erwin v. Steinbach) sowie Grabdenkmäler für Josef Anger (Hernalser Frdh.; mit stehender Figur), die Familie Rohn (Ottakringer Frdh., um 1880) u. weitere für den Matzleinsdorfer Frdh.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Thieme-Becker; Wurzbach; Pemmer-Englisch 1, 86, 88; Mitt. Landstr., H. 19, 11f.; BKF 4, 49.

Zagiba Franz, * 20. 10. 1912 Rosenau (Roznava, SR), † 12. 8. 1977 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.), Musikwissenschaftler, Slawist, Mediävist (Ostkirche). Stud. Musikwiss. (Dr. phil. 1937 Bratislava) u. wurde wenig später Dir. des Preßburger Musikwiss. Inst.s. 1944 habilit. er sich an der Univ. W. für slaw. Musik (1946 Privatdoz., 1972–77 o. Prof.), im Jänn. 1952 gründete er an der Musikakad. die Wr. Chopin-Ges. (seit 1956 Internat. Chopin-Ges.; 1971–73 deren Präs.). Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Chopin u. W., 1951; Tschairowsky-Biogr., 1953; Die ältesten Musikdenkmäler des Hl. Leopold, 1954); Hg. der Chopin-Jbb. 1956, 1963 u. 1967. W. H. 22, Am Kaisermühlendamm 1. (*Richard A. Prilisaue*)

Lit.: ÖL 2; Wr. Chopin-Bll. Sept. 1977.

Zagorski Anton Adolf R. v., * 10. 5. 1838 Biala, Galiz., † 28. 3. 1902 Wien 16, Thaliastr. 80 (Zentralfrdh.), Architekt, Baumeister, Hausbesitzer. Betätigte sich neben seiner berufl. Tätigkeit auch kommunalpolit.; er war der letzte Bgm. von Ottakring vor der Eingemeindung (1882–91) u. gehörte 1891–93 dem Wr. GR an. → Zagorskigasse.

Zagorskigasse (16, Ottakring), ben. (23. 12. 1913) nach Anton Adolf R. v. → Zagorski; vorher südl. Teil der Heindlstr.

Zahalka Franz, * 12. 11. 1897 Wien-Fünfhau, † 4. 9. 1989 Wien 14, Sanatoriumstr. 2, Gärtner, Kommunalpolitiker (ÖVP), G. (1920) Rosa Kolm (To. eines Gärtners). Trat (wegen schwerer Erkrankung 1918 von der russ. Front zurückgekehrt) 1920 in den Dienst der Städt. E-Werke, betätigte sich gewerkschaftl. u. wurde 1934 zum Betriebsratsobmann der E-Werke bzw. 1937 aller städt. Betriebe ern. Von den Natsöz. zwangspensioniert, übernahm er 1941 den Gartenbaubetrieb seiner Schwiegereltern. 1946 wurde er Obmann der Bez.gruppe Kaiserebersdorf der Simmeringer Gärtner, ab 22. 5. 1946 war Z. in Simmering Bezirksrat u. von 4. 5. 1950 bis 21. 5. 1969 BV-Stv. In den Nachkriegsjahren erwarb er sich um den Wiederaufbau der Gartenbaubetriebe sowie um die Versorgung der Märkte u. Spitäler mit Frischgemüse, aber auch um die soziale Sicherheit der Gärtner (Mitarbeit in der Landwirtschaftschrk.) u. den Gärtner Nachwuchs (Gründung der Junggärtnerschaft), weiters um das Bez.mus. Simmering große Verdienste. GEZ Republik Österr., SEZ, GEZ Bauernbund, GEZ Österr. Gartenbauges. → Franz-Zahalka-Weg. (*Nach Unterlage von Hans Havelka*)

Lit.: Rauchenberger, 641.

Zahlheim Johann Adam v., * um 1694 (Wien?), † 22. 6. 1743 Wien 1, Graben 7, Bürgermeister, G. (23. 5. 1719) Eva Catharina Reis (* 1701, † 8. 5. 1746), So. des Rai-

mund Sebastian Zagelauer (aus Mähr.; ab 30. 6. 1719 „v. Z.“; † 1725) u. dessen G. Maria Barbara († 1723). Die Familie kam nach der 2. Türkenbelagerung nach W. Z.s Vater wurde 1704 Mitgl. des Äußeren Rats; er hinterließ seinem So. ein bedeutendes Vermögen, dar. auch ein Brauhaus u. Weingärten in Breitenbrunn am Neusiedler See. Z. gehörte ab 1715 dem Äußeren Rat u. ab 1724 dem Inneren Rat an; 1737–39 war er Bgm. Am Beginn seiner Amtszeit wurde 1737 die seit 1731 tät. Stadt Wr. Wirtschaftskomm. definitiv bzw. faßte im selben Jahr der StR den Beschluß, einen repräsentativen Brunnen am Neuen Markt zu err. (→ Donnerbrunnen): das 1. Denkmal, das die Bürgerschaft der Stadt zur Zierde in Auftrag gab. 1739–41 war Z. Praeses der Banco-Gefäll-Administration, danach blieb er im Inneren Rat. Ab 1726 wohnte er im Pfeifferischen Haus (Tuchlauben), 1736 übersiedelte er in das von ihm 1724 um 22.000 fl erworbene Haus „Zu den hl. 3 Kg.en“ (Stadt 1093 [1, Graben 7]). 1739 erwarb das Ehepaar ein Haus in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 61).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 235f.; Kleedorfer, 404; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Zahnradbahn (19). Nach der Err. des Hotels auf dem → Kahlenberg wurde 1872/73 (in Erwartung der Gäste der → Weltausstellung) nach dem System Rigi eine Z. (die 1. Österr.s) von Nußdorf über Grinzing u. das Krapfenwald auf den Kahlenberg geb., jedoch erst am 7. 3. 1874 eröffnet. Der Bahnbetrieb wurde am 21. 9. 1920 eingestellt. *Näheres* → Kahlenbergbahn.

Zahnradbahnstraße (19, Nußdorf), ben. (1875) nach der 1872/73 auf den Kahlenberg erb. Zahnradbahn (→ Kahlenbergbahn) bzw. dem hier befindl. Bhf. derselben.

Zahnwehnergott (1, Stephansdom), Kultgegenstand (steinerne Ecce homo-Halbfigur auf Säule, 15. Jh.) in der sog. Armenseelenische an der Außenseite des Chors. Die an den Z. geknüpft. Legende entstand erst im 19. Jh. Als ein mit seinen Zechgenossen vorbereitender Junker die Christusfigur wegen eines um das Kinn Christi geschlungenen Bands (das Blumen einen Halt bot, jedoch einem Zahntuch ähnelte) frevelnd Z. nannte, wurde er von schreckl. Zahnschmerzen befallen, die erst verschwanden, als er vor der Statue reuig Abbitte leistete.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 102; dsbe., Gnadenstätten 1, 39f.

Zailer Andreas → Dr.-Andreas-Zailer-Gasse.

Zallinger (21, Schwarzlackenau), ben. (21. 3. 1936 Bgm.) nach dem Rechtshistoriker Otto Z. (* 27. 11. 1856 Bozen, Südtir. [Bolzano, Ital.], † 12. 5. 1933 Salzburg), der 1883 Prof. an der Univ. Innsbruck wurde (1891/92 Rektor) u. ab 1893 Prof. an der Univ. W. war (Ruhestand krankheitshalber 1906).

Zamaragasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Operettenkomponisten u. Harfenvirtuosen Alfred Z. (* 28. 4. 1863, † 11. 8. 1940); vorher Goetheg.

Zamenhof Lazarus Ludwig (*Aussprache Samen(h)of*), * 15. 12. 1859 Bialystok, Ukraine, † 14. 4. 1917 Warschau, Augenarzt, Erfinder des → Esperanto. Schon in der Schulzeit philolog. interessiert, hatte Z. bereits 1878 den 1. Versuch der Schaffung einer internat. Sprache unternommen. 1887 war diese schließl. zur Welthilfssprache „Lingvo internacia – Esperanto“ ausgereift. Zu diesem Zeit-

Zamenhofdenkmal

punkt befand sich Z., der zuvor in Moskau u. Warschau stud. hatte, in W. zur ophthalmolog. Ausbildung u. praktizierte später im Warschauer Armenviertel. 1905 fand der 1. Weltkongreß für Esperanto in Bologne-sur-Mer statt. In Paris wurde Z. damals zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen: Noch vor dem 1. Weltkrieg erschien die 1. med. Zs. in Esperanto. Am Haus 8, Florianig. 8, befand sich bis 1938 eine GT für Z. (Wohnhaus 1886 u. 1897); → Zamenhofdenkmal, → Zamenhofgasse (11; 12). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; F. Besold, Dr. med. L. L. Z. (1859–1917) – Arzt u. Schöpfer des „Esperanto“, in: Münchn. med. Wo. 101 (1959), 2412 ff.; Arthur Laminger, Die Welthilfssprache des L. Z. Z., in: Der öffentl. Bedienstete 4/1979, 41; Wochenschau 28. 6. 1981, 16; Meidling, 273; JHM, H. 7, 5.

Zamenhofdenkmal (1, Börsepl. bei 7), Vierkantsockel mit Metallbüste des Arztes Lazarus Ludwig → Zamenhof von J. Müller-Weidler (1958).

Lit.: Ernst J. Görlich, Ein Denkmal für den Schöpfer des Esperanto, in: Das kleine Volksbl. 22. 7. 1958, 8.

Zamenhofgasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach Lazarus Ludwig → Zamenhof.

Zamenhofgasse (12, Untermeidling), ben. (17. 7. 1929 GRA) nach Lazarus Ludwig → Zamenhof; seit 1955 → Pinaglgasse.

Zampis Anton Thomas Josef, * 27. 2. 1820 Stadt 819 (1, Wollzeile 7), † 20. 12. 1883 Wien 2, Praterstr. 78 (Zentralfrdh., Gr. 30B/5/20 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GR-Beschl. v. 1. 9. 1926]), Genremaler, Lithograph, Ministerialbeamter, G. (1854 Wieden) Pauline Eder (* 4. 11. 1825 Korneuburg,



Anton Zampis,
Streitende
Naschmarktweiber.
Lithographie, Mitte
19. Jahrhundert.

NÖ, † 1905 [Bestattung im Grab des G. am 9. 6. 1905]), So. des Seidenwarenhändlers Anton Z. (* Udine, Ital., † 2. 2. 1824 Wieden 19). War künstler. Autodidakt, trat 1841 in den Dienst der Allg. Hofkammer u. wurde 1857 krankheitshalber pensioniert. Z. ist erst während der Revolution 1848 bekannt geworden; in seinen „Erinnerungsbildern aus W.s Octobertagen 1848“, wohl einer der bekanntesten lithograph. Folgen des Künstlers, hält er militär. u. zivile Typen jener Zeit in satir. Bildern fest. Z. zeichnete später humorvolle Szenen aus dem Wr. Alltags-, Familien- u. Gesellschaftsleben, insbes. Volkstypen (bes.

wertvoll längst verschwundene Berufe), u. verewigte den Wr. Fiaker; neben Einzelbl. u. Serien schuf er auch Illustrationen für Bücher u. Zss. (Holzschnitt). Von seinen Serien sind „Wr. Charaktere in bildl. Darstellungen“ (1846–48, dar. Klingelbeutelmann, Grundwächter, Sägfeiler, Krapfenverkäufer, Holzscheiber u. Hundewascherbub), „Kom. Lebensbilder“ (Wr. Volksleben in Szenen; insges. 42 Bl., begonnen 1847, in den späteren Bl. ausgesprochen satir.), „Wr. Fuhrwerke der Gegenw.“ u. „Wie man in W. kutschiert“ (Rosselenker auf ihren Kutschböcken, zum Teil stadtbekannt Persönlichkeiten) bes. hervorzuheben. 1852 illustrierte er Bauernfelds „Wr. Einfälle u. Ausfälle“, 1854–77 finden sich in dem von Johann Nepomuk → Vogl begr. „Volkskal.“ immer wieder Holzschnitte von ihm. → Zampisgasse.

Lit.: Wurzbach; Thieme–Becker; Arpad Weixlgärtner, A. Z., in: Alt-Wr. Kal. (1922), 27 ff.; E. Witzmann, Herr Biedermeier auf der Barrikade (1987), Reg.; Schönö 2, 222; Ruhestätten, 62.

Zampisgasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach Anton → Zampis.

Zanaschkagasse (12, Altmannsdorf), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach dem 1. sozdem. Meidlinger BV Alois Z. (* 16. 5. 1870 Meidling, † 16. 12. 1936 Wien [an den Folgen der Haft im Anhaltelager Wöllersdorf]); in seine Amtszeit fallen der Bau des Ratschkybads, der Umbau des Meidlinger Markts u. (in Zusammenarbeit mit Karl → Hilscher u. Otto → Glöckel) kulturelle Aktivitäten (dar. 1923 Gründung des Bez.mus.s). Verlängerung durch Einbeziehung der → Halban-Kurz-Gasse (22. 5. 1973 GRA).

Lit.: Zu Zanaschka: 40 J. SPÖ Meidling (1987); AvW, 256; Rauchenberger.

Zand Herbert, * 14. 11. 1923 Knoppen b. Bad Aussee, † 14. 7. 1970 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital), Schriftsteller, Verlagslektor. Zu seinen bekanntesten Romanen gehören „Die Sonnenstadt“ (1949), „Letzte Ausfahrt“ (1953), „Der Weg nach Hassi el Emel“ (1956) u. „Erben des Feuers“ (1961). Er übersetzte aus dem Engl. Werke von W. A. Auden, Henry Miller u. Lawrence Durrell. 1966–70 stv. Ltr. der Österr. Ges. für Lit. Seine ges. Werke wurden von Wolfgang Kraus hgg. (6 Bde., 1971–73). Förderungspreis des Österr. Staatspreises für Lit. (1952); Ehrengabe zum Trakl-Preis (1954); Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1957); Rosegger-Preis (1957); Wildgans-Preis (1966). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; Personenlex.; Nachlässe; Lebendige Stadt.

Zander Moritz, * 4. 5. 1861 Wien, † 13. 5. 1932 Wien 6, Mariahilfer Str. 123 (Perchtoldsdorfer Frdh.), Bezirksptm. von Hietzing-Umgebung. (1. 11. 1904–15. 2. 1912), Ehrenbürger von Mauer (23. 10. 1908). → Zander-gasse (auch in Perchtoldsdorf Dr.-M.-Z.-G.).

Zandergasse (23, Liesing, Mauer), ben. (26. 1. 1914 GR Mauer) nach Moritz → Zander, wurde 1957 in die → Rudolf-Waisenhorn-Gasse einbezogen; urspr. Steinmaßlweg (1787, 1819), dann Grenzg.

Zang August, * 2. 8. 1807 Wien, † 4. 3. 1888 Wien 1, Johannesg. 7 (eigenes Palais; Arkadengruft Zentralfrdh. [Grabdenkmal von Heinrich → Natter]), Journalist, Politiker, Geschäftsmann, So. des Chirurgen Christoph Bonifaz Zang. Trat nach der 6. Kl. des Gymn.s ins Pionierkorps ein (1832 Ltn.), erfand das Perkussionsgewehr (das allerdings bald vom billigeren Zündnadelgewehr verdrängt

wurde) u. nahm 1836 seinen Abschied; damals wurde er mit dem ebenfalls aus dem Heeresverband ausgetretenen Ernst Schwarzer näher bekannt. Als Z. sich entschloß, nach Paris zu gehen, um dort (wenngleich branchenunkundig) das berühmte Wr. Gebäck (pain Viennois) einzuführen, schloß sich ihm Schwarzer an. Das mit großen Kosten ins Leben gerufene Unternehmen florierte, die österr. Botschaft u. das Haus Rothschild gehörten zu den Hauptabnehmern des Gebäcks, das bald auch Eingang in bürgerl. u. adel. Haushalte fand. Nebenbei wandte Z. sein Augenmerk der franz. Journalistik zu; er fand Kontakt zu Emil de Girardin, der 1836 „La Presse“ gegr. hatte, u. zu Dr. Leopold → Landsteiner, dem Pariser Korrespondenten dt. Ztg.en. Die Abschaffung der österr. Zensur im März 1848 brachte Z. auf den Gedanken, eine polit. Tagesztg. zu gründen. Er verkaufte seinen Pariser Betrieb, übersiedelte mit seiner Familie nach W. u. trat dem „Club der Volksfreunde“ bei, in dem er mit Journalisten Verbindung aufzunehmen suchte; er traf wieder auf Ernst Schwarzer u. Dr. Leopold Landsteiner u. konnte letzteren für sein Unternehmen gewinnen. Am 16. 6. 1848 erschien die 1. Nr. der „Kleinen Reichstageszeitung zur Belehrung des Volkes“, die jedoch nur bis zum 20. 6. erschien. Die epochemachende großformat. Ztg. „Die Presse“ erschien erstm. am 3. 7. 1848 (Z. als Hg., Landsteiner als verantwortl. Redakteur, Druck bei Ghelens Erben). Sie entwickelte sich rasch zum bedeutendsten Presseorgan der Monarchie u. leitete das Zeitalter des modernen Journalismus in Österr. ein. Nach der Niederwerfung der Revolution wurde das Blatt mit Dekret v. 8. 12. 1848 in W. verboten, worauf Z. die Hg. des Blatts nach Brünn verlegte. Kaum hatte sich die Lage beruhigt, kehrte Z. nach W. zurück, nahm jedoch in seiner Ztg. eine Haltung ein, die ihn mehrmals mit dem Pressegg. in Konflikt brachte u. ihm Prozesse mit Moriz → Saphir, Friedmann u. a. eintrug. Zuletzt brach auch zw. den Leitern des Blatts ein Zwiepsalt aus, der zum Abgang der Redakteure Max → Friedländer u. Michael → Etienne führte, die im Sept. 1864 eine eigene Ztg. (→ „Neue Freie Presse“) gründeten. Z. war bereits 1861 in den nö. Landtag u. als Vertreter des 3. Bez.s in den GR gewählt worden. Er beantragte im GR die Err. einer Zentralmarkthalle nach Pariser System. In der Wasserversorgungskomm. setzte er sich für die Wassergewinnung aus der Fische-Dagnitz ein; als er mit seiner Meinung gegen Eduard → Suess nicht durchdrang, trat er 1863 aus dem GR aus. Als Abg. des nö. Landtags erhielt er Diäten in Form einer 5%igen Staatsschuldverschreibung von 1.000 fl, deren Zinsen er für die Unterstützung bedürft. Schüler des 3. Bez.s sowie für Stipendien an der dort. Oberrealschule stiftete. 1867 verkaufte Z. die „Presse“ (deren Redaktion sich in seinem Wohnhaus 3, Seidlg. 8, befunden hatte) u. gründete die „Vereinsbank“, an deren Spitze er bis 1872 stand. Er investierte sein Kapital in Großgrundbesitz u. Bergwerke, erwarb ein Palais in der Johannesg. sowie Schloß Greifenegg u. führte bis zu seinem Tod das Leben eines Grandseigneurs; sein hinterlassenes Vermögen wurde auf rd. 10 Mio fl geschätzt.

Lit.: Wurzbach (*Nachtrag*: 60, 335); Altösterr. Unternehmer, 139; Czeike (Hg.), Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bürgermeisters (1984), 166 f. u. Reg.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 156 ff.; Ruhestätten, 150; Die Presse 5./6. 3. 1988, III.

Zangerlestraße (23, Kalksburg), ben. (19. 5. 1954 GRA)

nach dem Kalksburger GR (1911–38) u. Bgm. (um 1929) Anton Z. (1876–1949); vorher Ottokar-Kernstock-Str.

Zanggasse (22, Breitenlee), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Christoph Bonifaz Zang.

Zapf Josef Johann, * 29. 11. 1847 Wien, † 28. 1. 1902 Wien 7, Neubaug. 65 (Zentralfrdh., Gr. 17F/14/6 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 16. 9. 1925]), Graveur, Stempelschneider. Verfaßte 1868 den Text zu dem von Josef → Scheu vertonten „Lied der Arbeit“, das am 29. 8. 1868 bei einer Versammlung des Arbeiterbildungsvereins in Fünfhaus uraufgeführt u. die Hymne der SDAP wurde. → Josef-Zapf-Gasse.

Lit.: AvW, 225, 282; Ruhestätten, 56; Ehrengräber, 123.

Zápolya, alte Schreibweise von → Szapolyai.

Zápolyahaus (1) → Dompropsthaus.

Zappertgasse (15, Sechshaub), ben. (1894) nach Karl Z. (um 1850 lebender Bleicher u. Appreteur von Schafwollwaren), seit 1938 → Hofmoklgasse; urspr. Sackg.

Zaribnicky Franz, * 28. 11. 1883 Wien, † 6. 6. 1967 Wien, Veterinärmediziner. War Prof. an der Tierärztl. Hsch., wurde 1920 Vorstand der Lehrkanzel für Milchhygiene u. Lebensmittelkde. u. war 1935–37 Rektor; er erwarb sich Verdienste um die Hg. des Österr. Lebensmittelbuchs.

Zaruba Karl, * 29. 9. 1902 Wien, † 4. 10. 1978 Wien (Baumgartner Frdh.), Kapellmeister, Komponist. Erlernte Geige, Trompete u. Posaune, besuchte später die Musikakad. u. stud. Musiktheorie. Ab 1919 Berufsmusiker, war er bis 1930 Kinokapellmstr. u. gründete schließl. ein eigenes Orchester. 25 Jahre war Z. im Margaretner Orpheum u. im Theater-Varieté Colosseum Kapellmstr. u. daneben 3 Jahrzehnte beim Hörfunk tätig. 1945 beauftragte ihn Lothar Riedinger, zur Belebung des wiener. Charakters im Rundfunk ein Schrammelquartett zusammenzustellen („Z.-Schrammeln“), das in der Folge auch außerhalb des Rundfunks auftrat (bspw. „Wienerabende“ im Ottakringer Volkshaus, für die er auch den „Liebhartstaler Marsch“ komponierte). Z. leitete außerdem die „Waldviertler Bauernkapelle“ u. ab 1953 die „Neue Deutschmeisterkapelle“. Z. übte auch versch. Funktionen aus (bspw. AKM, Österr. Komponistenbund, Ziehrer-Stiftung; Ehrenpräs. der Ges. zur Hebung u. Förderung der Wr. Volkskunst). Prof. (1972), EMS (1977).

Lit.: Hauenstein, 99 ff.; Lang, Unerhaltungskomp. (*Schallplattenproduktion*).

Zasche Theodor (Theo), * 18. 10. 1862 Wien, † 15. 11. 1922 Wien 3, Reinsnerstr. 6 (Zentralfrdh., Gr. 15E/13/2 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. am 3. 3. 1926]), Maler, Karikaturist, G. Karoline (* 17. 6. 1872, † 8. 9. 1949), So. des Miniaturmalers Josef Z. (1821–81). Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (Schüler von Laufberger u. Berger), übernahm nach dem Tod seines Vaters († 13. 4. 1881) dessen Werkstätte für Porzellanmalerei u. widmete sich v. a. der Ausführung von feinen Arbeiten in Fayence u. Email. Am 24. 3. 1892 wurde Z. Mitgl. des Künstlerhauses. Nebenbei zeichnete er regelmäßig für den „Floh“ u. das „Wr. Witzblatt“, für die Berliner „Lust. Blätter“ u. die Münchener „Fliegenden Bl.“ sowie (ab 1910) für die „Oesterr. Volks-Ztg.“, wobei

er v. a. die polit. Satire pflegte. Nach dem Tod Hanns → Schließmanns wurde Z. 1920 ständ. Mitarb. der „Wr. Luft“. Ein guter Kenner des Wr. Lebens u. der Wr. Ges., erreichte er in seinen sauber ausgeführten Feder- u. Tuschkzeichnungen mit wenigen Strichen Porträttréue; mit liebenswürdig. Humor verstand er es zu karikieren, ohne zu verletzen.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖL 2; Thieme-Becker.

Zatschek Heinz, * 27. 6. 1901 Wien, † 23. 5. 1965 Tattang (Hietzinger Frdh.), Historiker. Lehrte an der Dt. Univ. Prag (1937/38 Dekan) u. in W. hist. Hilfswiss.en u. Gesch. des MAs. Nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte er sich (außer Dienst gestellt) mit Regestierungen von Beständen des Stadtarchivs (Bürgerspitalurkunden) sowie mit Forschungen zur Wr. Handwerks- u. Gewerbegesch., deren Ergebnisse er im Jb. (Die Handwerker W.s, 1950; Aus der Gesch. des Wr. Handwerks während des 30jähr. Krieges, 1951; Handwerk, Stadt u. Landesfürst, 1952/53; Studien zur Wr. Handels- u. Gewerbegesch., 1965/66), in den MIOG (Die Handwerksordnungen der Stadt W. aus den Jahren 1364–1430, 1955), im Anzeiger der Akad. (Die Ordnung der Wr. Goldschmiedezsche aus dem Jahre 1367, 1949), in FSen u. anderen Werken publizierte. 1949 erschien „Handwerk u. Gewerbe in W.“, 1958 eine Gesch. des Wr. Tischlerhandwerks („550 Jahre jung“). Ab 1. 1. 1957 bis zu seinem Tod war Z. Dir. des Heeresgeschichtl. Mus.s. (Begr. [1961] u. Hg. der „Schriften des Heeresgeschichtl. Mus.s.“). Hofrat (1959). Nachlaß WStLA.

Lit.: Max Kratochwill, H. Z. †, in: WGBll. 20 (1965), 498 ff.

Zatzka Hans, * 8. 3. 1859 Wien, † 17. 2. 1945 Wien 14, Hütteldorfer Str. 100 (Penzinger Frdh.), Kirchenmaler, Brd. des Ludwig → Zatzka. Stud. 1877–82 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → Blaas), spezialisierte sich auf kirchl. Altar- u. Wandbilder, wandte sich aber auch mytholog. Stoffen u. Szenen aus Richard-Wagner-Opern zu. Mehrfach arbeitete er für von seinem Brd. err. Kirchen. Für die Breitenseer Laurentiuskirche schuf er das Hochaltarbild „Die hl. Laurentius u. Franz v. Assisi huldigen der Himmelskgin.“ (1898) u. Wandgemälde, für das → Marianneum (später übermalte) Wandmalereien (die anläßl. einer Restaurierung 1988 wieder freigelegt wurden), für die Lainzer Versorgungheimkirche ein Triptychon für den Hochaltar u. das Gemälde „Maria mit Lueger u. einem Pfründnerpaar“ (1904), für die Baumgartner Kirche das Apsisgemälde (1908), für die Karl-Lueger-Gedächtniskirche (11) Gemälde über dem Altar („Das Jüngste Gericht“) u. für die Breitenfelder Kirche Wand- u. Deckengemälde. Weitere Arbeiten befinden sich außerhalb W.s (bspw. Deckengemälde im Badner Kurhaus, Altarbild in der Kapelle in Mayerling, Votivbild im städt. Seehospiz San Pellaggio). Gold. Fügemed. → Zatzkagasse.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Thieme-Becker; Bandion, Reg.; Dehio 10–19 u. 21–23, Reg.; Hietzing 1, 252f., 277, 305.

Zatzka Ludwig, * 25. 8. 1857 Wien, † 14. 9. 1925 Spital am Semmering, Stmk. (Sommersitz; Hietzinger Frdh.), Architekt, Stadtbaumeister, Kommunalpolitiker (Chrsoz. Partei), Brd. des Hans → Zatzka, So. des Bmstr.s Bartholomäus Z. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (als Gasthörer) trat er ins väterl. Atelier ein u. ließ sich dann als selbständ. Arch. nieder. Zu seinen Bauten gehören das

kath. Lehrerseminar in Währing, das → Jesuitenkollegium (23) u. das → Marianneum (12). 1893 baute er die → Antonkirche (15; bei diesem Stichwort irrüml. Leopold Z.) u. 1895–98 die → Breitenseer Kirche, in Breitensee außerdem das → Josefinum (14), die Kinderschutzstation, die Gambrinusssäle, den Ludwigshof (mit Sängenheim) u. zahlr. Privathäuser. Als GR (1895–1918) u. StR (1898–1918) mit Bgm. Karl → Lueger befreundet, nahm er in den techn. Ausschüssen des GRs entscheidenden Einfluß auf städt. Bauvorhaben (insbes. Lainzer Versorgungshaus, Gas- u. E-Werke, 2. Hochquellenltg.). → Ludwig-Zatzkagasse.

Lit.: Thieme-Becker; Kortz 2, 74, 82; Bandion, Reg.; Breitensee in alter u. neuer Zeit (1933), 65; Hietzing 1, 252; Arch. 19. Jh., 240; Penz. Mus. Bll. 54/1991, 6f.

Zatzkagasse (22, Hirschstetten), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach Hans → Zatzka.

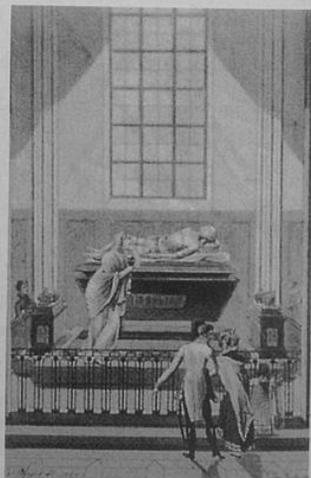
Zauberer (2, Prater). Schon in der 1. H. des 19. Jh.s veranstaltete Sebastian v. Schwanenfeld Zauber- u. Gespenstervorführungen (sein Ass. soll Basilio → Calafati gewesen sein). Gegen E. des 19. Jh.s traten Z. u. Taschenspieler überw. in Gaststätten auf. Ab 1864 gab Anton → Kratky-Baschik Vorführungen im Prater. – Steinskulptur „Der Z.“ im Hof des „Anton-Rohrhofer-Hauses“ (11, Simmeringer Hauptstr. 58).

Zauberflötenbrunnen (4, Mozartpl.), err. nach einem Entwurf von Otto → Schönthal (Bronzegruppe von Carl → Wollek) u. am 8. 10. 1905 enth. → Mozartbrunnen.

Lit.: → Mozartbrunnen.

Zauberhaufen wurde während u. nach der Türkenbelagerung 1683 das 1639–59 erb. Burgravelin gen., das die Türken so lange aufs heftigste bestürmten, bis es, von der Besatzung zähest verteidigt, nur noch eine Trümmerstätte war; nach 23täg. erbittertem Kampf nahmen die Türken das Ravelin ein, ohne allerdings von hier aus weiter in die Stadt eindringen zu können.

Zauner Franz Anton (1807 Edl. v. Falpetan), * 5. 7. 1746 Unterfalpetan, Tir., † 3. 3. 1822 Stadt 980 (St. Anna [1, Johanness. 4, Annag. 3]; Matzleinsdorfer kath. Frdh.), Bildhauer, So. kleiner Bauersleute, Wurde nach dem Tod des Vaters (1747) von seiner Mutter, einer Schw. des Bild-



Franz Anton Zauner, Grabmal Leopolds II. in der Georgskapelle der Augustinerkirche, 1792. Kolorierter Stich von Tranquillo Mollo, 1825.

hauers Joseph Deutschmann, unter Bedachtnahme auf seine sich ausbildenden Künstler. Neigungen erzogen u. ab 1756 bei Deutschmann in Passau handwerklich ausgebildet. 1766 kam Z. nach W., wo er bei Jakob Schletterer (einem Schüler Donners) arbeitete u. wohl auch die Akad. besuchte (wenngleich er in den Schülerlisten nicht geführt ist). 1773 war er einer der Mitarb. Wilhelm → Beyers bei der Ausgestaltung des Schönbrunner Parkparterres mit Statuen, 1775 wurde er von Kaunitz mit der Schaffung eines Modells für einen Brunnen in Schönbrunn beauftragt (ausgeführt 1776, re. im Ehrenhof, ein schilfbekrönter Greis); Johann → Hagenauer schuf dazu ein Gegenstück. 1782 wurde Z. zum Professoradjunkt, am 27. 7. 1784 zum definitiven Prof. der Bildhauerei an der Wr. Akad. bestellt. Für das Palais Fries (heute Pallavicini; 1, Josefpl. 5) schuf Z. die figurale Dachbekrönung, die Allegorien des Handels u. der Freiheit, weiters sowohl die urspr. beim Eingang stehenden 4 reliefierten Vasen (die 1787 in den Park des Vöslauer Schlosses überführt wurden) wie auch die an ihre Stelle tretenden 4 Karyatiden. Bereits 1784 erhielt Z. einen Auftrag des Hofes: die Ausschmückung des Altaraufbaus der Augustinerkirche (von Maulbertsch) durch 2 knieende Marmorengel (die später nach Sarasdorf transferiert wurden). Um 1785 entstand der „Genius Bornii“, ein geflügelter Ephebe, zum Andenken an Ignaz v. → Born (nur Gipsabguß erhalten), 1790/91 das Loudongrab an der Str. nach Mauerbach (ein klassizist. Sarkophag). In der Georgskapelle der Augustinerkirche befindet sich das urspr. für die Kapuzinergruft bestimmte gewesene Marmorhochgrab für Leopold II. (1799). Das Hauptwerk Z.s ist das Reiterdenkmal Josephs II. (err. 1795–1807; → Kaiser-Joseph-Denkmal); das Modell wurde 1808 im Schönbrunner Botan. Garten aufgestellt. Der kais. Dank drückte sich in der Erhebung in den Adelsstand u. der Bewilligung einer lebenslängl. Pension in Höhe von 3.000 fl. aus. 1806 wurde Z. zum Dir. der Maler- u. Bildhauerakad. zu St. Anna ern. (wo er auch sein Atelier hatte). Seither widmete er sich ausschl. der Lehrtätigkeit (Pensionierung 1815). → Zaunergasse, → Zaunerstadel.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Hermann Burg, Der Bildhauer F. A. Z. u. seine Zeit (1915; *vollständ. Werkverz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Gesch. Akad., Reg.; Kortz 2, Reg.; Kapner, 361f.; Bandion, Reg.; Arch. 19. Jh., 25f.; Csendes 3, 159.

Zauner Wolfgang, * vor 1472, † 1509, Bürgermeister, Kaufmann, G. Katrei Kreshan (erw. ab 1491, † vor 1507) aus Korneuburg, Wwe. nach Erhard Waldmut. War im Wintersemester 1472/73 an der Univ. W. immatrikuliert (die Eltern stammten aus Ried/Innr., OÖ), ist ab 1491 urk. in W. nachweisbar u. übte ab 1496 öffentl. Ämter aus (1496–99 Steuerherr, 1497–1501, 1504, 1505, 1507 u. 1508 Ratsherr, 1503 Bgm.).

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/237.

Zaunergasse (3), ben. (1894) nach Franz Anton → Zauner; vorher Michaelg.

Zaunerstadel (1, Annag. hinter 3b) hieß im Volksmund das Atelier des Bildhauers Franz Anton → Zauner.

Lit.: Harrer 5, 313.

Zaunscherbgasse (21, Floridsdorf), ben. (1909) nach dem Floridsdorfer Ortsrichter (1833–39; auch Förderer des Kirchenbaus) Josef Z. (Lebensdaten unbek.).

Zdarsky Erich, * 14. 6. 1873 Wien, † 21. 11. 1978 Basel, Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1920) war Z. bis 1922 am Inst. für experimentelle Pathologie unter Richard → Paltauf tätig u. 1922–24 Ass. von dessen Schüler Robert Doerr an der Univ. Basel. 1924 kam er an die I. Med. Univ.-Klinik (AKH; Ltg. Karel Frederik → Wenckebech), an der er eine Stelle an der Röntgenabt. der Klinik erhielt u. sich rasch zu einem der hervorragendsten klin. Radiologen ausbildete. Sein bes. Augenmerk lag auf dem Gebiet der dynam.-funktionellen Darstellung des Herzens, der großen Gefäße u. der Lunge im Röntgenbild. 1934 habil. er sich an der Univ. W. u. übernahm 1937 das Röntgeninst. des Wiedner Krkh.es. Ab 1945 leitete er als tit. ao. Prof. die Röntgenabt. der Krankenanst. Rudolfstiftung, 1947 wurde er Vorstand des Zentral-Röntgeninst.s im AKH, das damals seine Selbständigkeit erhielt u. um dessen zeitgemäße techn. Adaptierung sich Z. bemühte. Wiss. Verdienste erwarb er sich bes. durch die Angiokardiographie, außerdem richtete er im AKH erstm. eine strahlentherapeut. Bettenstation ein (die 1954, als er als Ordinarius für med. Radiologie an die Univ. Basel berufen wurde [Emer. 1965], aufgelassen wurde). Z.s Hauptwerk war die „Röntgendiagnostik des Herzens u. der großen Gefäße“ (1939; zahlr. Übersetzungen). Präs. der Österr. Röntgenges. (1951–53). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner, Dt. Gelehrtenkal.; Schweiz. med. Wo. 93 (1963), Nr.24; Wr. med. Wo. 124 (1974), 17f.; Wr. klin. Wo. 91 (1979), 208f.

Zdarsky Matthias, * 25. 2. 1856 Kozichowitz, Iglau, Mähr. (Ihlava, ČR), † 20. 6. 1940 St. Pölten (nahe dem Gut Habernreith b. Marktl, Bez. Lilienfeld, Denkmal „Z.-Ruhe“), Schipionier, Lehrer, Maler, Bildhauer, Erfinder, gelegentl. auch Maurer, Schmied, Holzarbeiter. Als 10. Kind eines Müllers geb., verlor er noch als Kind beim Spiel mit Knallkörpern ein Auge. Er stud. an der Kunstakad. in München u. am Polytechnikum in Zürich. Am 11. 5. 1889 erwarb er das Berggut Habernreith. 1888 durchquerte Fridtjof Nansen auf 3 m langen „Gleithölzern“ Grönland; sein 1891 veröffentlichter Bericht regte Z. dazu an, sich mit diesen zu beschäftigen. Schon bald erkannte er, daß die „Norweger“ nur für flaches, bestenfalls leicht hügel. Gelände, nicht jedoch für alpine Verhältnisse geeignet waren. Er kürzte in der Folge diese „Bretter“ erhebl. u. konstruierte mehrere Bindungen, die er auch zum Patent anmeldete. Z. konnte schließl. Hänge, die bis zu 58 Grad geneigt waren, sicher befahren, auf einem Sprunghügel erzielte er Weiten bis zu 22 m. In kostenlosen Massenkursen brachte er Tausenden das Schifahren bei. Am 19. 3. 1905 veranstaltete er (erstmalig in der alpinen Schigesch.) am Muckenkogel b. Lilienfeld einen Riesentorlauf (2 km lang, Höhenunterschied 500 m, 85 Tore, von Z. als „Fahrmales“ bez.). 1908 wurde Z. mit der Erstellung einer „Heeresdienstvorschrift für den Schneelauf“ beauftragt, wofür er mit dem „GVK mit der Krone“ ausgezeichnet wurde. 1915 wurde er Alpinreferent der 10. Armee, am 28. 2. 1916 geriet er in eine Lawine, aus der er mit schwersten Verletzungen (rd. 80 Knochenbrüche!) geborgen werden konnte. Er war fortan körperbehindert u. litt bis zu seinem Tod an Schmerzen. Z. gründete mehrere Schivereine, u. a. 1900 in W. den „Alpen-Skiverein“. Er erfand auch den nach ihm ben. „Z.sack“, der seither zahlr. Bergsteigern, die biwakie-

Zdarskyweg

ren mußten, das Leben gerettet hat. Z.s bedeutendstes Werk ist „Die Lilienfelder Skilaufttechnik“ (1896). Z.-Ges.; → Zdarskyweg. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Personenlex.; W. Gottfried, M. Z. Der Mann u. sein Werk (1987); Österr. Alpenztg. (1940), 63 ff.; Dt. Alpenztg. (1940), 247, 271; Mitt. ÖAV (1986), H. 2, 26 f.; Der Bergsteiger (1985), H. 2, 39 f.; Land der Berge (1996), H. 1, 72 f.; Franz Josef Klaus, 50. Todestag von M. Z., in: Bfm.-Abh. (20. 6. 1990).

Zdarskyweg (13, Speising), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach Matthias → Zdarsky.

Zecha Fritz, * 6. 1. 1925 Wien, † 8. 4. 1996 Wien, Schauspieler, Regisseur, Oberspielleiter. Nach Besuch des Reinhardt-Seminars (1946/47) spielte Z. 1947–53 an versch. Wr. Bühnen, 1953–65 überw. in Graz (Gastspiele u. -inszenierungen in W.), wirkte 1965–70 in Dtschld., war 1970–72 Schauspielldir. in Graz u. ging 1972–76 nach Stuttgart, Darmstadt u. Düsseldorf (auch Inszenierungen am Burgtheater). Nach Österr. zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in W. u. war ab 1977 ans Volkstheater u. ans Theater in der Josefstadt engagiert. SEZ Graz (1979), Karl-Skraup-Preis (1981), Prof. (1981), GrGEZ Stmk. (1985), Kainz-Med. (1986).

Lit.: Kleine Ztg. Graz 23. 1. 1982, 7; Die Presse 6. 1. 1985; WZ 6. 1. 1995; WZ, Die Presse, Standard, SN 10. 4. 1996.

Zechen, urspr. Vereinigungen religiöser Art, basierend auf der genossenschaftl. Organisation der Handwerksmeister (→ Handwerk) gleicher oder verwandter Gewerbe, die sich v. a. ökonom. Ziele zur Sicherung des Absatzmarkts ihrer Mitgl. setzten, damit aber bald kartellmäß. Charakter annahmen. Die Bezeichnung Z. wurde in W. u. Österr. häufig für die Begriffe → Bruderschaften u. Zünfte (→ Zunftwesen) verwendet, was im MA auch in den Namen der gewählten Organe derselben (Zechmeister) bzw. der erlassenen Ordnungen (Zechordnungen) ihren Niederschlag fand. Vgl. → Innung.

Zechner Leopold, * 26. 6. 1884 Wien, † 6. 12. 1968 Wien 7, Apollong. 19 (Sophien-Spital; Hietzinger Frdh.), Politiker, Pädagoge, Volksbildner. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. war ab 1903 als Volks- u. Bürgerschullehrer tätig. 1919–25 stud. er an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. u. erhielt die Lehrbefugnis für Mittelschulen, 1930 wurde er unter Otto → Glöckel Bezirksschulinsp. für Floridsdorf (Zwangspensionierung 1934). 1945–56 war Z. Abg. zum NR (SPÖ) u. 1945–60 geschäftsf. Präs. des Stadtschulrats. 1949 wurde er Präs. der Liga für Menschenrechte, 1951 Präs. des Verbands der Wr. Volksbildung. Z. war maßgeb. am Wiederaufbau der Volksbildung u. des Schulwesens nach dem 2. Weltkrieg beteiligt u. Mitbegr. des Inst.s für Wiss. u. Kunst. Bürger der Stadt W. (18. 6. 1954), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1960).

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); AvW, 266; Jäger-Suntenau, 86; AZ 25. 6. 1959; RK 6. 12. 1978.

Zedlitz Joseph Christian Frh. v., * 28. 2. 1790 Schloß Johannesberg b. Jauernig, Österr.-Schles., † 16. 3. 1862 Stadt 36 (1. Minoritenpl. 8 [Statthaltereigebäude]), Staatsmann, Lyriker. Urspr. für den Priesterstand bestimmt, verließ Z. während der Franzosenkriege die Klosterschule u. wurde Berufssoldat. 1810 kam er als Kammerherr nach W., wo er in versch. literar. Zirkeln verkehrte (u. a. auch bei der → Ludlamshöhle, deren Statuten er verfaßte); er war mit Grillparzer befreundet. Als Lyriker war er überaus

erfolgr. (Totenkranze, 1808; Nächtl. Heerschau, 1832 [Sammelband]; Waldfräulein, 1841 [Märchen in Knittelversen]). 1839 trat Z. in den Dienst Metternichs, schrieb österr.-freundl. Artikel für die „Augsburger Ztg.“. Seine letzte Veröffentlichung (Soldatenbüchlein, 1848) erschien unmittelbar nach der Revolution (Kriegstagebuch in Balladenform). Z. war der Initiator der Sommeraufenthalte von Wr. Kunstschaffenden in → Altaussee. → Zedlitzgasse.

Lit.: BBL; ÖL 2; Wurzbach; Nachlässe; WGBil. 15 (1960), 199; RK 14. 3. 1962.

Zedlitzgasse (1), ben. (um 1865 [Eröffnung der Gasse]) nach Joseph Christian Frh. v. → Zedlitz; vorher (ab der Aufhebung des Chorfrauenklosters St. Jakob auf der Hülben [1783]) Jakobherhof (nachweisbar ab 1795 u. bis nach 1862). Über die heut. Parzellen 1–3 u. 2–4 sowie das dazw. liegende Straßenstück erstreckte sich (nachweisbar 1407–1701) der Frdh. des Chorfrauenklosters, auf den man von der Riemerg. aus durch ein (1455 u. 1525 erw.) Tor gelangte. Die Kurtine zw. dem Stubentor u. der Braunbastei wurde 1858–62 abgetragen, der Graben planiert. – *Gebäude*: Nr. 2: Bezirks- u. Handelsgerichtsgebäude; urspr. Kirche St. → Jakob auf der Hülben. Nr. 6: ehem. → Markthalle (eröffnet am 1. 8. 1871); bis 1902 wurde sie für die Künstlervereinigung → Hagenbund umgestaltet (→ Zedlitzhalle). 1974 Neubau (Bürohaus, Umspannwerk). Nr. 7: Wohn- u. Sterbehaus von Bertha v. → Suttner (GT). Nr. 8: Palais Fst. Colloredo-Mannsfeld, erb. nach Plänen von Johann → Romano; 1976 Umbau zu Bankgebäude.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 196 (Nr. 7); Mucnjak, 126.

Zedlitzhalle (1, Zedlitzg. 6). Durch den 1899 als 3. Wr. Künstlervereinigung begr. → Hagenbund wurde die 1874 eröffnete städt. Markthalle (die zuletzt den Fischmarkt aufgenommen hatte) bis 1902 zu einer Ausst.halle umgestaltet (die 1. Ausst. des → Hagenbunds wurde im Jänn. 1902 eröffnet). Über dem Eingang befand sich ein großes polychromes Relief von Bildhauer Wilhelm Hejda; die architekton. Gestaltung war ein Werk von Josef Urban. Wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten (die zu Exekutionen führten) wurde der Mietvertrag für die Ausst.räume in der Z. von der Gmde. W. am 4. 7. 1911 mit Wirkung v. 31. 8. 1912 gekündigt. 1919 wurde die Halle von der Gmde. renoviert u. mit 1. 5. 1920 dem Hagenbund wieder zur Verfügung gestellt. Am 15. 11. 1938 wurde der „Künstlerbund Hagen“ in die „Gemeinschaft bildender Künstler“ übergeleitet; die Z. wurde in „Wr. Kunsthalle“ umben. Sie wurde im Herbst 1944 durch Bomben besch., jedoch wiederaufgeb. (1. Ausst. am 25. 2. 1948). Im Juni 1961 mußte die Gemeinschaft die Z. verlassen. → Umspannwerk Zedlitzgasse.

Lit.: Arch. 19. Jh., 152; GStW NR 7/3, 179; Kortz 1, 370; Der Architekt 8 (1902), 13 ff.

Zeemann Dorothea, * 20. 4. 1909 Wien, † 11. 12. 1993 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Schriftstellerin, Hörspielautorin, G. (1927) Rudolf Holzinger († 1949). Wuchs in ärm. Verhältnissen im 3. Bez. auf u. wurde Krankenschwester. Unter dem Eindruck von Egon → Friedell begann sie in den 40er Jahren zu schreiben (Signal aus den Bergen, 1941; Ottilie, ein Schicksal am Goethe, 1949). Mit Heimito v. → Doderer sehr eng befreundet, war ihr Engagement auch für die jungen Literaten der

50er u. 60er Jahre (Artmann, Achleitner, Rühm, Wiener, Bayer) von Bedeutung. Weitere Romane sind: Das Rapportbuch (1959), Eine unsympath. Frau (1983), Das heiml. Fest (1986) u. Reise mit Ernst (1991); einige ihrer Bücher sind autobiograph. (Einübung in Katastrophen. Leben zw. 1913 u. 1945 [1979]; Jungfrau u. Reptil. Leben zw. 1945 u. 1972 [1989]).

Lit.: BBL; ÖL 2; AZ 26. 4. 1982, 19. 4. 1989; Kurier 12. 12. 1993; Standard, Die Presse 13. 12. 1993; RK 11. 10. 1989.

Zehdengasse (21, 22; Leopoldau), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Geographen Prof. Karl Z. (* 16. 8. 1843 Linz, † 22. 5. 1901), Begr. der Handels- u. Verkehrsgeogr. in Österr. (ab 1883 Insp. für alle Handelsschulen mit dt. u. ital. Unterrichtssprache in Österr.; Große gold. Med. für Kunst u. Wiss., RK Franz-Joseph-Orden); vorher → Michael-Pacher-Gasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 101f.

Zehent (auch Zehnt, lat. decimatio, decima), jährl. Abgabe in der Höhe von 10% der aus einem landwirtschaftl. genutzten Grundstück gewonnenen Produkte; zur Leistung war der unmittelbare Besitzer (Nutznießer) ohne Rücksicht auf einen übergeordneten Grund-, Berg- oder Ortsherrn verpflichtet. Der in der Mark Österr. beim Ausbau der Pfarrorganisation im 10.–12. Jh. eingeführte Z. wurde in den Pfarrsprengeln eingehoben u. war für kirchl. u. karitative Zwecke bestimmt. Anspruchsberechtigt war der jeweil. Pfarrpatron, bis ins 12. Jh. entweder der Bi. von Passau (dessen Diözese Österr. bis 1480 zur Gänze umfaßte) oder ein weltl. „Eigenkirchenherr“; in ersterem Fall war je 1/4 des Z.aufkommens für den Bi., den Pfarrer, die Pfarrkirche u. die Armenkasse der Pfarre bestimmt, bei Eigenkirchen erhielt der Patron 2/3, der Pfarrer 1/3. Als im Lauf des 12. Jh.s die Eigenkirchenherren ihre Patronate dem Bi. abtraten, wurde ihnen als Entschädigung häufig ein Teil des Z.s überlassen, so bspw. in der Pfarre W., wo der Z. seit dem → Tauschvertrag von Mautern (1137) zw. Bi. u. Landesfürst im Verhältnis 50 : 50 geteilt war. Im Spätm. wurde der Z. häufig der urspr. kirchl. Zweckbestimmung entfremdet u. zu einer Rente, die man verkaufen, verpfänden, verleihen u. vererben konnte; in W. u. Umgebung gab bspw. der Landesfürst seinen Anteil am Z. vielfach u. nach Orten gestreut als Lehen aus. Nach den Produkten, die mit dem Z. belegt wurden, unterschied man zw. dem Z. „zu Feld“ (auf Getreide, Wein, Obst, Gemüse, Futterpflanzen) u. dem Z. „zu Dorf“ (Viehprodukte); im Bereich von W. spielten der Getreidezehent („Traidzehent“) u. der Weinzehent die größte Rolle. Die Beamten, die im Auftrag des Anspruchsberechtigten („Z.herrn“) den Z. nach der Ernte auf den Äckern u. Weingärten einhoben, nannte man Zehentner. Im Zuge der Ablöse der grundherrschaftl. Rechte u. der Aufhebung der Untertanenverhältnisse 1848–50 (→ Grundherrschaft) wurde auch der Z. abgeschafft. (*Richard Perger*)

Lit.: Lex. Theol. u. Kirche 10 (Freiburg/Br. 1965), Sp. 1318f.; Ernst Klebel, Zur Frühgesch. W.s, in: Abh. zur Gesch. u. Quellenkd. der Stadt W. 4 (1932), 7ff., bes. 49, 54ff.; Willibald Plöchl, Das kirchl. Z.wesen in NÖ, in: Forschungen Lkd. NÖ 5 (1935); Helmuth Feigl, Die nÖ. Grundherrschaft, in: ebda. 16 (1964), Regs.

Zehenthofgasse (19, Ober- u. Unterdöbling), ben. (1879) nach einem bereits 1512 urk. nachweisbaren Gutshof, dem Zehenthof. – *Gebäude: Nr. 30: Wohnhaus von Rudolf* → Henz.

Zehetbauergasse (11, Simmering), ben. (30. 12. 1925 GRA) nach dem Pfeifenschneider Franz Z. (* 1870, † 10. 4. 1921 Wien 21 [heute 22]), Siegespl. 12), der ab 1. 1. 1919 prov. BV u. von Mai 1919 bis 20. 12. 1920 BV von Simmering war.

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 19.

Zehetnergasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1894) nach Georg Z. (1828–86, der einer alteingesessenen Familie entstammte, aus deren Mitte auch mehrere GrE u. Bgm. (bspw. Dominik Z., 1841–1903, Bgm. von Baumgarten 1877–80) hervorgingen. Vorher Unter St. Veiterstr.

10er Marie (16, Ottakringer Str. 222–224), ältestes Heurigen-Restaurant in W. Der traditionsreiche Heurige wurde 1740 gegr. u. im 19. Jh. nach der To. der Ottakringer Weinhauserfamilie Heimböck in Verbindung mit der alten CNr. des Hauses ben. Das Gebäude, vor dem ein gläsernes Weinflaß mit der Jahreszahl „1740“ aufgestellt ist, steht unter Denkmalschutz. Kronprinz Rudolf kam mit seinem Leibkutscher Bratfisch des öfteren zum Heimböck. Ebenso saßen der in Ottakring geb. Josef → Weinheber (der hier 1935 sein Gedicht „Alt-Ottakring“ schrieb) u. Emmerich → Kálmán häufig im Lokal; Kaspar Schrammel spielte bei diesem Heurigen mit seiner Klarinette. 1993 übernahm der Neustifter Heurigenkg. Ernst Huber („Fuhrgassel-Huber“) aus der Konkursmasse der Tafelspitz AG den Betrieb, ließ diesen von Walter Hoesslin stilvoll restaurieren u. stellte durch eine Verbindung mit dem nebenanliegenden Heurigen Heimböck eine gelungene Erweiterung der 10er Maie her (Eröffnung unter der Geschäftsführung von Gerti Huber am 25. 5. 1993). Langjähr. Vorbesitzerin war Käthe Musil, die das Lokal zum In-Treff der Prominenz u. damit zu seinem legendären Ruf geführt hatte. (*Helga Zoglmann*)

Lit.: Maria Kinz, Damals in Ottakring... (1990); Manuela Miesbach, Ottakring – gestern, heute, in: wienmagazin (1993), 62f.

Zehgrafweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach dem Komponisten Josef Z. (* 5. . . 1. 1841 Wien, † 16. 7. 1917 Wien [wh. 13, Wattmann. 13]).

10-Groschenblatt am Montag, kleines Montagsblatt, das Maximilian Schreier mit dem Druckereibesitzer Inva ab 7. 12. 1931 neben der Ztg. „Der → Montag“ herausgab. Die Berichterstattung konzentrierte sich auf Lokales u. Sport; die spärll. polit. Berichte wiesen sozdem. Tendenz auf. Zu den Mitarb.n gehörte auch Rudolf → Kalmar. Die Ztg. stellte am 1. 7. 1935 ihr Erscheinen ein.

Zeidler Amalie, * 18. 7. 1840 Wien, † 8. 3. 1908 Wien 9, Währinger Str. 45 (Bürgerversorgungshaus; Ottakringer Frdh.), Volkssängerin, G. (1874) Karl → Drexler. Die Spezialität der den magyar. Typ verkörpernden, dennoch urwiener. „Z.-Mali“ war der Vortrag kern. Wr. Lieder mit angehängtem Jodler. Sie erfreute sich v. a. in der Hochburg der Volkssänger, im Neulerchenfelder Lokal „Zur → Bretze“, bes. Beliebtheit u. wurde vom Publikum als „beste Wr. Brettlsängerin“ gefeiert. 1864–70 trat sie in der Ges. „Schieferl u. Drexler“ auf, danach gehörte sie der von ihrem G. Drexler neugebildeten Ges. an.

Lit.: Koller, Volkssängertum, Reg.; Hauenstein, 163ff.

Zeidlergasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Gymnasialprof. u. Literaturhistoriker Jakob Z. (* 13. 9. 1855 Wien, † 20. 8. 1911 Mödling, NÖ [Frhd. Mauer, Familiengrufl], So. des Arzts Dr. Franz Z. u. des-

Zeifgasse

sen G. Anna Hartl), Hg. der „Dt.-österr. Lit.gesch.“ (gem. m. Johann Willibald Nagl; er selbst bearbeitete die Abschnitte Humanismus, Barock u. Mandartdichtung; das Werk wurde später von Eduard → Castle bis 1937 weitergeführt). In der GStW veröffentlichte er „Das Wr. Schauspiel im MA“ (3/1, 82 ff.).

Lit.: *Zu Zeidler*: BBL; Kosel; RK termine 2. 9. 1980.

Zeifgasse (13, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach einer in Mauer alteingesessenen Hauerfamilie, die sich seit 1686 nachweisen läßt.

Zeilingerweg (21, Leopoldau), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach dem Ortsrichter von Leopoldau (1836–45) Josef Z., der auch das Markthaus in Leopoldau err. ließ.

Zeiller Franz Alois (1797 Edl. v.), * 14. 1. 1751 Graz, † 23. 8. 1828 Hietzing b. Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 3/1–3), Jurist. Stud. an den Univ. en Graz (Dr. phil. 1768) u. W. (Dr. jur. 1778), wurde Hauslehrer beim Aufklärer Carl Anton v. → Martini u. 1782 (als dessen Nfg.) o. Prof. für Naturrecht u. Kriminalistik an der Univ. W.; im selben Jahr trat er der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht“ bei. Z. war auch Hauslehrer in Rechtsfragen für die jüngeren Brd. Franz' II. (Ehz. Joseph u. Johann) u. ab 1797 Beisitzer der Hofkomm. in Justizgesetzsachen (Verf. eines Entwurfs zum Strafges. von 1803). 1802 als Prof. freigestellt u. zum wirkl. Hofrat ern., wurde er maßgebender Referent für die Ausarbeitung des ABGB (1811), zu dem er auch einen Kommentar verfaßte. Präses der jurid. Fak. (1803), Rektor der Wr. Univ. (1803/04, 1807/08); 1806–09 Hg. der 1. jurid. dt. Fachz. Österr.s („Jährl. Beitrag zur Gesetzeskde. u. Rechtswiss.“). → Zeillerdenkmal, → Zeillergasse. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; ÖL 2; Wurzbach; Wilhelm Brauner (Hg.), Juristen in Österr. 1200–1980 (1987), 97 ff., 374 f.; Csendes 3, 186.

Zeillerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste des Franz Alois Edl. v. → Zeiller (auf Inschriftsockel) von Emanuel → Pendl (1891).

Zeillergasse (16, Ottakring; 17, Dornbach), ben. (18. 7. 1894; Verlängerung 7. 1. 1931 GRA) nach Franz Alois Edl. v. → Zeiller; vorher Rosenhügelg. (16; nach dem urk. 1424 gen. Rosenbühl) bzw. Schwarzenbergg. (17). Am 28. 4. 1905 (StR) zw. Wattg. u. Heigerleinstr. in → Sautergasse umben.

Zeinhofergasse (5), ben. (1888) nach Johann Georg Z. (1802–81), Pfarrer der Margaretner Josefskirche. Die Z. wurde in den 80er Jahren des 19. Jhs als Durchbruch von der Grüng. zur Schönbrunner Str. konzipiert, jedoch nicht vollständig ausgeb., sodaß die Z. einen hofart. Eindruck hinterläßt. Die Z. gehört zu den mehrfach nachzuweisenen Versuchen des Arch.büros Fellner u. Helmer (durch das 1885/86 sämtl. Häuser err. wurden), größere städtebaul. Einheiten zu gestalten (seltenes Bsp. eines Straßenzugs mit einheitl. späthistorist. Gepräge).

Lit.: ÖKT 44, 555 ff.; Dehio 2–9, 234.

Zeiselwagen, städt. Verkehrsmittel (primitive Bauernleitertwagen mit über die Seiten gelegten Sitzbrettern, gegebenenfalls mit Rohrdecken gegen Witterungseinflüsse überdacht), das außerhalb des Linienwalls eingesetzt wurde u. die noch primitiveren → Fliegenschützen ablöste. Wann sich der Begriff Z. in W. eingebürgert hat u. welche Gründe für die Bezeichnung ausschlaggebend wa-



Zeiselwagen. Lithographie von J. Zutz nach einer Zeichnung von S. V. Perger, Anfang 19. Jahrhundert.

ren, ist ungeklärt (bspw. verwies man auf das Gasthaus „Zum großen → Zeisig“, auf Wagenbesitzer aus Zeiselmayer, aber auch auf das bayer. „zeisn“ = eilen). Die Zeiselkutscher (die auch entlegene Ziele ansteuerten [Josef Richter berichtet sogar über Wallfahrten nach Mariazell u. Maria Taferl]) gerieten rasch in Konflikt mit den (komfortableren, aber auch teureren) → Landkutschen u. den Postkutschen, da sie zuweilen diesen vorbehaltenen Straßen benützten. Die 1. Nennung von Z. enthält ein Schreiben der Nö. Regg. an die Stadt W. v. 27. 1. 1744, die sich mit einem Protest der Landkutscher beschäftigte. Obwohl diese bereit waren, ihre Tarife zu senken, um die unliebsame Konkurrenz auszuschalten, setzten sich die Z. beim einfachen Volk durch u. dominierten bald den Ausflugsverkehr in die Vororte. Die Fahrgäste mußten im Besitz eines obrigkeitl. Passes sein, den die Kutscher zu überprüfen hatten; die Z. durften nur mit einer alljährl. zu erneuernden Lizenz eingesetzt werden (Jahresgebühr 6 fl), die mit bestimmten Auflagen verbunden war. Die Z. wurden in der 1. H. des 19. Jhs von → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen verdrängt.

Lit.: Gustav Gugitz, Der Z. Ein Beitrag zur Frühgesch. des Wr. Verkehrswezens, in: Jb. 7 (1948), 78 ff.; Kat. HM 8, 27 ff.; Czeike, Der Z., in: Auto-Touring (AT), Nr. 224 v. 15. 4. 1965.

Zeisig, Zum großen (7, Burgg. 2), Schildname eines vielbesuchten, A. des 18. Jhs gegr. Gasthauses auf dem Spittelberg am Burgglacis (urspr. „Zum gold. Adler“). In den glänzend dekorierten Sälen trugen später die bekanntesten Volksänger (→ Nagel u. Amon, → Fürst, → Matras u. a.) ihre Lieder vor. Um 1835 trat hier Johann Baptist Müller, gen. → Moser erstm. auf u. errang sogleich die Gunst des Publikums. Neben dem Haus stand stadteinwärts bis 1867 eine 1683 err. Johannes-Nepomuk-Kapelle. 1873 Neubau des Hotels Höller.

Lit.: Neubau, 34 f.; BKF 7, 4; Bibl. 4, 226.

Zeismannsbrenn (7) hieß eine am Ufer des Ottakringer Bachs gelegene Vorstadt mit ma. Siedlungsform, die im unteren Verlauf der Neustiftg. (vom Mechitaristenkloster bis zur Döblerg.) erhalten geblieben ist (grabenartig angelegtes Angerdorf). Die planmäß. Anlage des Orts setzt man um 1100 an, die 1. urk. Nennung fällt allerdings erst ins Jahr 1202. Am westl. Ende des Schmalangerdorfs (in der Fortsetzung der Neustiftg.) befand sich der Neudeggerhof (1462 gen.), ein schloßartig bewehrter Gutshof. Die Siedlungsentwicklung erfolgte zunächst bis zur Neubaug., später bis zur Zieglerg. Die Kapelle (→ St. Ulrich) führt man auf einen Freund Hz. Leopolds VI., den Wr. Bürger

Dietrich den Reichen, zurück, der bedeutende landesfürstl. Ämter bekleidete u. beachtl. Grundbesitz hatte. Die Namensgebung des Orts ist umstritten; u. a. wird behauptet, der Name leite sich von einem Brunnen ab, den ein gewisser Zeismann err. habe. → Zeismannsbrunnengasse.

Lit.: Hkde. 7, 12, 31; Klaar, Siedlungsformen, 69f.; Opll, Erster-nennung, 31; Neubau, 20f.

Zeismannsbrunnengasse (7, St. Ulrich), ben. (1900) zur Wahrung des Ortsnamens → Zeismannsbrunn.

Zeißberg Heinrich R. v., * 8. 5. 1839 Wien, † 27. 5. 1899 Wien 2, Czerning, 22 (Hietzinger Frdh., Gr. 4/82), Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1862) u. habil. sich hier 1863 für Gesch., folgte dann einer Berufung an die dt. Univ. Lemberg, ging jedoch 1871 (von der Zunahme der nat. Strömungen veranlaßt) nach Innsbruck u. 1872 (als Nfg. von → Aschbach) nach W. (Dir. des Hist. Seminars 1876). Nach dem Abgang → Sickels nach Rom wurde Z. Vorstand des IföG (1891–96), dann jedoch zum Dir. der Hofbibl. ern. (1896–99); Lehrer von Kronprinz Rudolf. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1883), Orden der Eisernen Krone III. Kl., Hofrat. → Zeißberggasse.

Lit.: ADB; Mayerhofer, 313ff.

Zeißberggasse (16, Ottakring), ben. (1914) nach Heinrich R. v. → Zeißberg.

Zeissl Hermann Edl. v. (1883), * 22. 9. 1817 Vierzighuben b. Zwittau, Mähr., † 23. 9. 1884 Wien, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1839, Dr. chir. 1840) erhielt Z. seine dermato-venereol. Spezialausbildung ab 1845 an der „Aus-schlagab.“ von Ferdinand → Hebra (AKH) u. habil. sich 1850 bei diesem an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1861). 1869–83 wirkte Z. als Primararzt der (neu err.) 2. Abt. für Geschlechtskranke im AKH. Sein wiss. Verdienst ist die von ihm frühzeitig u. konsequent verfochtene klare Trennung der venerolog. Krankheitsbilder Tripper, weicher Schanker u. Syphilis, weshalb er zu Recht den großen Vertretern der II. Wr. Med. Schule zuzurechnen ist. Sein „Compendium der Pathologie u. Therapie der primär-syphilit. u. einfach vener. Krankheiten“ (1850) war lange ein Standardwerk. 1847 begr. er den „Med. Unterstützungs-Verein“ für unbemittelte Med. studenten. Regg.rat (1880), Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. u. des Wr. Med. Doktoren-Collegiums. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 34 (1884), 1172f.; Anzeiger der k. k. Ges. der Aerzte in W. 1885, Nr. 24, 157; Wr. med. Wo. 67 (1917), 1701ff.; Mitt. Wr. med. Dokt.-Koll. 10 (1884), 272.

Zeit, Die, Tagesztg. (Morgen- u. Abendblatt), die im eigenen Verlag u. Druckhaus von 27. 9. 1902 bis 31. 8. 1919 erschien. Bereits früher bzw. anfangs noch parallel erschien (1894 von H. Kanner u. F. Singer gegr.) die gleichnam. Wochenztg. (6. 10. 1894–29. 10. 1904). Mitarb. waren u. a. Bertha v. → Suttner, Hermann → Bahr, Felix → Salten, Theodor → Herzl u. Anton → Wildgans.

Lit.: ÖL 2; Tageszeitungen, 215.

Zeitungen werden unter ihren Titeln behandelt (bei Titeln, die aus mehreren Wörtern bestehen, ist gegebenenfalls unter einem der anderen Hauptwörter nachzusehen). – Geschriebene Ztg.en („Gasselblätter“) wurden am 29. 3. 1740 verboten, weil sie sich der Zensur entzogen.

Zeleborgasse (12, Untermeidling), ben. (18. 7. 1894) nach dem Bgm. von Untermeidling (1870–85) Ignaz Z.

(* 15. 6. 1816, † 26. 1. 1890 Preßbaum; auch → Ignazgasse [dort irrüml. Bgm. 1871–86]); vorher Heinrichsg.

Zeleznygasse (23, Inzersdorf), ben. (19. 3. 1958 GRA) nach dem Bildhauer Franz Z. (* 6. 8. 1866, † 8. 11. 1932 Wien 4, Weyringerg. 37 [Frhd. Wolkersdorf]).

Zelibor Gustav, * 10. 1. 1903 Wien, † 28. 12. 1978 Wien (Hietzinger Frdh., Gr. 49/31), Pianist, Komponist, Kapellmeister. Stud. (nachdem er Sängerknabe in St. Stephan gewesen war) ab 1917 an der Musikakad. (bei Joseph → Marx u. Franz → Schmidt) u. war ab 1923 Pianist u. Kapellmstr. in Theatern u. Kabarets (ab 1953 Hauskomponist des Theaters in der Josefstadt, der Kammer-spiele u. des Kleinen Theaters im Konzerthaus). Im Hörfunk erlangte er nach dem 2. Weltkrieg als musikal. Betreuer der Radiosendung „Was gibt es Neues“ (mit Heinz → Conrads) große Popularität (ab 1957 auch im TV); er begleitete auch Christl Mardayn u. Elfriede Ott. Z. komponierte Tanzmusik, Wienerlieder u. Schlager (bspw. Ich bin in mein W. so verliebt [aus dem Schrammel-Film]; Mach nicht so traur. Augen; Schau doch auf die Uhr; Mir kommen Tränen; Eine große Komödiantin) sowie Musik für Hör- u. Lustspiele (bspw. Erika, Geraldine, Amelie, Unverhofft, Gfin. so u. so), Operetten u. Filme (Das Leben geht weiter; Wir haben eben geheiratet). Prof., SEZ (1971), Ehrenkreuz für Wiss. u. Kunst (1971).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Hauenstein, Wienerlied, 264; RK 3. 1. 1978.

Zelinka Andreas, * 23. 2. 1802 Wischau, Mähr. (Vyškov, ČR), † 21. 11. 1868 Wien 1, Teinfaltstr. 8 (Hundsturm Frdh., seit 1897 Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 14A, Nr. 16), Bürgermeister, Rechtsanwalt, G. (7. 7. 1834 Karlskirche) Monika Schönbichler (To. eines wohlhabenden Ledermeisters auf der Wieden; † 16. 9. 1867). Bis zum Tod seines Vaters Andreas (1810), eines Oberamtmanns der Herrschaft Wischau des Olmützer Domkapitels (G. Antonia Stiepan, im Elternhaus erzogen, ging er anschl. nach Brünn (Gymn., Philosophicum) u. stud. 1821–25 Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 21. 8. 1829). Er wurde Advokatskonzipient, dann Justitiar der Herrschaft Conrads-wörth (Starherbergisches Freihaus auf der Wieden) u. 1831 (während der Choleraepidemie) Sanitätskommissär. 1832 wurde er zum Hof- u. Gerichtsadvokaten, 1835 zum Wechselnotar ern. Z. verkörperte den vollendeten Typus eines Rechtsanwalts alten Stils, war in allen Bevölkerungsschichten hochangesehen u. betätigte sich ab 1843 auch als Dir. der Nordbahn. 1848 wurde er vom Kärntnerviertel in den GA gewählt, nach dessen Auflösung gehörte er dem GR an (1851–60 Bgm.-Stv. neben Bgm. Johann Kaspar → Seiller, dem Z. bei der Bgm.wahl nur knapp unterlegen war). Als nach Kundmachung des → Februarpatents der GR neu gewählt wurde, erfolgte am 16. 6. 1861 Z.s Wahl zum Bgm.; obwohl er an den 48er-Traditionen festhielt, erlangte er doch nur 66 von 114 Stimmen, weil man ihm seine polit. Betätigung während der Jahre des → Neoabsolutismus vorwarf. Mit Z. beginnt die Ära der liberalen Vorherrschaft im GR. Er war ab 1862 Mitgl. des nö. Landtags, ab 1864 Landmarschall-Stv. von NÖ u. ab 1867 Mitgl. des Herrenhauses; 1864 u. 1867 erfolgte seine Wiederwahl zum Bgm. In seine Amtszeit fallen die Schaffung des Bez.s Margareten (5. 10. 1861), die Beratungen über

Zelinkadenkmal

die durch das neue Gmde.gesetz v. 5. 3. 1862 notwendig gewordene Reform des Stadtstatuts, die Planungen für die Verbesserung der Wasserversorgung (1. → Hochquellenleitung) sowie die Vorarbeiten für die → Donauregulierung u. die Anlage des → Zentralfriedhofs. Z. vertrat stets liberale Wirtschaftsprinzipien, lehnte zu starke Engagements der öffentl. Hand in wirtschaftl. Belangen ab u. stand großen Planungen eher skept. gegenüber (dies gilt auch für die Idee Cajetan → Felders, das → Rathaus auf dem Paradepl. zu erb.). Von Natur aus betont vorsichtig, in seinen Entscheidungen zurückhaltend u. stets um einen Ausgleich der Meinungen bemüht, manövierte er sich nicht selten in schwier. Situationen, die ihm aber andererseits eine erstaunl. Popularität sicherten. Bes. Augenmerk schenkte Z. seinem Lieblingsprojekt, der Anlage u. Gestaltung des → Stadtparks. → Zelinkadenkmal, → Zelinkagasse.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/238; Ingeborg Werner, Dr. A. Z., Bgm. der Stadt W., Diss. Univ. W. (1948); Peter Vrbovsky, Die Wahlen der Wr. Bgm. 1861–78, Diss. Univ. W. (1968), 34 ff.; Hahnkamper, 600 ff.; Meixner, 415; Komm.-Kal. 1870, 150 ff.; Neubau, 221; Meidling, 331; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm. (1984), 144 ff. u. Reg.

Zelinkadenkmal (1, Stadtpark), Büste Andreas → Zelinkas von Franz → Pönninger (enth. am 3. 5. 1877).

Lit.: Kapner, 404; KKL, 119.

Zelinkagasse (1), ben. (1869) nach Andreas → Zelinka. Hier erstreckte sich im MA (bis zur Schaffung des Glacis im 16. Jh.) ein Teil der Vorstadt vor dem Werdertor.

Zelkinggasse (21, Leopoldau), ben. (4. 7. 1967 GRA) nach (lt. *amtl. Begründung der Benennung, die sich auf ältere Lit. stützte*) Conrad v. Z., einem Gefolgsherrn Přemysl Otokars II., der in dessen Auftrag am 14. 3. 1260 einen Schiedsspruch zw. Jedlersdorf u. Leopoldsdorf gefällt haben soll, als infolge von Überschwemmungen der Grenzverlauf nicht mehr klar erkennbar war. – Die Frh. v. Z. waren ein mächt., ab etwa 1100 nachweisbares österr. Adelsgeschlecht, das seine Stammburg im nÖ. Bez. Melk hatte u. 1634 ausstarb; es besaß auch Häuser in W.; ein Z. stiftete den berühmten Flügelaltar in Kefermarkt. In der gut erforschten Genealogie der Z. gibt es im fragl. Zeitraum keinen Konrad. In der von Maximilian Fischer 1815 veröffentlichten Urk. v. 19. (nicht 14.) 3. 1260 wird als Schiedsrichter Chunradus de Zaeckingen gen., den Fischer fälschl. als Zelking deutete u. damit die Lit. über Jh.e beeinflusste. Tatsächl. handelt es sich um Konrad v. Zagging (Gmde. Obritzberg, Bez. St. Pölten), der 1239–62 als landesfürstl. Ministeriale (adeliger Amtsträger) nachweisbar ist. (Richard Perger)

Lit.: Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes u. der Stadt Klosterneuburg 2 (1815), 244 f. (Nr. 78); Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf (1977), 55, 102; Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser – Dunkelsteinerwald (1973), 103 ff. (Zagging), 175 f. (Zelking).

Zell F. (Pseud. von Camillo Walzel), * 11. 2. 1829 Magdeburg, † 17. 3. 1895 Wien 4, Anton-Burg-G. 4 (Frdh. Weißenbach a. d. Triesting, Familiengruft), Librettist, Theaterdirektor, Übersetzer, Journalist. Zunächst Kapitän der Donaudampfschiffahrtsges. (DDSG), wandte sich Z. später anderen Berufen zu. Er war 1884–89 Co-Dir. am Theater an der W., übersetzte für Offenbach die „Schöne

Helena“, schrieb Lustspiele u. entwickelte mit Franz → Genée das klass. Libretto der Wr. Operette, womit er den Grundstock zu W.s erfolgreichster Librettistenfirma („Z. & Genée“) legte. Z. schrieb (mit Genée) Libretti für Johann Strauß, Millöcker, Suppé u. a. (u. a. Cagliostro in W., 1875; Fatinitza, 1876; Boccaccio, 1879; Der Bettelstudent, 1882; Eine Nacht in Venedig, 1883; Gasparone, 1884). Er wohnte 3, Ölzeltg. 3, 4, Mayerhofg. 11, u. 4, Wiedner Hauptstr. 51. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Eisenberg 1; 2; ÖL 2; Wurzbach.

Zeller Carl (Johann Adam), * 19. 6. 1842 St. Peter in der Au, NÖ, † 17. 8. 1898 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Gr. 47B/1/9 [Gruft]); 1973 ehrenhalber Inobhutnahme durch die Stadt W.), Komponist (berühmter Vertreter der sog. Gold. Operettenära [→ Operette, *sub 1*]), Jurist. Dank seiner schönen Sopranstimme wurde Z. Sängerknabe an der Hofkapelle u. vom Hoforganisten Simon → Sechter in Kompositionslehre unterrichtet. Er stud. Rechtswiss. u. wurde nach dem Stud. 1873 ins Ministerium für Cultus u. Unterricht berufen, wo er Ltr. des Kunstreferats u. Hofrat wurde. Ab 1868 trat Z. mit Kompositionen an die Öffentlichkeit, am 18. 3. 1876 wurde im Theater an der W. seine 1. Operette („Joconde“) aufgeführt. 1878 folgte (in München) die kom. Oper „La Fornarina“; weder diese noch die nachfolgenden Operetten „Die Carbonari“ (1880) u. „Der Vagabund“ (1886) brachten ihm jedoch dauernden Erfolg. Erst mit der Operette „Der Vogelhändler“ (Libretto von West u. Ludwig Held [Kulturredakteur des NWTs]) erzielte er den künstler. Durchbruch (UA im Theater an der W. am 10. 1. 1891 [mit Alexander → Girardi in der Titelrolle], nachfolgend 184 Aufführungen; viermal verfilmt, zuletzt 1940 unter der Regie von Géza v. Bolváry mit Johannes Heesters, Theo Lingen u. Leo Slezak); die Melodien „Grüß euch Gott, alle miteinander“, „Wie mein Ahnl 20 Jahr“ u. „Schenkt man sich Rosen in Tir.“ haben bis heute ihre Wirkung behalten. Der „Obersteiger“ (1894) erlebte bei ähnl. Erfolgen suite 61 Aufführungen. Unvollendet war bei seinem Tod das Stück „Der Kellermeister“ (vollendet von Johann Brandl, UA 1900). Wh. 1, Kärntner Ring 12. → Zeller-gasse.

Lit.: C. W. Zeller, Mein Vater C. Z. (St. Pölten 1942); Riemann; Nachlässe W.; Cornelia Szabó-Knotik, 150. Geburtstag von C. Z. u. Karl Millöcker, in: Bfm.-Abh. (14. 4. 1992), 4; Gedenkstätten, 43; Ruhestätten, 134.

Zeller Rudolf → Rudolf-Zeller-Gasse.

Zeller Simon Edl. v. Zellenberg (1802), * 3. 1. 1746 Niederleis, NÖ, † 4. 2. 1806 Wien, Geburtshelfer. Nach Ausbildung an der militärchir. Lehranst. in Gumpendorf wurde Z. als Wundarzt Ass. des Geburtshelfers Anton Johann Rechberger am St. Marxer Spital u. übernahm 1783 die Ltg. des neu gegr. Gebärsaues. Gem. m. Joseph v. → Quarin (Dir. des 1783 eröffneten AKH) unternahm Z. eine Stud.reise nach Holland, Engl. u. Frankr. 1789 mußte Z. die unentgeltl. Abt. der Gebäranst. im AKH an Johann Lukas → Boër abtreten, behielt aber bis 1815 die Ltg. der 3 übr. geburtshilf. Zahnlabt.en. Ebenso wie Boër war auch Z. ein Verfechter der für die Wr. Schule typ. „natürl.“ (expektativen) Geburtshilfe. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach (* 3. 6.); Lesky, Reg.; Hugo Zeller v. Zellenberg (Hg.), S. Z. v. Z., Reisetagebuch, in: Archiv für Gesch. der Med. 6 (1912), 298 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 132 ff.

Zellergasse (19), ben. (27. 4. 1940) nach Karl → Zeller; am 18. 1. 1956 (GRA) aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Zeller-Hof (18, Kreuzg. 48), viergeschoss. monumentaler Wohnhof (ben. nach dem Bauherrn) mit markanten Ecktürmen u. flachen Mittelrisaliten, erb. (1878) auf fast quadrat. Parzelle, mit 10 Stiegenhäusern (von denen 6 vom Gärtner. gestalteten, rd. 4.000 m² großen Innenhof aus zugängl. waren). Das für die Bauzeit gut ausgestattete Miethaus mit damals ungewohnt großen Räumen war (obwohl Zimmer-Küche-Wohnungen überwogen) für den Mittelstand bestimmt.

Lit.: Helmut Paul Fielhauer, Ein Zeugnis gründerzeitl. Bauge-sinnung. Der „Z.-H.“ in Währing, in: Unser Währing, 13 (1978), H. 3/4, 34 ff.

Zeller-Zellenberg Wilfried, * 28. 1. 1910 Wien, † 3. 4. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 160), Buchillustrator, Autor. Besuchte die Kunstgewerbeschule in W., wurde 1943 nach schwerer Verwundung aus dem Militärdienst entlassen, absolvierte einen Kurs an der Hsch. für angew. Kunst u. lebte danach als freischaffender Künstler (Zeichnungen, Aquarelle). Er gehörte der Künstlervereinigung „Der Kreis“ an. Bes. bekannt wurde der skurril-kauz. Künstler durch seine unverwechselbaren Buchillustrationen (feinglied. Strich, zart hingehauchte Wasserfarben, iron. Inhalt); Z.-Z. illustrierte über 400 Bücher (dar. Werke von Kästner u. Tucholsky), war aber auch als Essayist, Feuilletonist u. Buchautor tätig (Seid lieb zueinander. Ein k. u. k. Kaleidoskop, 1974; Seid lieb zu den Disteln, 1976).

Lit.: Personenlex.

Zellwegergasse (23, Inzersdorf), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach dem wiss. Schriftpädagogen u. Volksbildner (Preis der Stadt W. für Volksbildung 1953) u. ab 1945 Sektionschef im BM für Unterricht Dr. phil. Edwin Z. (* 9. 4. 1883 Wien, † 1. 4. 1953 Wien).

Lit.: Zu Zellweger: Lebendige Stadt.

Zeltgasse (8), ben. (1862) nach dem angebl. Standort des Zelts → Kara Mustaphas während der 2. Türkenbelagerung in dieser Gegend; tatsüchl. stand dieses allerdings auf der Schmelz. Der Samtfabrikant u. Armeelieferant Louis Henry (1703–89) besaß ab 1752 zwei von der Lerchenfelder Str. bis zur Josefstädter Str. reichende Besitzkomplexe einschl. des Hauses „Zum grünen → Tor“ u. des benachbarten → Altschafferhauses; um 1770 erwarb er auch Gründe, die bis dahin zum → Strozzipalais gehört hatten. Henry ließ beide Komplexe in Bauparzellen umwandeln, die er einzeln verkaufte; so entstanden ab 1772 die → Neudeggergasse, ab 1773 das zw. Lerchenfelder u. Josefstädter Str. gelegene Teilstück der → Piaristengasse, ab 1775 die → Strozzigasse u. ab 1776 die Z. (urspr. Zwerchg. [= Querg.]). Die Häuser der Z. gehörten zu 3 versch. Vorstädten (Nr. 1–5 u. 2–10 zu St. Ulrich, Nr. 7, 9 u. 12 zu Altlerchenfeld, Nr. 11, 13 u. 14 zum Strozzi-grund). (Richard Perger) – Gebäude: Nr. 14: Wohnhaus von Edmund → Eysler (1926–49; GT mit Reliefbüste von Rudolf Schmidt, 1959). – → Türkischer Reiter, → St. Ulrich.

Lit.: Dehio 2–9, 368; Bürgerhaus, 284; Klusacek–Stimmer 8, 230.

Zeman Walter, * 1. 5. 1927 Wien, † 8. 8. 1991 Wien 14,

Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkrrh.), Fußballsportler (Tormann). Begann seine aktive Laufbahn nach dem 2. Weltkrieg in Favoriten (FC Wien), wechselte aber noch im selben Jahr zu Rapid; bei diesem Klub gehörte er eineinhalb Jahrzehnte zu den Stützen der Kampfmannschaft u. wurde von seinen Anhängern wegen seiner Gewandtheit u. Reaktionsgeschwindigkeit als „Tiger“ bezeichnet. Z. spielte ab 1945 41 mal in der österr. Nationalmannschaft (dar. 1954 bei der Fußball-WM, bei der Österr. den 3. Rang erreichte). 1960 trat er nach Beendigung seiner Karriere in den Dienst des Wr. Gaswerks.

Lit.: Personenlex.

Zemlinsky Alexander v., * 14. 10. 1871 Wien 2, Odeong. 3, † 16. 3. 1942 Larchmont, N. Y., USA (Urnenüberführung 1985 auf den Wr. Zentralfrdh., Gr. 33G/71 [Ehrengrab; Bgm.-Entschl. v. 27. 8. 1985]), Komponist, Dirigent. Stud. 1884–90 Klavier am Konservatorium (bei Door) bzw. 1890–1900 Komposition (bei Fuchs) u. Dirigieren (bei Krenn). 1900 wurde Z. Kapellmstr. am Carltheater, 1904 an der Volksoper; 1908 holte ihn Gustav Mahler an die Hofoper. Z. war Lehrer, Förderer u. Freund von → Schönberg, → Webern u. → Korngold. 1909 ging er als 1. Kapellmstr. ans Hoftheater Mannheim, 1911–27 war er Dir. der dt. Oper Prag (ab 1920 zugl. Ltr. der dt. Musikakad. Prag). Ab 1927 war Z. in Berlin tätig (1927–30 Gastdirigent an der Kroll-Oper, 1930–33 an der Berliner Staatsoper [zugl. Lehrer an der Berliner Musikhsch.]). 1933 flüchtete er nach Österr. (Dirigent des Wr. Konzertorchesters), 1938 über Prag u. Paris nach New York. Zu seinen Kammermusikpartnern gehörten Franz → Bartolomey (s. Nachtrag in diesem Bd.) u. Emil → Sauer. Unter Z.s. Kompositionen befinden sich 8 Opern (dar. Sarema, 1897 [Text von Schönberg]; Kleider machen Leute, 1910; Der Zwerg, 1922; Der Kreidekreis, 1933), 3 Symphonien, 4 Streichquartette, Klavier- u. Chorwerke, Kammermusik u. Lieder. Wh. 3, Löweng. 1. → Zemlinskygasse.

Lit.: ÖL 2; Orpheus, 390f.; Oberhuber, 353f.; Vienne 1880–1938; ÖMZ 12/1985, 646 ff.; Prawy, Oper, Reg.; Ehrengräber, 79; WZ 13. 3. 1992, 16; Die Presse 17. 6. 1985; RK 18. 7. 1985, 11. 5. 1992.

Zemlinskygasse (23, Kalksburg, Liesing, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Alexander v. → Zemlinsky; vorher Josef-Weber-Str.

Zenit, Zeitschrift für Lit. u. Kommunikation, begr. 1987 in W. (Trägerverein „Progreß – Verein zur Förderung der menschl. Wahrnehmung“), Hg. Ladislav Nykl (der in der Familientherapie u. als Ltr. von Selbsterfahrungsgruppen tätig ist).

Lit.: Kat. WstLB 224, 28.

Zennergasse (16, Ottakring), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Bezirksrat u. Obmann sozialist. Vereinigungen Adolf Z. (* 23. 5. 1893, † 14. 4. 1970).

Zennerstraße (14, Breitensee), ben. (1906) nach dem Weibhli, Generalvikar von W. (1851–61) u. Schriftsteller Franz Xaver Z. (* 11. 1. 1794 Wien, † 29. 10. 1861 Wien [St. Marxer Frdh., Grabdenkmal erhalten]).

Zeno Apostolo, * 11. 12. 1688 Venedig, † 11. 11. 1750 Venedig, Dichter, Librettist, Literaturkritiker. Begr. 1710 das „Giornale dei letterati d'Italia“, die 1. literaturkrit. Ztg. Ital.s. Wurde von Karl VI. nach W. berufen, wo er 1718–29 als Hofdichter u. Opernlibrettist wirkte; Z. refor-

mierte die Opernhandlungen durch Streichen vom kom. Szenen u. Strahlung. 1729 kehrte er nach Venedig zurück u. wirkte dort bis zu seinem Tod literar. In seinen Briefen nahm er eine krit. Haltung gegenüber W. u. seiner Bevölkerung ein. → Zenogasse. (Richard Pöngel)

Lit.: ÖL 2; Kat. Welt des Burock (St. Florian 1986), Beiträge, 170, 184; Luisa Ricaldone, Italien, W. (W.-Möhl, 1986), 89ff.

Zenogasse (12, Obermeidling; 13), ben. (18. 7. 1894 StR) nach Apostolo → Zeno; seit 13. 3. 1908 → Grünberggasse [Namenstausch der beiden Gassen!]; vorher Maria Theresienstr.

Zenogasse (12, Untermeidling), ben. (13. 3. 1908) nach Apostolo → Zeno; vorher → Grünberggasse.

Zensur, amt. Wortkontrolle von Druckwerken vor deren Veröffentlichung. Die 1. Zensurverordnung für den Buchhandel wurde bereits 1522 erlassen. Sie wurde im 18. Jh. bes. unter Maria Theresia ausgeübt, unter Joseph II. zunächst



Zensur. Lithographie von Anton Zampis, 1848.

geheckert, jedoch ab 1786 (Einr. der geheimen Polizei) wieder verstärkt. Die von einer Komm. geübte Z. galt als kulturpolit. u. pädagog. Maßnahme u. konzentrierte sich auf Theater, Schule u. Kirche (während der Franz. Revolution auch auf Briefe). Ihren Höhepunkt erreichte die Z. im → Vormärz (→ Metternich, → Sedlmitzky), wo sie sich zu einer weitgehenden staatl. Kontrolle des ges. Geisteslebens entwickelte. Die Z. wurde im Zuge der → Revolution 1848 aufgehoben, nach deren Niederschlagung jedoch neuerl. eingeführt. Zigen u. Zss. standen aus polit. Gründen zu versch. Zeiten mehrfach unter Zensur (bspw. Arbeiterbewegung ab etwa 1870); mssoz. Schriften zeitw. in der 1. Republik; oppositionelle Publizistik im Ständestaat (durch die Amtl. Nachrichtenstelle wurden 1934–38 u. a. 325 Bücher verboten). Während des 1. Weltkriegs bestand ein Kriegsbüroverwaltungsamt. Die Natscz. führten eine strenge Z. ein (während des 2. Weltkriegs auch Briefkontrolle der Soldaten). 1945 setzten die Alliierten eine „östr. Zstelle“ ein, die bis 1953 die Briefpost zensurierte. Seither gibt es bei den Medien eine freiwill. Selbstkontrolle.

Lit.: ÖL 2; Julius Marx, Die östr. Z. im Vormärz, in: Schriftverhältnisse des Arbeitskreises für östr. Gesch. 4 (1959); dsbe., Die Z. der Kanzlei Metternichs, in: Zs. für österr. Recht 4 (1951), 170ff.; dsbe., Dolliners Manuskript, Ein Beitrag zur Gesch. der Z. im Vormärz, in: Jb. 7 (1948), 42ff.; dsbe., Die amt. Verbotlisten, Neue Beiträge zur Gesch. der östr. Z. im Vormärz, in: MÖStA III (1958), 412ff.; Weinzierl Erika, Stadler Karl R. (Hgg.), Z. in Österr. 1780–1989, in: Veröff. des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Gesch. der Ges.wiss. 8 (1989).

Zenogasse (5), angelegt im 3. V. des 19. Jhs im Zuge der Parzellierung des ganzen Gebiets, ben. (1867/69) nach dem Sieg des Prinzen → Eugen über die Türken in der Schlacht bei Z. (11. 9. 1697). Nach 1900 entstand die rechteck. baumbestandene Verbreiterung des Zentaplatzes.

Lit.: ÖKT 44, 586f.; Dehio 2–9, 235.

Zentaplatz (5), ben. (1905) nach der Schlacht bei Zenta (→ Zentogasse).

Zentner, Gewichtsmaß vor der Einführung des metr. Systems, entsprechend 100 Pfund (ca. 56 kg).

Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG; 19, Hohe Warte 38–40). 1) *Gebäude*: Das Gebäude (Nr. 38; Julius-Hann-Haus) wurde 1870–72 (rd. 2 Jahrzehnte nach der 1851 erfolgten Gründung der Anst.) nach Plänen von Heinrich → Ferstel in Formen einer Herrschaftsvilla in Neorenaissanceformen (kub. Bau, seitl. Turmaufsatz) err. Auf Nr. 40 befindet sich das Max-Margules-Haus, eine ehem. stregnhistorist. Villa aus dem 3. V. des 19. Jhs (Margules [1856–1920] schuf die Voraussetzungen für die numer. Wettervorhersage). – 2) *Institution*: Aufzeichnungen über regelmä. nichtinstrumentelle Wetterbeobachtungen in W. gab es erstm. 1500–31 (instrumentelle erstm. 1654 in Innsbruck, ununterbrochene Beobachtungsreihen im Benediktinerstift Kremsmünster ab 1763). 1848 begann der Aufbau eines meteorolog. Stationsnetzes durch die Akad. der Wiss. (1859: 124 Stationen). Die Gründung der „Z. für M. u. Erdmagnetismus“ erfolgte am 23. 7. 1851 (Dir. Karl Kreil [1851–62], zugl. 1. Prof. für Physik der Erde an der Univ. W.). 1853 begannen Messungen des bodennahen Ozons in W., seit 1. 7. 1865 wird die tägl. Wetterkarte hgg. Dir. Julius v. Hann (1877–97) wurde zum Begr. der österr. Meteorologenschule. 1886 wurde das meteorolog. Observatorium auf dem Sonnblick err., 1904 der Erdbebendienst gegr. (seither „Z. für M. u. Geodynamik“), 1918 der 1. Flugwetterdienst eingerichtet (für die Linie W.–Kiew). Dir. Felix Maria Exner (1917–30) wurde mit Max Margules zum Begr. der Dynam. Meteorologie. 1955 begannen in W. Radioaktivitätsmessungen, 1967 SO-Messungen; 1967–73 wurden der Radarturm u. das Karl-Kreil-Instgebäude err. Zahlr. wiss. Arbeitsvorhaben, Publikationsreihen u. Einzelveröffentlichungen, insbes. zu dem Fachbereichem Meteorologie, Klimatologie, Erdmagnetik u. Geophysik; Serviceeinste.

Lit.: Ad 1; Dehio 10–19 u. 21–23 (1996), 572; Döbbling, 490ff.; Paul, 343; Winkler, 185f. Ad 2: Z. für M. u. G. (ZAMG) 140 J. alt – der älteste Wetterdienst der Welt (o. J.; vernunftfülliges M.).

Zentralbad (1, Weiburgg. 20; Oriental. Bad), erb. 1889 nach Plänen von Adolf Endl (Fliesenverkleidungen der Fa. Milton aus Stoke-on-Trent, GB). Das Z., die einz. große Badeanst. in der Innenstadt, besaß elegante u. in ihrer Ausstattung orient. anmutende Kaltwasser-, Dampf- u. Warmwasserabten für Männer u. Frauen; die Wasserversorgung erfolgte mittels eines eigenen tiefem Brunnens.

Lit.: Wochenschrift ÖLAN 15 (1890), Nr. 1, 1ff.; Körtz 2, 279; Günther Martin, Das Dampfbad aus 1000! Nacht, in: w. aktuell 6/1976, 27ff.

Zentralbahnhof. Bedingt durch die zum Zeitpunkt des Baus der → Eisenbahn bereits weit fortgeschrittene Verbauung der → Vorstädte endeten die Linien der Süd-,

Staats-(Ost-) u. Westbahn am → Linienwall; die Franz-Josefs-, Nord- u. NW-Bahn wurden in den 9. bzw. 2. Bez. (in Donaunähe) geführt; alle Bahnen endeten in Kopfbahnen, die einige Jahrzehnte später (aus militär. u. kommerziellen Erwägungen) durch die → Verbindungsbahnen, die → Donauländebahn, die → Donauuferbahn u. die → Vorortelinie der Stadtbahn untereinander verbunden wurden. Zu einer regelten Umsteigemöglichkeit im Personenverkehr kam es allerdings nicht, weshalb zu versch. Zeiten immer wieder neue Pläne für einen Z. vorgelegt wurden. In den 80er Jahren des 20. Jh.s wurde ein Ausbau des Südbhf.s diskurtiert, der (durch den umstrittenen Lainzer Tunnel) mit dem Westbhf. verbunden werden sollte; 1995 einigte man sich auf einen neuzugestaltenden „Bhf. W.“ (→ Südbahnhof, *sub 3*).

Lit.: Rudolf Till, U-Bahn, Kreisbahn u. Z. in W., in: WGBll. 22 (1967), 129ff.

Zentralbank, Genossenschaftliche, ben. 1927, seit 1989 → Raiffeisen Zentralbank Österr. AG (RZB). Das zentrale Verw.- u. Kundengebäude (3, Am Stadtpark 9), ein gut gegl. Zweckbau mit postmodernen Attributen, wurde 1984–89 nach Plänen von Georg Lippert (Bauausführung Porr AG u. Neue Reform Bauges.) err. (*beim Stichwort → Raiffeisen Zentralbank zu erg.*); gleichzeitig mit der Eröffnung des Hauses (2. 10. 1989) erfolgte die Umbenennung der Bank. → Raiffeisen.

Zentralberufsschule, Erste, der Stadt W. (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180, Gfornerg. 2A, Hornboistelg. 1A; urspr. 1. Wr. gewerbl. Fortbildungsschule [„Mollardschule“], Linke Wienzeile 180), ben. 1951. Nach dem rechtl., organisator. u. finanziell durch das Nö. Landesges. v. 30. 11. 1907 geschaffenen Voraussetzungen nahm das Wr. Fortbildungsschulwesen einen raschen Aufschwung. Der später zum Sektionschef im Ministerium für öffentl. Arbeiten aufgestiegene Beamte Ernst Plwiwa (1857–1928) hatte daran einen wesentl. Anteil. Am 14. 6. 1907 schenkte die Gmde. W. dem Fortbildungsschulfonds den Baugrund, der nach der Demolierung des 1847–51 erb. → Gumpendorfer Schlachthaus frei geworden war; auf anderen Teilen des Areals entstanden der → Leuthnerhof (Linke Wienzeile 182), die Mariahilfer Feuerhauptwache (Linke Wienzeile 184–86) u. der → Werkstättenhof (Linke Wienzeile 178). Das monumentale Gebäude wurde 1909–11 nach Plänen des Staatsgewerbeschuldir.s Arch. Rudolf Hammel err., der auch als Baultr. fungierte (Mit-arb. Bauinsp. Fibiger, Bmstr. Edmund Glisch u. Arch. Hans Würzl). Die „Erste Wr. gewerbl. Fortbildungsschule“ nahm mit Beginn des Schuljahres 1911/12 den vollen Schulbetrieb auf (Eröffnung 30. 11. 1911); sie war für Lehrlinge aller 33 metallverarbeitenden Branchen (61 Gewerbe-zweige) bestimmt. Das Gebäude zählte zu den größten Schulgebäuden, die man in Europa damals finden konnte; 5.000 Schüler konnten gleichzeitig unterrichtet werden. 1925/26 waren im Gebäude 49 fachl. Fortbildungsschulen mit 469 Klassen u. 15.181 Schülern untergebracht; im Westtrakt befand sich die Bundeslehranst. für Frauenberufe. Am 5. 11. 1944 wurde das Schulgebäude durch Fliegerbomben schwer besch., konnte jedoch 1945–51 wiederhergestellt u. nunmehr als „1. Z. der Stadt W.“ in Betrieb genommen werden („Erinnerungsfenster“ auf der Feststiege). Die Schule verfolgt das Ziel, die ge-

werbl. Jugend W.s parallel zur prakt. Ausbildung auf das Berufsleben vorzubereiten.

Lit.: Das neue W. 2, 266ff.; Blaschek, 238ff.; Mariahilf, 181ff.; Hkde. 6, 58f.; BKF 6, 54f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7 (Zaltrbommel 1989), 37. – *Allgemein*: Seliger-Ucakar 1, 502ff.; 2, 837f., 840.

Zentralberufsschule, Zweite, der Stadt W. (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Märzstr. 8–10; urspr. 2. Wr. gewerbl. Fortbildungsschule), ben. 1951; erb. 1926 nach Plänen von Josef Hofbauer u. Wilhelm Weingarten (2 GTn). Das Gebäude besitzt eine große Säulenvorhalle (übersichtl. Zugang zu den einzelnen Schultrakten) u. einen bmkw. Hof (mit Skulpturen); in der Märzstr. befinden sich 2 keram. Halbrелефs (Jünglinge darstellend; Nr. 8) bzw. die Skulptur eines Männerakts von Bauer (*Nr. 10*; 1931). Die Schule zählt zu den markantesten Bsp.en öffentl. Bauwerke am E. der 20er Jahre. In einer wirtschaftl. äußerst schwier. Zeit konnte eines der größten Schulbauprojekte zu einem erfolgr. Abschluß gebracht werden. Das Gebäude wurde 1978 generalsaniert. – Hier stand szt. der → Zirkus Schumann.

Lit.: Das neue W. 2, 265ff.; 3, 46ff.; Weihsmann, 325ff.; BKF 15, 22, 35; Hertha Wohrlab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87, 89f.

Zentralberufsschule, Dritte, der Stadt W. (12, Längenfeldg. 13–15), nach Plänen von Adolf Ellinger, Hermann Kutschera u. Alexander Letschke 1963–65 als modernste Wr. Berufsschule erb. (Grundsteinlegung 9. 7. 1963, Eröffnung 21. 10. 1965), ben. nach Hans → Mandl.

Lit.: der aufbau 18 (1963), 326f.; 21 (1966), 412; Achleitner 3/1, 187; AvW, 249f.

Zentraldepot des WStLAs (7, Kandlg. 30); aufgrund des GR-Beschl.es v. 30. 5. 1958 wurde nach Plänen von Adolf Wölzl mit dem Umbau eines ehem. zweitrakt. Schulgebäudes begonnen, das einen Verbindungstrakt erhielt u. im Inneren (nach Entfernung aller Decken u. Wände) eine Stahlkonstruktion aufnahm. Das Depotgebäude, das etwa 13 km Stellfläche bietet, konnte 1961 seiner Bestimmung übergeben werden. Infolge der starken Archivalienzugänge fand man ab den frühen 80er Jahren mit dem Depot nicht mehr das Auslangen.

Lit.: Max Kratochwill, Das Z. des Archivs der Stadt W., in: Archival. Zs. 58 (1962), 155ff.

Zentralfischmarkt (1, Donaukanal). Analog zu versch. Großmärkten (bspw. Zentralviehmarkt in St. Marx), die A. des 20. Jh.s ausgeg. wurden, entstand 1904 (nachdem der Fischmarkt den Standort mehrfach gewechselt hatte [1831 vor dem Schanzeltor; nach Auflassung der → Dampftramway zw. ehem. Stationsgebäude u. der Gartenanlage 2, Obere Donaustr.; 1899 kurzzeitig provisor. in der Markthalle Zedlitzg. 6]) als Spezialmarkt auch ein Z. am Donaukanal (oberhalb der Saltztorbrücke), dem die Aufgabe zufiel, in Verbindung mit den städt. Kühllagerhäusern den Marktverkehr mit Fischen zu regeln. Es entstanden 2 Fischverkaufshallen mit 12 Verkaufsständen für Großhändler. Die während des 2. Weltkriegs zerst. zentrale Kühlanlage wurde nicht wiedererr., sondern durch betriebs-eigene Kühlanlagen ersetzt. Die Fischzufuhr betrug bspw. 1955 7,32 Mio kg (dar. Seefische 4,64 Mio, Süßwasserfische 0,57 Mio u. Industriefische 2,68 Mio kg).

Lit.: Paul, 242; Lettmayer, 606.

Zentralfriedhof (11, Simmeringer Hauptstr. 232–244),

Zentralfriedhof

ein Areal von mehr als 2 km², auf dem neben dem kath. Teil auch eine evang. (4. Tor), alte (1. Tor) u. neue (5. Tor) israelit. u. russ.-orthodoxe Abt. besteht. Als die 1783 eröffneten 5 → Kommunalfriedhöfe sich als zu klein erwiesen, beschloß der GR am 7. 12. 1866 die Anlage eines Zs, der am 1. 11. 1874 eröffnet wurde. Die Wahl eines geeigneten Terrains hatte die Gemüter des GRs durch Jahre hindurch sehr erhitzt; dem amtierenden Bgm. Dr. Cajetan → Felder wurde, da er gleichzeitig als Wormald des mindesjährl. Besitzers der nahe gelegenen Schwedischer Brauerei, Anton → Dreher, dessen Interessen zu wahren hatte, parteiische Stellungnahme vorgeworfen. Nach erfolgter Ausschreibung erhielten Alfred Friedrich Blumtschli u. Karl Johann Mylius aus Frankfurt/M. den Auftrag zur Anlage. Den Mittelpunkt des Zs bildet der Kapellenhof mit der nach Entwürfen des Max → Hägele erb. Kuppelkirche (Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche; → Luegerkirche), in deren Gruftraum der Sarkophag des Bgms Karl → Lueger steht; davor liegt heute die Gruf der Bundespräsidenten der 2. Republik. Das Hauptportal (2. Tor) mit den großen Reliefs von Georg → Leisak (li., „Kommet zu uns, die ihr mühselig u. beladen seid, ich will Euch erquicken“ [Matth. 11, 28]) u. Carl Anselm → Zinsler (re., „Menschen am Tor zu einem Ort ohne Wälderkehr“) wurde 1905 vollendet. Beiderseits des Friedhofs sind an der Friedhofsmauer (ältere) Ehrengräber (Gr. 0) situiert; die neueren Ehrengräbergruppen befinden sich beiderseits der vom Haupteingang ausgehenden großen Allee (Gr. 14A u. 32A [Alter Teil], 14C u. 32C [Neuer Teil]; die meisten in *Ehrengräbern Bestatteten sind biograph. behandelt; dort finden sich die näheren Lagebeziehungen der Grabstätten*), außerdem wurde ein Ehrenhain für Kulturschaffende (Gr. 40) angelegt; manche Gedenkte wurden aus ihren uspr. Grabstellen auf den Kommunalfriedhöfen oder auch außerhalb W.s exhumiert u. hierher überführt. Der Z. besitzt eine große Anzahl künstler. hervorragender Grabdenkmäler. Auf dem Z. befinden sich u. a. auch das → Mahnmahl für die Opfer der Märzrevolution 1848 (Gr. 26), das → Mahnmahl für die Opfer des Ringtheaterbrandes (Gr. 30A; → Ringtheaterbrand), das → Kriegerdenkmal der Grndt. W. für die Toten des 1. Weltkriegs von Anton → Hanak (Gr. 79; GR-Beschl. v. 20. 2. 1925), ein Mhd. → Kriegerdenkmal (1. Tor), das → Mahnmahl für die Opfer des 15. Juli 1927 (Gr. 41G; → Jubiläumsmemorial) u. das → Denkmal für die Opfer des Februars 1934 (Gr. 28 [Republikan. Schutzbund] bzw. 71E [Exekutive]), das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs (Gr. 97), das → Mahnmahl für die Opfer des Bombenkriegs 1944/45 (Gr. 26), das → Mahnmahl für die Opfer des Widerstands 1938-45 (Gr. 40), das → Mahnmahl für die Opfer des tschechoslow. Widerstands (Gr. 42), das → Mahnmahl für die Opfer des Faschismus (Gr. 41) u. ein Kriegerdenkmal für gefallene Sowjetsoldaten. → Aufbahrungshallen, → Krematorium.

Lit.: Hans Penner, *Der W. Z. Seine Gesch. u. seine Denkmäler* (1924); Hans Havelka, *Der W. Z.* (1989); dsh., BKGF 30; Ehrengräber; Franz Kospal, *Zur Gesch. der Aufbahrungshallen auf dem W. Zentralfriedh.* (1984); Günther Berger, *Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des W. Zs.* (1870-74), in: Jb. 38 (1982), 83 ff.; dsh., *Spuren der Vergänglichkeit*, in: WGBJ, 44 (1989), Bb. 1; Kapner, *Freiplastik*, 409 ff.; Hans Winkl, *Konst. d. die berühmten letzten Ruhestätten auf dem W. Friedhöfen?* (1964), 5 ff.; BKGF III, 51 ff.; K341, 155 ff.; *Abhänger* 3/1, 291 ff.; Döhle, 154; *Hornmayer*, 564 ff.; *Bibi*, 2, 31 ff.

Zentralfriedhof (21, Stammersdorf) → Stammersdorfer Zentralfriedhof.

Zentralkinderheim (.Z. der Stadt W.; 18, Bastieng. 36-38) → Charlotte-Bühler-Heim (*Zur Vorgesch.*: Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik [→ Semmelweis-Klinik]).

Zentralkomitee der demokratischen Vereine, ein am 30. 9. 1848 im → Odeon gegr. Dachverband jener in W. bestehenden Vereine, welche über die bisher. Errungenschaften der Revolution hinaus (→ Nationalgarde, → Reichstag, → Gemeinderat, Deutsche → Nationalversammlung, Abschaffung der → Grundherrschaft) für den Ausbau des polit. Mitspracherechts der unteren Volksschichten eintraten, mit den radikalen Bestrebungen in anderen Kronländern der Monarchie (insbes. Ung.) sympathisierten u. teilw. auch republikan. Ideen anhängten. Zu den einbezogenen Vereinen gehörten u. a. der von Karl → Tausenau geleitete Demokrat. Verein (hervorgegangen aus der am 10. 5. 1848 gegr. Neuen Ges. der Volksfreunde, vor der am 28. 8. Karl → Marx sprach; Mitgl. u. a. Alfred Julius → Becher u. Hermann → Jellinek), die von → Chasés geführte Vereinigte Ges. der alten Volksfreunde u. Liberalen (Mitgl. u. a. Andreas → Stöffl u. Anton → Schütte) u. der am 24. 6. gegr. W. Arbeiterverein (Lit. Friedrich Sander, Vortrag von Marx am 2. 9.). Sitz des Zs war von 3. 10. bis 29. 10. 1848 der Gasthof „Zur goldenen → Ente“ (1, Riemerg. 4, Schulderstr. 24). Das Z. war in 3 Sektionen (polit., militär., finanziell.) gegl. u. wurde von einem 30köpfl. Ausschuß (Wors. zunächst Tausenau, ab 13. 10. Becher) geleitet. Vertrauensmänner des Zs wirkten im Reichstag, im GR u. in der Nationalgarde; sie trugen entscheidend zum Ausbruch der Oktoberrevolution u. zur Leistung militär. Widerstands bei. (*Richard Pergen*)

Lit.: Wolfgang Häusler, *Von der Massenmut zur Arbeiterbewegung* (W.-Münch. 1979), 198 ff., 202, 214 ff., 312, 396, 363 ff., 369, 386; Wenzel G. Dunder, *Denkschrift über die W. October-Revolution* (1849), 430, 798; Moonitz Smets, *Das Jahr 1848 - Gesch. der W. Revolution 2* (1872), 619.

Zentralkommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmäler, Vorläuferorganisation des → Bundesdenkmalamts.

Zentralmarkthalle (3, Vorderer Zollamtstr. 17), ehem. → Großmarkthalle.

Lit.: *Ergänzung*; Ringsstraße 11, 209 ff.

Zentralmarktplatz (15, Radolfsheim), ben. um 1864/66; die Bezeichnung setzte sich gegenüber dem volkstüml. Namen → Meisselmarkt (*sab II*) nicht durch.

Zentralpalast, Mariahilfer (7) → Stafa.

Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Institut. Der älteste Vorschlag, eine gemeindeeigene Sparkasse zu begr., wurde 1889 von GR Anton Bandwenzel eingebracht, blieb jedoch unberücksichtigt. Unter Bgm. Karl → Lueger wurde der Gedanke aufgegriffen u. die Sparkasse aufgrund des GR-Beschl. v. 20. 10. 1905 gegr. Sie nahm am 2. 1. 1907 im Alten Rathaus den ordentl. Geschäftsbetrieb auf; die Kassenhalle wurde in einem der Repräsentationssäle eingerichtet. Zweck der Gründung war der Zusammenschluß der damals in Radolfsheim, Homols, Währing, Döbling u. Floridsdorf bestehenden → Kommunalsparkassen zu einer zentralen städt. Sparkasse (Fusionierung 1923), die im Konkurrenz zu der sich 1889 bestehenden Er-

sten österr. → Spar-Casse trat. Der Bevölkerung sollten gleichermaßen neue Sparmöglichkeiten u. bill. Kredite erschlossen werden; für die Einlagen übernahm die Stadt W. die Haftung. Die Z. (die noch 1907 mit der Eröffnung von Zweigstellen begann; → Zentralsparkasse, Gebäude, sub 2) nahm eine, auch durch Krieg u. Inflation nur wenig beeinträchtigte, kontinuierl. günst. Entwicklung, eröffnete lfd. neue Zweigstellen u. baute ihre Marktposition (größte österr. Sparkasse) bei steigenden Umsätzen ständig aus. 1990 wurde die Z. in „Z. u. Kommerzbank“ umben. (nachdem gegen den urspr. vorgesehenen Namen „Z. u. Kommerzbank“ von der Dt. Kommerzbank erfolgr. Einspruch erhoben worden war); 1991 erfolgte die Fusionierung der Z. mit der Österr. Länderbank zur → Bank Austria (s. auch *Nachtrag in diesem Bd.*). → Adolf-Schärf-Fonds, → Kunstfonds. – *Generaldirektoren:* Josef → Neubauer (1955–69; bis 1958 Leitender Dir.); Karl → Mantler (1969–77); Karl Vak (1977–90); Alfons René Haiden (1990–91 [1991–95 Bank Austria]); Gerhard Randa (Bank Austria; seit 1995). → Zentralsparkasse, Gebäude.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 292 ff.; 150 J. Sparkassen in Österr. (1970), 2 (Hedwig Fritz): Lex., 903 ff.; Friedrich Slezak, Z. der Gmde. W. Hist. Daten zur Gesch. der Hauptämtern u. ausgewählter Zweigstellen (1963); Artur Schneider, Die Z. der Gmde. W. von ihren Anfängen bis zum Jahre 1931 im Spiegel der Gesch. (1987); 50 J. Z. der Gmde. W. (1957); 60 J. Z. (1965); Günter Klement, 75 J. Z. Ein gutes Stück W. Chronolog. Ablauf des Zeitgeschehens in W. u. der Z. (1981); der Aufbau 17 (1962), 388 ff.; 19 (1964), 11 ff.; 21 (1966), 113 ff.; Statut der Z. der Gmde. W. (1906; 1931); F. Czeike, Das alte Rathaus u. die Z., in: *WGBll.*, Sh. 1972, 491 f.; Achleitner 3/1, 66, 69, 89, 140 f., 181, 212 f., 249, 277 f.; 3/2, Reg. (Zweigstellen); Bbl. 2, 122 (Kommunalsparkassen).

Zentralsparkasse, Gebäude. 1) Hauptanstalten: Als sich die urspr. Hauptanst. (1, Wipplingerstr. 4) infolge des anwachsenden Geschäftsverkehrs als zu klein erwies, wurde auf dem Areal des demolierten → Bürgertheaters nach Plänen von Artur Perotti ein Neubau err. (3, Vordere Zollamtsstr. 13); die Repräsentationsräume im 1. Stock des alten Rathauses (in dem die Z. 1907 ihren Betrieb aufgenommen hatte) wurden danach für kulturelle Aktivitäten genutzt. 1988–92 wurde das Gebäude nach Plänen von Günther Domenig u. Peter Podsedensek grundlegend zum „Kundenzentrum W. Mitte“ (ab 1991 der Bank Austria) umgestaltet (während des Baus im Sept. 1989 Auffinden von Spritzasbest; Brand am 13. 4. 1990 [Ausbruch in der prov. Bankstelle neben dem Gebäude, die völlig zerst. wurde], am 17. 4. Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebs im Nachbarhaus; offiz. Eröffnung des Kundenzentrums am 28. 10. 1992); im Inneren Brunnenplastik vom Erwin Thorm. Neubau in der Lassallestr. → Bank Austria (im *Nachtrag in diesem Bd.*). – **2) Zweigstellen (ZA):** Bis zum 1. Weltkrieg entstanden in folgenden Bez. im ZA (urspr. als Zweigstellen bez.; *Eröffnungsadressen*): Ottakring (2. 9. 1907; Richard-Wagner-Pl. 16), Brigittenau (2. 9. 1907; 20, Brigittapfl. 10), Leopoldstadt (1. 10. 1908; 2, Kammeliteng. 9), Landstraße (1. 9. 1910; 3, Landstr. Hauptstr. 63), Favoriten (2. 9. 1910; 10, Luxemburger Str. 447), Wieden (2. 1. 1911; 4, Schäfferg. 3), Josefstadt (2. 1. 1912; 8, Schlessingerpl. 5), Margareten (20. 2. 1913; Schönbrunner Str. 54) u. Meidling (25. 11. 1913; 12, Meidlinger Hauptstr. 2–4 [1917–38 geschlossen]). In der 1. Republik kam es zur Eingliederung der

→ Kommunal-Sparkassen (1923–25 [nach Fusionierung am 12. 1. 1923]; 15, Sparkassapl. 4 [Sechshaus/Rudolfsheim]; 17, Hernalser Hauptstr. 72–74 [Hernalz]; 18, Währinger Str. 109–111 [Währing]; 19, Gatterburgg. 23 [Döbling]; 21, Am Spitz 2 [Floridsdorf]), aber auch zur Schaffung neuer ZA (*Eröffnungsadressen*): 7, Mariahilfer Str. 70 (10. 1. 1927; das von Adolf → Loos 1914 err. Portal blieb erhalten); 9, Alserbachstr. 11 (20. 1. 1927); 11, Simmeringer Hauptstr. 98 (23. 6. 1927); 1, Schottenring 1 (22. 2. 1928); 1, Operng. 8 (18. 12. 1928); 15, Märzstr. 45 (17. 1. 1929); 12, Steinbauerg. 4–6 (8. 5. 1930); 14, Linzer Str. 38 (26. 6. 1930); 2, Praterstr. 50 (20. 9. 1929 [1945–58 geschlossen]). In der natsoz. Ära expandierte die Z. v. a. in die neu eingegl. ehem. nö. Orte von „Groß-W.“. Die Zahl der ZA betrug 1930 24, 1938 37, 1954 (infolge Reduzierung während des 2. Weltkriegs) 33, 1960 (einschl. jener in den ehem. → Randgemeinden) 43, 1970 59 u. (nach rasanter Expansion) 1980 150. Die Z. bemühte sich in den letzten Jahrzehnten, eine Reihe ihrer ZA architekton. interessant gestalten zu lassen. *Beispiele:* 1, Kärntner Str. 32 (1974; Karl u. Eva Mang); 1, Operng. 8 (1986/87; Artur Paul Duniecki); 1, Stephanspl. 2 (Renovierung des Hauses „Zur → Weltkugel“); 2, Taborstr. 88 (1977–80; Heinz Marschalek, Georg Ladsstätter); 3, Radetzkypl. 5 (1984/84; Luigi Blau); 3, Landstr. Hauptstr. 76 (1986/87; Wolfgang Mistelbauer); 3, Rennweg 95 (1980/81; Artur Duniecki); 5, Reinprechtendorfer Str. 8 (1968–71; Friedrich Kurrent, Johannes Spalt); 9, Porzellang. 39 (1979/80); Karl u. Eva Mang); 10, Favoritenstr. 118 (1979/80; Günther Domenig); 15, Märzstr. 45 (Engelbert Eder, Rudolf Weber, Reiner Wieden, 1979–81); 15, Schanzstr. 2–4 (Fritz Waclawek, 1979); 18, Gersthofener Str. 73 (Rupert Falkner, 1970–72 bzw. Umbau 1991–93).

Zentraberein der Wiener Lehrerschaft, gegr. am 18. 6. 1896 im Alten Rathaus (Obmann Franz Wichtel, weitere Funktionäre u. a. Josef → Ennslein, Otto → Glöckel, Alexander Täubler); der Z. stellte sich die Aufgabe, die Probleme der Schule u. der Lehrer mit dem allg. gesellschaftspolit. Problemen zu verbinden. Der Kampf gegen die klerikale Dominanz in der Schule führte vorübergehend zum Anschluß der Dtnat., die den Z. jedoch wieder verließen, als ihr Antrag, Frauen u. Juden nicht aufzunehmen, von den Sozdem. abgelehnt wurde. Lauger übte auf den Z. ohne Erfolg starken dienstrechtl. Druck aus (1897–1916 war Karl → Seitz Obmann, 1916–20 u. 1928–34 Ennslein, 1920–28 Karl Denk). In der 1. Republik bot sich erstam. die Möglichkeit, die Zielsetzungen des Z.s in die Praxis umzusetzen. 1934 wurde der Z. verboten, die Illegalität forderte viele Opfer. Am 25. 5. 1945 fand die 1. Versammlung des neukonstituierten Z.s statt (bis 1950 war Ennslein Obmann), ab 20. 7. erschien die „Freie Lehrersstimme“ wieder. Der Sitz des Vereins war (nachweisbar ab 1922 u. neuerl. 1945) 8, Lange G. 20 (ab 1979 8, Allberg. 35).

Lit.: *AwW*, 160 f.

Zentrabiehmarkt (3, St. Marx, Viehmarkt. 5–7). 1) Die Fleischverteilung bzw. -verarbeitung hatte sich im MA u. in der frühen Neuzeit am → Ochsenryes (→ Ochsenmarkt) abgewickelt, wo die aus Ung. kommenden Ochsen gesammelt wurden. 1846–48/51 wurde (im Zusammenhang mit dem Bau von → Schlachthäusern) Ecke Schlachthaus–Viehmarkt. das Alte Schlachthaus err.

Zenzlsteig

Der mit einem Schlachthof verbundene Z. (für den Verkauf von lebendem Großhornvieh sowie lebendem u. geschlachtetem Kleinvieh) entstand 1879–84; beim Eingang befinden sich 2 Sandsteingruppen („Stiere“) von Anton → Schmidgruber. Es folgten 1910 der Schweineschlachthof bzw. 1916/17 (Erweiterung 1920–22) der Auslandschlachthof samt Kontumazhof. – 2) Das „Fleischzentrum St. Marx“ wurde 1968–75 nach Plänen von N. F. Wernberg u. H. Lintl im äußeren Abschnitt der Baumg. err. Als daraufhin der Auslandschlachthof abgerissen werden sollte, bildete sich die → Arena, die den Abbruch verhindern u. im Gebäude ein Kulturzentrum mit Selbstverw. einrichten wollte.

Lit.: ÖKT 44, 177 ff.; Paul, 235 ff.; Messner, Landstraße, 209 f.; Achleitner 3/1, 144; Lettmayer, 602.

Zenzlsteig (13, Ober-St.-Veit), ben. (18. 3. 1969 GRA) nach dem Rufnamen des Ober-St.-Veiter Lokalschriftstellers Josef Vinzenz („Zenzl“).

Zepelin, lenkbares Starrluftschiff, Erfindung des Gfen. Ferdinand v. Z. (1838–1917), patentiert 1895. Der 1. Flug des 128 m langen Luftschiffs „LZ 1“ erfolgte am 2. 7. 1900 über dem Bodensee. Zu einer Luftschifflandung in W. (→ Flugfeld Aspern) kam es im Rahmen des 2. Internat. Flugmeetings am 9. 6. 1913 (Ferdinand Gf. Z. mit seinem Luftschiff „Sachsen“). Am 2. 5. 1929 kam es zur Landung eines Z.s in W., zu einer weiteren des LZ 127 („Gf. Z.“) am 12. 7. 1931.

Zerbinettgasse (23, Liesing), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss.

Zeremonienhalle, Neue (11, Zentralfördh., Israelit. Abt.), ihrer Bestimmung übergeben am 9. 9. 1928, zerst. am 10. 11. 1938, wiedergestellt 1967 (Vollendung 17. 12. 1967).

Lit.: Franz Knispel, Zur Gesch. der Aufbahrungshallen auf dem Wr. Zentralfördh. (1984), 80 ff.; Messner, Landstraße, 155.

Zerritsch Fritz sen., * 26. 2. 1865 Wien, † 30. 11. 1938 Wien 19, Himmelstr. 58 (Grinzinger Frdh.), Bildhauer. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. arbeitete danach 8 Jahre im Atelier Viktor → Tilgners, das er nach dessen Tod übernahm (Vollendung unfert. Arbeiten, dar. das nach einer Skizze Tilgners gestaltete → Makartdenkmal [enth. 13. 6. 1898]). Weitere Werke in W. sind der Sockel (mit Muse der Tonkunst) des → Brucknerdenkmals (3) von Tilgner (1899), die beiden (verlorenen) Kandelaber vor der → Staatsoper (Siegfried bzw. Steinerne Gast; 1905), die Luegerbüste am → Cobenzl (enth. 5. 11. 1915), ein Zierbrunnen mit Putto im Hof des → Lindenhofs (18; 1924) sowie Grabdenkmäler, u. a. für Max Josef → Beer († 1908, Zentralfördh., enth. 22. 10. 1911), V. Tilgner (nach dessen eigenem Entwurf; Zentralfördh.) u. Theodor → Leschetitzky (Zentralfördh., 1926); Ehz.-Rainer-Büste (HM). → Zerritschgasse.

Lit.: Kosel; ÖL 2; Thieme-Becker.

Zerritsch Fritz jun., * 28. 8. 1888 Wien, † 9. 11. 1985 Wien 19, Pfarrwieseng. 23 (Grinzinger Frdh.), Maler (Landschaften, Tiere [v. a. Pferde, Wild u. Vögel]). Besuchte die Malschule Scheffer u. danach die Akad. der bild. Künste (ab 1905 Stud. bei Christian → Griepkerl), 1909/10 bei Alois → Delug). Ab 1939 Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Künstlerhausmitgl. (ab 1914, Eh-

renmitgl. 1964). Keram. Plastik „Mutter u. Kind“ in der Wohnhausanlage 16, Maroltingerg. 56–58 (1931), Wandmalereien (Märchendarstellungen) im Kindergarten im → Quirinhof (1926). Zahlr. Ausst. en im In- u. Ausld.; Entwürfe für Gobelins, Briefmarken (1926; Serie „Motive aus der Nibelungensage“) u. Banknoten (1000-S-Schein, 1930). Mitgl. des Kunstbeirats der Stadt W. (1930) bzw. des Kunsthist. Mus.s u. der Städt. Sammlungen (1932), Juror für das Heldendenkmal (1934). Gold. EM (1929), Prof. (1934), Preis der Stadt W. für die Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus; 1975).

Lit.: Thieme-Becker (weitere Lit.).

Zerritschgasse (19, Heiligenstadt), ben. (3. 7. 1957 GRA) nach Fritz → Zerritsch sen.

Zeska Carl Edl. v., * 31. 10. 1862 Hamburg, † 18. 7. 1938 Wien (Zentralfördh., Gr. 33A/5/19 [Grabwidmung ehrenhalber; Bestattung gem. m. seinem So. Philipp]), Burgtheaterschauspieler, G. Else Kühnel, So. eines dän. Offiziers. Kam über Hamburg (Concordiatheater), Breslau (1881) u. Prag (Dt. Landestheater, 1886) ans Burgtheater (Mitgl. 1892–1932), an dem er sich dank seiner Gestaltungskraft u. seines durchgeistigsten Spiels zu einem Liebhaber des kunstverständ. Publikums entwickelte; seine Domäne fand er im Lustspiel, aber auch im klass. Repertoire. Z. war auch als Regisseur erfolgr. Gold. Salvatormed. (1914), Bürger der Stadt W. (19. 10. 1928), Ehrenring (1937), Ehrenmitgl. des Burgtheaters.

Lit.: BBL; Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kat. HM 43, 31; 138 (Künstlerwohnung), 182; Jäger-Sunstenau, 83; Ruhestätten, 118; Ehrengäber, 143.

Zeska Philipp, * 27. 4. 1896 Wien, † 5. 8. 1977 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital; Zentralfördh., Gr. 33A/5/19 [Grabwidmung ehrenhalber; Bestattung im Grab seines Vaters]), Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller, So. des Carl Edl. v. → Zeska. Debütierte 1914 am Frankfurter Schauspielhaus u. kam über das Dt. Theater in Bukarest 1916/17 ans Theater in der Josefstadt bzw. 1920 ans Burgtheater, an dem er während seiner jahrzehntelangen Ensemblezugehörigkeit in rd. 300 Stücken 320 Rollen verkörperte (anfangs im Fach des jugendl. Liebhabers, später als Charakterdarsteller u. Komiker). Als Regisseur inszenierte er am Burgtheater u. im Burgtheaterstudio (das er gem. m. Karl → Eidlitz gegr. hatte) etwa 40 Stücke. Präs. der Ges. der Förderer neuer österr. Dramatik; Dir. des Stadttheaters Klagenfurt (1957–59). Z. wirkte in Filmen mit u. schrieb Lustspiele, Dramen, Novellen u. Gedichte (Lyrikband „Unsterbl. Prater“, 1947), außerdem „Burgtheater von A–Z. Anekdoten“ (1967) u. „Spektakel müssen sein oder Kleines Theater-Bestiarium“ (1968).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.

Zessner-Spitzberg-Haus (14, Satzbergg. 17; „DDr.-Z.-S.-Haus“), Genossenschaftswohnhausanlage, ben. nach dem Wissenschaftler Hans Karl Z.-Sp. (* 4. 2. 1885 Böh., † 1. 8. 1938 KZ Dachau).

Zetsche Eduard, * 22. 12. 1844 (lt. Künstlerhausarchiv) Wien, † 26. 4. 1927 Wien 8, Piaristeng. 62 (Zentralfördh., Gr. 33F/2/7 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W. lt. GRA-Beschl. v. 1. 6. 1927]), Maler. Wurde bei R. Russ u. J. E. Schindler in Aquarelltechnik ausgebildet, war an der Akad. der bild. Künste 1874–79 Schüler von Lichtenfels u. stud. 1879–81 an der

Akad. in Düsseldorf. Er konzentrierte sich dann auf Tusch- u. Federtechnik u. wählte mit Vorliebe Motive aus der Umgebung W.s (Schwerpunkte bildeten die Wachau u. Heiligenkreuz), weshalb er oft Bach- u. Burgenmaler genannt wurde. Er veröffentlichte Bücher u. Aufsätze, die er selbst illustrierte. Künstlerhausmitgl. Bürger der Stadt W. (23. 12. 1924). → Zetschegasse.

Lit.: Jäger-Sunstenau, 82; Ehrengräber, 147; WZ 28. 4. 1927, 2.

Zetschegasse (23, Inzersdorf, Siedlung Hungereck), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Eduard → Zetsche.

Zettelträger, trug zu Raimunds u. Nestroys Zeiten Theaterzettel aus bzw. klebte sie an öffentl. Stellen an.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 148f.

Zettelweg (14, Unterbaumgarten), ben. (24. 4. 1929 GRA) nach dem Fleischergelesen Wolfgang Z. (1824–48), einem Opfer der Märzrevolution 1848.

Zetter Albrecht, * ?, † 1411 (Wien?), Bürgermeister. Seine Eltern stammten aus Klosterneuburg, er selbst wird ab 1393 in W. urk. erw. Nachdem er 1403/04, 1405/06 u. 1406/07 Mitgl. des Rats u. 1407–10 Stadtrichter gewesen war, wurde er für 1410/11 zum Bgm. gewählt.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Zetzl Zephyrin, * 14. 7. 1876 Stadln, Böhm. (Stodulky, ČR), † 4. 7. 1935 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Zentralfrdh., Gr. 2/17/34, seit 9. 10. 1935 Gr. 12B/1/23 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Schriftsteller, Böhmerwalddichter. War Oberkontrollor der Österr. Staatsdruckerei. Er schrieb Gedichte, Epen, Erzählungen u. Tragödien, wobei das Leben der Bauern des Böhmerwalds, in deren Mundart er meist schrieb, sein zentrales Thema bildeten. Er lebte u. wirkte 1907–27 in 3, Wasserg. 18 (GT).

Lit.: Nachlässe; Bll. Landstraße, H. 7, 10; Ehrengräber, 109.

Zeugasse (5), ben. (1862) nach einer 1820 hier gegr. Werkzeugfabrik; vorher Blumeng.

Lit.: ÖKT 44, 557f.; Dehio 2–9, 235.

Zeughaus, Bürgerliches (1, Am Hof 10). Seine Anfänge lassen sich bis A. des 15. Jhs zurückverfolgen. Zwar hatten die Bürger u. Söldner für ihre Bewaffnung selbst zu sorgen, doch erwies es sich bald als notwendig, auch einen öffentl. Waffenvorrat anzulegen, um Verluste zu ersetzen oder eine gleichmäß. Ausrüstung zu gewährleisten. In den (ab 1424 erhaltenen) Kammeramtsrechnungen lassen sich

lfd. Ankäufe nachweisen; fachl. beratend standen den Kämmerern Büchsenmeister u. ein Zeugmeister (ab 1531 urkundl. erw.) zur Seite. 1445 befand sich ein Zeugkasten hinter St. Laurenz am Alten Fleischmarkt (Areal des heut. Hauptpostgebäudes). Die 1. Türkenbelagerung hatte gezeigt, daß es günstig sei, ausreichende Waffen- u. Munitionsvorräte zu besitzen u. in geeigneter Weise unterzubringen. So kam es in der Folge zum Bau des Zes Am Hof, das ab 1562 in Verwendung stand. Vor 1676 wurde es durch ein Nachbarhaus Am Hof erweitert. Nach 1683 wurde das besch. Gebäude nach einem Entwurf von Anton → Ospel umgestaltet (1731/32); bes. verändert wurden die stark von span. oder franz. Vorbildern beeinflusste u. mit Skulpturen von Lorenzo → Mattielli geschmückte Hauptfassade sowie die nördl. Hoffassade. Das an Waffen, Trophäen u. Rüstungen reiche Z. wurde 1809 von den Franzosen geplündert. Im 2. Stockwerk befand sich in einem geräum. Saal die berühmte chronolog.-astronom. Uhr, die bspw. Tausende von Mondphasen anzeigen konnte; sie hatte 3 Schlagwerke für Stunden-, Viertel- u. Nachschlag, ein viertes, das dreimal absatzweise zum Gebet läutete, ein Orgelwerk mit 3 Registern, 1 Glockenspiel, ein Stahlspiel sowie 1 Trommel-, Saiten- u. Pfeifenspiel. Diese Uhr, die (lt. Inventar) vom Kleinhuhnmacher Christoph Schenner in Augsburg gefertigt worden war, trug auf dem Hauptzifferblatt eine latein. Schrifttafel, wonach Carl Graff S. Crucis in Augsburg das Planetarium gefertigt habe. Vorher, um 1711, war sie Eigentum der Gfin. Marie Elisabeth v. Harras gewesen; 1739 ersteigerte sie der Wr. Magistrat aus der gräfll. Verlassenschaft; nach wiederholter Reparatur wurde sie im Z. aufgestellt. Sie ist heute verschollen. – Die im März 1848 aufgestellte → Nationalgarde hatte im Z. ihr Hauptquartier. 1872 wurde das Z. einer grundlegenden Umgestaltung unterzogen. Die Neuaufstellung der Waffen u. Trophäen erfolgte nach der Erbauung des (neuen) Rathauses im dort. sog. bürgerl. Waffeneum (heute Teil des HMs). Die hiedurch entbehr. gewordenen Räume des Z. wurden der Feuerwehr zugewiesen (Feuerwehrzentrale heute 1, Am Hof 9 u. 10; → Feuerwehrmuseum auf Nr. 7). Ein Denkmal von Mario → Petrucci erinnert an 6 im Kampf gegen den Faschismus gefallene Feuerwehrleute.

Lit.: Walter Hummelberger, Das b. Z. (1972); Alfred Neumann. Die röm. Baureste Am Hof 9 (1958); dsbe., Vindobona (1972), 106f.; Dehio, 64; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. vom 13. bis zum 18. Jh. (1962; Wr. Schr. 18), Reg.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 74ff.; Bibl. 1, 126f.

Zeughaus, kaiserliches (Oberes Arsenal; CNr. 140 u. 141; Areal 1, Renng. 5–9, Wipplingerstr. 27–31 u. teilw. 30–32, Hohenstaufeng. 1–5 u. 2–6, Rockhg. 4–6). Als 1559 die → Stallburg, die bis dahin als kais. Zeug- u. Rüsthaus gedient hatte, als Residenz des aus Span. nach W. zurückgekommenen Ehz. Maximilian adaptiert wurde, kamen die dort aufbewahrten Waffen in das Gebäude des → Salzburger Hofes in der Renng., das 1584 demoliert wurde; an seiner Stelle err. man 1584–87 das k. Z., auch „Oberes Arsenal“ gen. Nachdem Leopold I. vom Schottenstift einen großen angrenzenden Gartengrund geschenkt bekommen hatte, wurde das Gebäude 1672 auf diesem Grund erweitert u. erhielt seine spätere, bleibende Gestalt. Es schloß nunmehr die Wipplingerstr. vollkommen ab. Über dem Tor des Z. in der Renng. befand sich



Ehemaliges
Bürgerliches
Zeughaus. Foto.

Zeughaus, kaiserliches

ein kleines steinernes Muttergottesbild, das am 6. u. 7. 10. 1848 trotz des Kugelregens, der die ganze Mauer ringsum zerst., unversehrt blieb. Diese im Volksmund „Z.muttergottes“ gen. Skulptur wurde 1855 ins → Arsenal vor der Belvederelinie übertragen. Am 8. 10. 1848 wurde das Z. geschlossen, die kostbare Waffensammlung kam ins neue Arsenal. In den 60er Jahren des 19. Jh.s wurde Z. u. kais. Arsenal demoliert, worauf das Areal neu parzelliert wurde (seither verläuft die Renng. bis zur Börseg.).

Lit.: Bruno Thomas, Das Wr. k. Z. in der Renng., in: MIÖG 71 (1963); Perger, Straßen, 160; Bibl. 1, 126f.

Zeughaus, kaiserliches (Unteres Arsenal; 1, Seilerstätte 22). Das sog. „untere“ (alte) Z. wurde 1677 unter Hofkriegsratspräs. Gf. Montecuccoli neu err.; 1696 ließ Franz Fst. Mansfeld darin eine Kapelle „Zu den hl. 3 Kg.en“ erb. Im Z. wurden vorw. große Geschütze gegossen (→ Schlosserhof). 1714–23 wurde das Z. vom kais. Fortifikationsbnstr. Donato Felice d' → Allio neu geb., 1805 unter FZM Joseph Gf. Colloredo durch Erweiterungsbauten umgestaltet. Bis 1848 diente es als Kaserne.

Lit.: Bibl. 1, 126f.

Zeughaus, landesfürstliches, → Harnischhaus, Altes

Zeughausgasse (1), ben. (Datum unbek.) nach dem in der Nähe gelegenen kais. → Zeughaus, das in der Renng. seinen Eingang hatte, sich aber hinten bis gegen die Schottenbastei u. zur Z. erstreckte. Vom → Salzgies ausgehend, endete sie dort als Sackg., gleichsam als Verlängerung desselben. Im 14. Jh. hieß die Gegend „Auf der Goldsmite“; es ist bezeugt, daß Goldschmiede hier ihren Sitz hatten. Später hieß dieser Stadtteil Im → Elend. Bei der Straßenregulierung 1863 verschwand die Z., u. es entstand der → Concordiaplatz.

Lit.: Perger, Straßen, 160; Bibl. 1, 491.

Zeughausgassel (1) → Börsegasse, → Färbergasse, → Salzgies.

Zewy Carl, * 21. 4. 1855 Wien, † 20. 6. 1929 Wien 4, Belvedereg. 30 (Krematorium; Zentralfrdh., Gr. 30E/1/13 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Genremaler. Stud. an den Akad. in W. u. München u. stellte regelmäßig auf den Aussten des Künstlerhauses aus. In den 80er Jahren wurde Z. vom Kunsthändler Friedrich Schwarz, für den er zahlr. Genrebilder malte, gefördert. Er schuf auch Buchillustrationen. Bürger der Stadt W. (24. 4. 1925). → Zewygasse.

Lit.: Kosel; Schmidt, Künstlerhaus, 25, 102, 120, 153, 162, 191, 205, 251; Jäger-Sunstenau, 82; Ehrengäbner, 135.

Zewygasse (13), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Carl → Zewy, seit 1938 → Spitzweggasse.

Ziak Karl, * 27. 1. 1902 Wien 16, † 3. 11. 1987 Preßbaum, NÖ, Schriftsteller, Volksbildner, Verleger. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927), trat 1922 in den Dienst des Volksbildungsvereins (Vortragender) u. wurde später Sekr. des Vereins „Wr. Volkshaus“ (bis 1942), dessen Simmeringer Zweigstelle er leitete. 1945 wurde Z. Cheflektor des Europa-Verlags u. Verlagsdir. der Büchergilde Gutenberg, hielt aber weiterhin Vorträge. Das Volksbildungswesen wurde nach dem 2. Weltkrieg mit seiner Hilfe neu organisiert. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Ein Gedicht der Jugend, 1927 [Lyrikband]; W. Heldenroman einer Stadt, 1930; Der Mensch u. die Berge, 1936, 1965; Unvergägl. W. Ein Gang durch die Gesch. von der Urzeit bis zur Ge-

genw., 1963 [Hg.]; Von der Schmelz auf den Gallitzinberg, 1969; W. vor 100 Jahren oder Rausch u. Katzenjammer, 1973; Das neue Landstr. Hb., 1975; Des Hl. Röm. Reiches größtes Wirtshaus. Der Vorort Neulerchenfeld, 1979). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1963); Luitpold-Stern-Preis des ÖGB für Lit. (1976); Prof., EMG (1972). Wh. 3, Hafeng. 1. → Ziakplatz.

Lit.: BBL; ÖL 2; Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Bll. Landstr. 7/1990, 23f.; RK 26. 1. 1987.

Ziakplatz (3), ben. (8. 3. 1990 GRA) nach Karl → Ziak.

Zichorie, Wegwarte, Pflanze mit tiefreichenden Wurzeln, die (getrocknet u. gemahlen) als Kaffeeersatz verwendet wurden („Zichorikaffee“).

Zichygasse (14, Penzing), ben. (11. 3. 1946 GRA) nach der gräfl. Familie Z., die in dieser Gegend Grundbesitz hatte u. durch Parzellierung die Anlage der Gasse ermöglichte; ab 23. 9. 1940 bis nach dem 2. Weltkrieg → Herbert-Norkus-Gasse. Vgl. auch → Gräfin-Zichy-Straße.

Zichypalais, ehem. (14, Beckmanng. 10–12), einstöck. Biedermeierhaus aus dem 1. V. des 19. Jh.s mit gutem Giebelrelief, dessen Pläne (nach einer Tradition der Familie Z.) Josef → Kornhäusel zugeschrieben werden. 1892/93 erfolgte durch Armand Bauqué u. Albert Pio ein Umbau, 1973 eine Restaurierung. Der urspr. bis zur Schönbrunner Schloßallee reichende Park besaß einen der schönsten Alpengärten W.s, wurde jedoch nach dem 1. Weltkrieg teilw. verbaut.

Lit.: BKF 14, 8; Hertha Wohrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 3.

Ziedlergasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Maschinisten Franz Z. (1867–1917), der sich um die Arbeiterbewegung Verdienste erworben hat; vorher Feldg.

Ziegeleien. In W. gab es bis zum 19. Jh. 3 Arten von Baumaterial: Holz, Stein u. Ziegel. Der Ziegel (auch Backstein) wurde aus gebranntem oder an der Luft getrocknetem Lehm in unterschiedl. Größen hergestellt u. für das aufgehende Mauerwerk von Gebäuden (Mauerziegel), für Einwölbungen (Gewölbeziegel) u. für das Decken von Dächern (Dachziegel) verwendet. Den Lehm gewann man durch Abbau aus den tonreichen Geländeterrassen rund um die Stadt, die Herstellung der Ziegel erfolgte durch Brennen in eigens err. Ziegelöfen, angebrachte Marken (Stempel) zeigten an, aus welcher Ziegelei das Erzeugnis kam. In der Römerzeit gab es Z. in der Gegend von Hernals (17). Im MA u. in der frühen Neuzeit sind Ziegelöfen rund um die Stadt in großer Zahl nachweisbar (→ Laimgrube, → Ziegelofengasse [5], → Zieglergasse [7], → Tongasse); sie gehörten meist Bürgern u. Klöstern u. wurden an Ziegelbrenner verpachtet (diese bildeten schon im MA einen eigenen Gewerbezug). Mauer- u. Gewölbeziegel wurden den Mauern, Dachziegel den Ziegeldeckern für ihr Handwerk zur Verfügung gestellt. Die Häuser im ma. W. waren in der Regel aus Stein erb., Ziegelhäuser waren die Ausnahme u. wurden als solche bes. bez.; die Dächer dagegen deckte man bis ins 16. Jh. trotz der Feuersgefahr meist mit hölzernen Schindeln (→ Feuerordnung). Die im 16. Jh. zunehmende Bautätigkeit (→ Stadtbefestigung [sub 2], Ausbau der Hofburg, Umgestaltung u. Erhöhung der Bürgerhäuser) steigerte den Bedarf an Mauerziegeln (die billiger als Stein waren) u. an Dachziegeln (die wegen des



Ziegelei innerhalb des Linienwalls. Zeichnung von Johann Varrone, 1888.

verbesserten Feuerschutzes anstelle der Schindeln verwendet wurden), der Ausbau der Vorstädte nach 1683 (Türkenbelagerung) u. die Anlage des Linienwalls (1704) förderten diese Entwicklung; neue Z. entstanden jenseits des Linienwalls (vgl. Am → Ziegelofen, → Ziegelofengasse [15 usw.]). Die Umstellung der Ziegelherstellung auf industrielle Fertigung im 19. Jh (Wienerberg; Alois → Miesbach, Heinrich → Drasche) war Voraussetzung zur Dekkung des enorm gestiegenen Bedarfs beim Wachstum W.s nach der 1857 angeordneten Schleifung der Stadtbefestigung (→ Ringstraßenzone). (Richard Perger)

Lit.: Favoritner Mus. Bl. 9/1987, 11/1988, 14/1990; Die Ziegelöfen in Breitensee u. Penzing, in: Penz. Mus. Bl., H. 33/34, 197 ff.

Ziegelgasse (9) → Schubertgasse.

Ziegelhaus (1, Hoher Markt 12, Teil, alte CNr. 524). Es wird bereits 1375 gen. Bis 1438 war ihm die → Schranne vorgebaut, die in diesem Jahr einem Brand zum Opfer fiel u. sodann an anderer Stelle wieder aufgeb. wurde. Das Z. gehörte 1548 Dr. jur. Stefan Schwarz, Regent der nö. Lande, 1689 dem Äußeren Rat Martin Kullmayer. Ab 1690 war in diesem Haus die Apotheke „Zum roten → Krebs“ untergebracht. Das Z. (auch Krebsenhäus gen.) wurde 1836 mit dem → Schmergrübel zusammengeb.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 121 ff.; Alt-W. 4 (1895), 180 ff.; Hochberger-Nogger, 27 ff. (Apotheke); Gedenkstätten, 38 f.; Bibl. 3, 374 f.

Ziegelhauser Sebastian, * unbek., † (Hinrichtung) 1463 Wien, Stadtrichter. Seine Eltern stammten aus Korneuburg (NÖ), wo Z. 1443–52 urk. nachgewiesen werden kann. Über Gmunden (OÖ), wo er sich ab 1453 aufhielt (Amtmann 1453 u. 1457), kam er nach W. (erstm. urk. gen. 1456), wo er 1459 Stadtrichter wurde; seine am 7. 9. 1462 erfolgte Wahl zum Bgm. wurde nicht anerkannt. Z.s To. Eva heiratete Stefan → Een.

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 114 u. Reg.

Ziegelhof (1, Schönlaterng. 5), erstm. 1342 unter diesem Namen nachweisbarer östl. Teil des sich zw. → Schönlaterngasse u. → Grashofgasse ausdehnenden → Heiligenkreuzer Hofes.

Ziegelhofstraße (22, Aspern, Breitenlee, Hirschstetten), ben. (18. 6. 1945 Bgm.) nach dem Z., einem Wirtschaftsgebäude der ehem. Ziegelöfen; vorher Pirquetg.

Zieglmuseum, Wiener (14, Penzinger Str. 59), Sonderabt. des → Bezirksmuseums Penzing, gegr. am 20. 1. 1978 aufgrund der von Dir. Anton Schirnböck dem Mus. ge-

schenkten Sammlung von mehr als 1.000 Ziegeln samt Plänen, Fotos u. Karteien. Zunächst in 14, Hickelg. 5, untergebracht, seit Aug. 1980 in Raumbgemeinschaft mit dem Bez.mus. Penzing. Schriftenreihe „Wr. Z.“ (seit 1978). (Richard Perger)

Lit.: Manfred Wehdorn, Das Wr. Z. – Inhalt, Methode u. Ziele, in: Wr. Z., H. 3/4 (1980), 37 f.

Ziegelofen, Am (11, Simmering), ben. (1864/69) nach einem Z., der sich hier befand; vorher Am Laaerberg.

Ziegelofen, Am (17, Hernald), ben. (1875) nach einem Z., der sich hier befand.

Ziegelofengasse (4; 5), ben. (Datum unbek.) nach den beiden schon vor 1683 u. bis etwa 1770 hier nachweisbaren städt. Ziegelöfen; um 1700 ein Feldweg, der zunächst nur stadtsseitig verb. wurde. 1862 erfolgte die Vereinigung mit der Piaristeng. (urspr. Name des südl. Teils der Z.); am 2. 9. 1982 (GRA) wurde nach der Auflassung des Phoruspl.es eine von diesem verbleibende Teilfläche einbezogen. Die Z. besitzt noch eine geschlossene Zeile dreigeschoss. Biedermeierhäuser (Nr. 5–13; erb. 1826–28) sowie spätbarocker Wohnhäuser (Nr. 21 [s. u.], Nr. 27 [Pawlatschen, 1798] u. Nr. 37 [E. 18. Jh., Zubau 1804]). – **Gebäude:** Nr. 2: Seitenfront des ehem. Piaristenklosters (→ Theklakirche), zeitw. Volksschule der → Schulbrüder. Nr. 21 (Mittersteig 24): erb. 1802 (mit Pawlatschenhof) für den Seidenzeugmacher Dominik Jaquemar anstelle eines k. k. Appreturgebäudes u. Manufakturmagazins. Nr. 31: Innungshaus der Tischler, erb. 1893 (Fassadenumgestaltung durch Hans Prutscher 1948–50, Kratzputzbilder, Sparten des Tischlergewerbes darstellend, von Franz Grub). Nr. 35: erb. 1794 durch Josef → Kornhäusel für den Landkutscher Josef Leitgeb.

Lit.: ÖKT 44, 558 ff.; Dehio 2–9, 204; Bürgerhaus, 195 ff.

Ziegelofengasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Zieglergasse.

Ziegelofengasse (15, Fünfhaus), seit 1864 → Lichtgasse.

Ziegelofengasse (17, Hernald), ab 1864 → Krongasse, seit 1894 → Nattergasse.

Ziegelofengasse (22, Ebling), seit 1955 → Kiwischgasse.

Ziegelofengasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Stralehnergasse.

Ziegelofengasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Kellerberggasse.

Ziegelofengasse, Obere (21, Donauefeld, seit 1894 Floridsdorf) → Obere Ziegelofengasse (seit 1894 → Ostmarkgasse).

Ziegelofengasse, Untere (21, Floridsdorf), ab 1900 → Rüdigergasse, seit 1909 → Siegfriedgasse.

Ziegelofenweg (21, Strebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Ziegelöfen.

Ziegelschanze (1, Rathauspark, Teil nahe der Univ.), err. 1656 als freistehendes Bollwerk der Festungsmauer, 1683 u. 1766 als Melkerravelin oder Ziegelschanz bez. (1770 „Melkerschanze, einst Z.“), 1809 von den Franzosen gesprengt u. 1817 zur Gänze beseitigt.

Ziegler Johann Andreas, * 11. 7.(!) 1749 Meiningen, Sachsen, † (wahrscheinl.) 18. 3. 1802 (Selbstmord im Wienfluß; „von einem Müllerjungen außer den Brücken

Zieglergasse

ins Wasser stürzend gesehen worden“, tot erklärt erst nach Ablauf der gesetzl. vorgeschriebenen Frist von 35 Jahren am 12. 1. 1838; zuletzt wh. Mariahilf 87 [7, Stiftg. 5]), Kupferstecher, Vedutenzeichner, So. des Schuhmachermeisters Johann Wolfgang Z. Kam in jungen Jahren als Page in das Haus von Franz Josef Gf. Thun (1734–1800) u. damit in Kontakt mit einem der führenden Männer der Wr. Freimaurerlogen. Z. stud. ab 1769 (wohl auf Kosten seines Arbeitgebers) an der Akad. der bild. Künste u. wurde zudem 2. Sekr. der Freimaurerloge „Zur Eintracht“. Berühmt wurde er als Mitarb. von Carl → Schütz an der von diesem 1779–98 hgg. u. bei Artaria in W. erschienenen Vedutenserie von Ansichten W.s u. seiner Umgebung. Bei einer ersten 1779 vorgenommenen Arbeitsteilung fielen Z. die Wr. Vorstädte zu, wobei ihm die Wiedergabe der entzückenden Landschaftsmotive u. der figurenreichen Staffagen ausgezeichnet gelang. Im Gegensatz zu Schütz hat Z. für Arch., Landschaft u. Staffage kräftigere Töne u. eine stärker unterstrichene Bewegung. Die Umstände von Z.s Tod wurden erst durch Gustav Gugitz geklärt.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Gustav Gugitz, Die Künstlertragödie J. Z., in: WGBll. 5 (1950), 57ff.; Ignaz Schwarz, Wr. Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko. Die Wr. Ansichten von Schütz, Z. u. Janscha 1779/98 (1914); Hb. Mariahilf, 142; Schönö 1, 134; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Zieglergasse (3, Landstraße), seit 1862 → Tongasse.

Zieglergasse (7, Schottenfeld), ben. (1750 erstm. erw., aml. 1862) nach den hier noch am Beginn des 19. Jhs. anzutreffenden Ziegeleien; vorher Ziegelofeng., auch Ziegelg.; die Verbauung setzte 1720 ein (damals Untere G.); der Teil bis Apollg. hieß bis 1840 Pfaueng. In der Z. hatten mehrere Seidenfabrikanten ihre Wohnhäuser (bspw. Nr. 8 [s. u.], Nr. 32 [typ. Wohn- u. Geschäftshaus von Seidenfabrikanten], Nr. 33 [Josef Stöger, Erzeuger franz. Modebänder], Nr. 50 [Josef Göbell]). – *Gebäude*: Nr. 2: Hier stand das Sterbehau von Alfred → Gerngroß. Nr. 8: GT (im Hausflur des 1830 für den Seidenfabrikanten Franz Bujatti [→ Bujattigasse] erb. Hauses) zur Erinnerung an die hohen Besuche in der Fabrik im Jahr 1862 (Franz Joseph I. 7. 4., Ksin. Karoline Auguste [Wwe. Franz' I.] 9. 4., Ehzin. Sophie [Mutter Franz Josephs] 10. 4.). Nr. 9: GT für Sebastian → Brunner. Nr. 15 (Lindeng. 63): ehem. → Apollsaal. Nr. 17 (Lindeng. 61–63): → Hans-Binder-Hof. Nr. 18: Hier befand sich ein Lesezimmer des → Arbeiterbildungsvereins. Nr. 22: → Gold- und Silberschmiede-Museum. Nr. 31: Hier befand sich die Seidenbandfabrik von Friedrich → Hallwachs. Nr. 33: Geburtshaus von Emil → Ertl (GT). Nr. 49: → Landesbildstelle. Nr. 57: ehem. „Zu den 2 gold. Rittern“ (Laurenz → Barchetti). Nr. 59: Hier befand sich das Sterbehau von Wilhelm → Wiesberg. Nr. 66: → Piatnik Ferdinand. Nr. 81: Biedermeierwohnhaus „Zum hl. Markus“ (erb. 1823), Relief des hl. Markus mit dem Löwen im Mittelteil.

Lit.: Dehio 2–9, 320f. (Beschreibung zahlr. Häuser); Bürgerhaus, 251ff.; BKF 7, 63f.; Neubau, 144.

Zieglergasse (13, Hietzing), seit 1898 → Woltergasse.

Zieglergasse (21, Floridsdorf), seit 1909 Teil der → Fahrbackgasse.

Ziehler Carl Michael (den Vornamen seines Vaters Carl fügte er selbst erst als Musiker ein), * 2. 5. 1843 St. Ulrich CNr. 249b, Lange G. („Zur Stadt Carlsruhe“; 7, West-

bahnstr. 4 [heute ein Neubau auf Nr. 2–4]; GT [von Anton Bienert, enth. 13. 1. 1932]), † 14. 11. 1922 Wien 3, Erdbergstr. 13, Landstr. Hauptstr. 51 (GT, enth. 15. 5. 1925 [Porträtkopf von Anton Grath], seit 1946 im Bez.mus. Landstr.; nach Kriegszerst. Neubau 3, Maria-Eis-G. 1, an diesem neue GT [enth. 21. 6. 1958; Wohnhaus ab 1899]; Zentralfrdh., Ehrenggrab, Gr. 32C, Nr. 1 [Grabdenkmal von Richard Ruepp, enth. 13. 11. 1927]), Komponist, G. (1. 9. 1888) Maria Laura Münk (Künstlername Marianne Edelmann, Sängerin; * 30. 12. 1857 Hermannstadt, † 2. 9. 1932), So. des Hutmachermeisters Carl Borromäus Z. (1811–89) u. dessen G. Anna Hauer (1817–91; Hausbesitzersto. aus Nußdorf). Er erlernte das Hutmacherhandwerk (1860 Gesellenprüfung), wurde jedoch vom Musikverleger Tobias → Haslinger entdeckt (als sich dieser gerade mit Johann Strauß überworfen hatte u. daher auf Talentsuche gegangen war) u. von Simon → Sechter in Harmonielehre u. Komposition unterrichtet. Am 21. 11. 1863 debütierte Z. als Kapellmstr. u. Komponist im Dianabadsaal (die Polka „Die Jägerin“ u. der Walzer „Hoch den Wienern“ wurden bes. bekannt). Ab 1. 1. 1874 widmete er sich (bis 1876) der Hg. der „Dt. Kunst- u. Musik-Ztg.“. Z. wurde (vom Militärdienst hatte er sich befreien lassen) Militärkapellmstr. des Rgmt.s Gf. Goncourt Nr. 55, dann des Inf.-Rgmt.s Nr. 76 u. 1885–93 des Hoch- u. Deutschmeistergmt.s Nr. 4 (mit dem er in alten österr. Uniformen auch auf der Weltausst. 1893 in Chicago auftrat u. das er bis 1895 dirigierte). Mit seinem eigenen Orchester unternahm er Konzertreisen, 1896–1904 veranstaltete er die Ronacher-Konzerte, 1908 wurde er (nach Johann Strauß Vater, Johann Strauß Sohn u. Eduard Strauß) als 4. u. letzter Musiker zum → Hofballmusikdirektor ern. (bis 1918). Z. schrieb insges. 19 Operetten; „König Jérôme“ (UA am 29. 11. 1878 im Ringtheater; hier verbrannte 1881 die Originalpartitur), „Die Landstreicher“ (1899 im Vergnügungsetablisement „Venedig in W.“ im Prater vorge stellt) erlebten über 1600 Aufführungen, „Die drei Wünsche“ u. „Der Schatzmeister“ brachte 1901 bzw. 1904 das Carltheater heraus, „Fesche Geister“ komponierte Z. 1905 während eines Kuraufenthalts in Baden; die Operette „Der Fremdenführer“ hatte 1902 unter Mitwirkung von Alexander → Girardit am Theater an der W. ihre Premiere erlebt, „Der Liebeswalzer“ 1908 im Raimundtheater u. „Das dumme Herz“ 1914 im Johann-Strauß-Theater. 1897



Carl Michael Ziehrer.
Titelblatt zur Polka
„Ur-Wiener“.

war Z. der Anreger u. Mitbegr. der „Ges. der Autoren, Komponisten u. Musikverleger (AKM)“, deren Ehrenmitgl. er später geworden ist. Von seinen rd. 600 Märschen, Walzern u. Tänzen sind die bekanntesten „Weana Madeln“, „Wr. Bürger“, „Hereinspaziert“, „Das ist der Zauber der Montur“, „In lausch. Nacht“, „Ervatöchter“ sowie der „Schönfeld-Marsch“. Z.s. Militärmusik war so beispielgebend, daß nach seinem Vorbild in Engl., Span. u. Amerika Militärmusikkapellen eingerichtet wurden. Nach dem 1. Weltkrieg verarmte Z. infolge der Inflation u. mußte in dieser Armut sein Leben beschließen (sein Gesundheitszustand hatte sich nach dem 1. Schlaganfall im Okt. 1917 nur zeitw. gebessert); in den letzten Lebenswochen hielt er sich oft im Garten des Hauses Wien 3, Landstr. Hauptstr. 33 auf. Seine letzte Komposition war das Lied „Mein Herz bleibt in W. zurück“, das anläßl. der EA des Films „C. M. Z., der letzte Walzerkönig“ am 24. 10. 1922 erklang. Z.-Museum (urspr. im Mautner Markhof-Gebäude, heute Gedenkraum in der Theatersammlung der ÖNB [eröffnet am 20. 5. 1963]); Z.-Heim (3; aufgelassen 1963); C.-M.-Z.-Stiftung zur Unterstützung alter Musiker u. zur Förderung von Studenten (begr. 1932 aufgrund des Testaments der Wwe. Marianne durch Dr. Viktor Söllner [1885–1952], Stifftbrief v. 2. 5. 1935; gespeist aus Tantiemen u. Konzertveranstaltungen); „Wr. Z.-Bund“ (begr. 1907 von Dr. V. Söllner; der Bund err. das → Ziehrendenkmal). GT Baden b. Wien, Conrad-v.-Hötzendorf-Pl. 8 (enth. 10. 6. 1967). Bürger der Stadt W. (9. 7. 1920). → Ziehrendenkmal, → Ziehergasse, → Ziehrerplatz.

Lit.: ÖL 2; Riemann; Wurzbach; Max Schönherr, C. M. Z. Sein Werk / Sein Leben / Seine Zeit (1974); dsbe., C. M. Z., in: Bfm.-Abh. (9. 1. 1972); Schneider, Tanzlex.; E. Nick, Vom Wr. Walzer zur Wr. Operette (1954); Hanns Jäger-Sunstenau, Johann Strauß. Der Walzerkönig u. seine Dynastie (1965), 76ff.; Brixel-Martin-Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 320f.; Hedwig Pistorius, Österr. TheaterMus. Gedenkräume (1991), 9ff., 53f.; Mitt. Landstr. 9 (1972), H. 18, 2ff.; C. M. Z. u. seine Zeit, in: ebda. 1/1993, 4ff.; Mariahilf, 193; Neubau, 221; Stadt W. 11. 5. 1968, 17; Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34; Bfm.-Abh. (9. 11. 1972); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 182; Jäger-Sunstenau, 81; Gedenkstätten, 23, 134; Ruhestätten, 130 (*Eltern*).

Ziehrendenkmal (2, Prater, Hauptallee, beim Konstantinshügel), überlebensgroßes Standbild Carl Michael → Ziehlers in Deutschmeisteruniform mit Geige, im Hintergrund geschwungener Block mit Relieffdarstellungen von 8 tanzenden Paaren, geschaffen (im Auftrag des Wr. Ziehler-Bunds von Bildhauer Robert Ullmann (1959), enth. am 1. 10. 1960).

Lit.: KKL, 125.

Ziehergasse (17, Dornbach), ben. (3. 10. 1923 GRA) nach C. M. → Ziehrer, seit 1933 → Rudolf-Bärenhart-Gasse.

Ziehergasse (23, Atzgersdorf), ben. nach C. M. → Ziehrer, seit 1955 → Charausgasse; urspr. Brucknerg.

Ziehrerplatz (3), ben. (9. 10. 1933 GRA) nach Carl Michael → Ziehrer; vorher Rochuspl. Erweiterung (13. 4. 1948 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der → Pfarrhofgasse.

Zielerpalais (4, Argentinierstr. 25–27), erb. (1880/81) von Gustav → Korompay für Wilhelm Z. in Formen eines franz. beeinflussen österr. Barocks (mit luxuriöser Aus-

stattung), später von Dr. Josef Kranz erworben u. von Friedrich → Ohmann im Inneren umgestaltet; Plafondgemälde von Julius Berger u. Tina → Blau, figuraler Schmuck von Franz Koch. Im Garten Glashaushaus (von Fellner u. Helmer, 1889) u. Springbrunnen mit Skulpturengruppe „Raub der Proserpina“ (von Theodor → Friedl). Heute Russ. Handelsvertretung. – Z.s. Wohnhaus 1, Kärntner Str. 14, Neuer Markt 1, erb. Carl → König.

Lit.: ÖKT 44, 217ff. (*weitere Lit.*); Dehio 2–9, 156; BKF 4, 3.

Zierleitengasse (19, Salmansdorf), ben. (1894) nach einem hist. Weinriednamen; vorher → Neuberggasse.

Zieselweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Nagetier.

Ziestgasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Blütenkraut.

Zifferergasse (22, Ebling), ben. (16. 11. 1953 GRA) nach dem Journalisten u. Schriftsteller DDr. Paul Z. (* 9. 3. 1879 Bistritz, † 14. 2. 1929 Wien [Hietzinger Frdh.]).

Zilcher Eva, * 25. 11. 1920 Würzburg, † 20. 1. 1994 Wien, Schauspielerin, To. des Komponisten Hermann Z. Sie erhielt ihre Ausbildung in Berlin, debütierte 1939 in Köln u. kam über Graz nach W., wo sie von Berthold → Viertel in der „Neuen Scala“ entdeckt wurde. Spielte erfolgr. bei Leon Epp in der „Insel“ u. am Volkstheater sowie ab 1951 Charakterrollen am Burgtheater (insges. über 50). Nach der Pensionierung (1986) widmete sie sich dem Unterricht. Kammerschauspielerin (1971), EWK (1980), GrEZ Republik Österr. (1985), EMG (1986).

Lit.: Personenlex.; Die Presse 29. 11. 1990; Die Presse, Standard, SN 22. 1. 1994.

Zillbauerplatz (22, Aspern, Siedlungsgebiet Biberhausen), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach einer vorher nichtamtl. Bezeichnung.

Zillbauerweg (22, Aspern), analog zu → Zillbauerplatz.

Zillehof (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach dem dt. Graphiker (vorw. Motive aus dem Berliner Proletariat) Heinrich Z. (* 10. 1. 1858 Radeburg, Sachs., † 9. 8. 1929 Berlin).

Zillingergasse (22, Kagran), ben. (1907) nach dem Kagraner Bgm. Johann Z. (1780–1859).

Zillner Emmerich, * 30. 4. 1900 Brunn a. Geb., NÖ, † 23. 9. 1971 Wien 21, Hinaysg. 1 (Floridsdorfer Krkh.; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 30), Komponist. Absolvierte die Lehrerbildungsanst. u. stud. Klavier, Orgel u. Violine. In der Zeit des Stummfilms betätigte sich Z. als Kinokapellmeister, danach wurde er Aufnahmeleit. bei einer Schallplattenfa. u. ab 1934 war er Programmgestalter bei der RAVAG. Er komponierte zahlr. Wienerlieder, von denen „Es steht ein alter Nußbaum drauf“ in Heilig'nstadt“ das bekannteste ist.

Lit.: Nachlässe W.; Hauenstein, 81; Ehrengräber, 86.

Zimbaggasse (14, Weidlingau). 1) Ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem gleichnam. Berggipfel in Vbg., seit 1972 → Jacobsgasse. – 2) Gleichzeitig (27. 6. 1972 GRA) Neubenennung einer Z.

Zimenter, landesfürstl. Beamter (nachweisbar ab ca. 1450), der in W. u. in anderen Städten des Hzt.s Österr. Waagen, Gewichte u. Längenmaßstäbe period. zu „teichen“ (= eichen), d. h. auf ihre Übereinstimmung mit Ur-

modellen zu überprüfen hatte; er unterstand anfangs dem Obersten Kämmerer von Österr., ab 1507 dem → Hansgraf. Das entsprechende Amt hieß Zimentierungsamt. Ein Urmodell für Gewichte, gen. „Vater“, wurde 1435 auf Kosten der Stadt W. hergestellt u. im Rathausurm verwahrt, ein neuer „Vater“ entstand 1555. Der Z. amtierte im → Waaghaus; nach der Prüfung brachte er ein aml. Zeichen an. Immer wieder, so noch 1694, brachten landesfürstl. Befehle in Erinnerung, daß im ganzen Land nur vom Z. überprüfte u. markierte Gewichte u. Maße verwendet werden durften; Verstöße wurden mit Geldstrafen geahndet. Für die Überprüfung von Hohlmaßen (hauptsächl. für Wein u. Getreide) war der Z. grundsätzl. nicht zuständig; das gäng. Weinmaß, der Eimer, wurde von einem „Weinfechter“ überprüft, der seinen Sitz im „Fechturm“ beim Roten Turm hatte, die für die Weinlese benötigten Eimer wurden auf einer Stange (angefertigt 1435) zum „Fechten“ ins Rathaus transportiert (→ Fächtturm). Das Hohlmaß für Getreide (Metzen) überprüften die → Metzenleiher. 1777 ordnete Maria Theresia im „Zimentierungspatent“ die Überprüfung von Längenmaßen, Gewichten u. Waagen alle 2 Jahre an. Mit Reichsges. v. 23. 7. 1871 (Umstellung aller Maße u. Gewichte auf das metr. System) u. VO des Handelsministeriums vom 17. 2. 1872 wurde die „Normal-Aichungs-Commission“ als oberstes Organ für die Monarchie mit Sitz in W. geschaffen; ihr unterstanden die in Gmden. bestehenden Eichämter, die gemäß Ges. v. 31. 3. 1875 (wirksam ab 1. 1. 1876) verstaatlicht wurden. An die Stelle der Komm. trat in der Republik (wirksam ab 1. 1. 1924; BGBl. 613/1923) das → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ NF 20 (1886), 454 ff., bes. 455 ff.; Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im späteren MA, in: GStW 2/2 (1905), 741 ff., bes. 835 f.; Brunner, Finanzen, 210 ff.; Tomaschek 2. Nr. 146; FS 60 J. Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (1984), 71.

Zimmer Franz, * 13. 1. 1865 Neratowitz, Böhm. (ČR), † 1. 6. 1941 Wien (zuletzt wh. 4, Rechte Wienzeile 21), Kaufmann, Bergsteiger. Z. kam 1881 nach Absolvierung der Realschule in Prag nach W. Hier arbeitete er im Farbwarengeschäft seines Schwagers, dann bei einem Ztg.verlag. Als guter Turner (er trat 1887 dem I. Wr. Turnverein bei) entdeckte er bald seine Liebe zu den Bergen, in denen er sich v. a. beim Felsklettern hervortat. Schließl. trat er dem elitären Österr. → Alpenklub bei, wo er die damal. Bergsteigerelite, wie Dr. Heinrich Pfannl, Thomas Maischberger u. Ing. Eduard Pichl, kennenlernte. Mit dem Kunstmaler Gustav Jahn verband ihn eine tiefe Freundschaft, gemeinsam konnten sie mehrere schwier. Kletterfahrten machen, unter denen die Erstbegehung der Jahn-Z.-Route (Hochtor-Nordwand, Ennstaler Alpen) zu den bedeutendsten zählt; auch in der Festkogel-Nordwand (Ennstaler Alpen), in der Looswand (Raxalpe) u. in der Stadelwand (Schneeberg) gibt es von ihm erstm. begangene u. später nach ihm ben. Z.-Routen. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1941/42), 25 ff.; Land der Berge (1994), H. 6, 30 f.

Zimmerweg (19), ben. (10. 9. 1992 GRA) nach der Solotänzerin der Staatsoper, Christl Z. (* 27. 2. 1939 Wien, † 19. 3. 1976 Wien, G. Dr. Gerhard Brunner, Dir. des Staatsoperballetts); an der Ballettschule der Staatsoper

ausgebildet, kam sie über London, Paris u. Monte Carlo 1953 nach W. zurück, wurde Mitgl. des Staatsoperballetts (1957 Solotänzerin, 1965 1. Solotänzerin), gab aber auch zahlr. Gastspiele in versch. europ. Ländern.

Lit.: *Zu Zimmerl*: ÖL 2; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 191; Prilisauer, Folge 11.

Zimmermannndenkenmal (1, Universität, Arkadenhof), geschaffen von Edmund Klotz 1916 für den Phil. (u. Lyriker) Robert Edl. v. Z. (* 2. 11. 1824 Prag, † 31. 8. 1898 Prag; Prof. an der Univ. W. 1861–96; Hofrat, 1869 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1890 Mitbegr. der Grillparzer-Ges.)

Lit.: *Zu Zimmermann*: BBL; Eisenberg 1; ÖL 2; Wurzbach.

Zimmermannngasse (Hernals, Währing; seit 1905: 9), angelegt auf einem neu entstandenen Terrain zw. Alser Str. u. Kinderspitalg., ben. (1899) nach Geogr. (14. 9. 1882 R. v.) Z. (* 9. 3. 1827, † 12. 11. 1896), Vizepräs. der Finanzlandesdion., Dir. des Zentral-Taxamts, GR von Hernals, Hofrat, Ehrenbürger von Hernals, Wohltäter, Orden Eiserne Krone III. Kl. (1882). – *Gebäude*: Nr. 4–6 (Hebrag. 3): Telegraphendion. für W., NÖ u. das Bgld., erb. 1920 in neoklassizist. Formen.

Lit.: Dehio 2–9, 436 f.

Zimmermannplatz (9 [seit 1905]), ben. (1884) nach Geogr. R. v. Z. (→ Zimmermannngasse).

Zimpel Julius, * 30. 8. 1896 Wien 6, Mollardg. 11, † 11. 8. 1925 Wien 12, Belghofeng. 7 (Meidlinger Frdh.), Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, Neffe von Gustav → Klimt (der ihn zur künstler. Ausbildung drängte). Stud. 1911–14 an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Franz → Cizek, Rudolf → Larisch, Alfred → Roller u. Oskar → Strnad), besuchte 1914–16 die Fachklasse für Malerei bei Kolo → Moser u. war 1916/17 als Lehrer tätig. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Z. Mitarb. der → Wiener Werkstätte, für die er Bucheinbände, Stoffmuster, Glasdekor, Keramiken, Metalldesign u. Spielzeug entwarf u. 1924/25 als Nfg. von Dagobert → Peche gem. m. Josef → Hoffmann künstler. Ltr. dars. war. Bereits 1911 begann er mit der Anfertigung handgeschriebener u. mit handgezeichneten Illustrationen versehenen „persönl. Bücher“, denen 1920–22 die mit Lithographien geschmückten „Z.-Bücher“ folgten. Von Z. stammen zahlr. Radierungen, Holzschnitte, Feder- u. Steinzeichnungen. Er starb an Grippe.

Lit.: Vollmer; Schöny 3; Fuchs 1881–1900; Kat. HM „W. um 1900“, 63, 127; WZ 11. 8. 1925; RK 10. 8. 1950, 8. 8. 1975.

Zinckgasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach den Hausbesitzern Andreas u. Therese Z. (Lebensdaten unbek.), die 1847 dem Ärar Grundstücke auf der Schmelz zur Anlage eines Exerzierplatzes verkauften u. den Erlös (7.900 fl) größtenteils wohltät. Zwecken widmeten. Vorher bis 1894 teilw. → Moeringgasse.

Zinckgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (Datum unbek.) nach den Fünfhauser Grundbesitzern u. Wohltätern Andreas u. Therese Z. seit 1873 → Neumayergasse.

Zinnergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (18. 7. 1894) nach dem Hofjäger Matthias Z., der um die M. des 19. Jhs. bei der Herrschaft Kaiserebersdorf tätig war (* um 1660, † 29. 12. 1836 Ebersdorf 88); vorher Fabriksg.; Verkürzung (3. 6. 1957 GRA) durch Einbeziehung eines Teils in die → Fuchsbodengasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 19.

Zinnertor (1; auch → Neidhartstor [zu diesem Stichwort vgl. *Korrektur im Nachtrag in diesem Bd.*]), Friedhofstor des → Stephansfreihofs, gelegen zw. dem Kirchenschließerhaus u. der Domkantorei (→ Kantor), abgebrochen 1788.

Zinggießer. Älteste Zeugnisse stammen aus dem 14. Jh. Sie gehörten zur Zunft der Schmiede, gelegentl. auch zu den Bäckern oder Krämern, später zu versch. metallverarbeitenden Handwerkern (bspw. Buchdruckern oder Glasern). In W. wird erstm. 1326–42 der Z. Dietricus als Hausbesitzer erw.; bis 1500 lassen sich weitere 59 Z. nachweisen, von denen einige beträchtl. Vermögen besaßen. Die soziale Stellung läßt sich daran erkennen, daß Z. als Vertreter der Handwerker im Rat saßen. Im Inneren Rat saßen bis 1526 insges. 3 Z., im Äußeren Rat um 1460 ebenfalls 3. A. des 15. Jh.s schlossen sich die Z. in einer Bruderschaft zusammen, die ihre Andachten beim Katharinenaltar in St. Stephan abhielt. 1416 erließ die Stadt W. die 1. Z.ordnung (1430 erneuert u. wenig später ergänzt), die ledigl. das Zinggießen erlaubte, nicht hingegen die Herstellung geschlagener Zinnarbeiten. Konkurrenz erhielten die Z. v. a. durch süddt. u. ital. Händler. Ab E. des 15. Jh.s mußte nach 4jähr. Lehrzeit, 2jähr. Gesellenzeit u. Wanderschaft ein Meisterstück angefertigt werden. Ab 1527 mußten Wr. Zinnarbeiten mit einem Meisterzeichen versehen werden. Das einz. erhaltene Werk, das vermutl. aus W. stammt, ist eine mit fein gravierten Brustbildern reich verzierte Deckelkanne mit Standing u. zylindr. Mantel (dat. 1580, bez. mit einem W u. dem [vermutl. Wr.] Stadtwappen). Zahlr. Stücke gibt es aus NÖ, Tir. u. Vbg. Der Rohstoff der Wr. Z. stammte v. a. aus Böhm., zum geringeren Teil aus dem heut. Polen. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Georg Wacha, Z. in NÖ im MA u. in der frühen Neuzeit, in: Jb. Lkde. NÖ NF 62/1 (1996), 345 ff.; Adolf Mais, Die Z. W.s, in: Jb. 14 (1958), 7 ff.

Zinnienweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Zinsler Carl Anselm, * 23. 10. 1867 Wien, † 23. 1. 1940 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Edmund → Hellmer u. war danach 5 Jahre Mitarb. von Johannes → Benk. Widmete sich bes. Porträt- u. Grabmalplastiken (bspw. für Bgm. Eduard R. v. → Uhl [† 1892; Marmorrelief], Sofie Winter [† 1903] u. André Maczuzki [† 1911], alle Zentralfrdh.; Adele → Sandrock [† 1937], Matzleinsdorfer evang. Frdh.). Er schuf auch das westl. Pfeilerrelief der Toranlage II des Zentralfrdh.s („Menschen am Tor zu einem Ort ohne Wiederkehr“, 1905). Büsten fertigte Z. u. a. von Kard. Cölestin → Ganglbauer, Ludwig → Martinelli, Jakob Gerlach u. Adam → Müller-Gutenbrunn. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Eisenberg; Thieme–Becker; Wurzbach; Dehio, Reg.; Österr. Kunstchronik 1 (1926), Nr. 9, 14.

Zinzendorf Karl Gf., * 5. 1. 1739 Hof, Bay., † 5. 1. 1813 Wien, Staats- u. Konferenzminister, Halbbrd. des Ludwig Gf. → Zinzendorf. Wurde nach Stud. in Jena 1762 in den Wr. Staatsdienst berufen, konvertierte zum Katholizismus u. trat in den Dt. Orden ein; Kommerzienrat (1766). Unternahm 1766–70 im Auftrag Maria Theresias Stud.reisen nach Frankr. u. Engl., wurde 1766 in Straßburg Freimaurer, 1775 Vors. des Kommerzrats, 1776 Gouverneur von Triest, 1782 Präs. der Hofrechnungskammer (Vorläufer des

Rechnungshofs), 1792 Staats- u. Konferenzminister u. Mitgl. des Staatsrats u. 1800 Landmarschall von NÖ. 1801–13 war Z. Landkomtur des Dt. Ordens in Österr. u. 1808 kurzfristig dirigierender Staats- u. Konferenzminister. Z. (mit dem die Familie erlosch) war ein Vorkämpfer für den Freihandel u. lehnte den Merkantilismus (staatl. dirigierte Wirtschaft) ab. Seine ab 1782 geführten Tagebücher (56 Bde.) sind eine wertvolle kulturgeschichtl. Quelle. (*Richard Perger*)

Lit.: → Zinzendorf Ludwig Gf.

Zinzendorf Ludwig Gf., * 23. 9. 1721 Kürnberg, † 4. 10. 1780 Wien (Karlstetten, Bestattung in der Kirche), Staatsminister, G. Maria Anna Prinzessin Schwarzenberg, älterer Halbbrd. des Karl Gf. → Zinzendorf, Neffe des Nikolaus Ludwig Gf. Z. (1700–60), der als Lutheraner in Sachsen u. Schlesien lebte u. auf seinem Gut Herrnhut (Oberlausitz) die religiöse Bruderschaft der Herrnhuter gründete (→ Herrnhuterhaus). Konvertierte 1739 zum Katholizismus, trat 1742 in die Freimaurerloge „Zu den 3 Kanonen“ ein, stud. 1746 an der Univ. Leipzig Jus u. trat 1747 in den österr. Staatsdienst ein. War 1750–53 mit Botschafter Wenzel Gf. → Kaunitz in Paris, wurde 1753 Hofrat im Direktorium in publicis et cameralibus (eine Art Wirtschaftsministerium) in W., erwirkte 1750 eine Krieganleihe der nö. Landstände u. schlug 1762 erstm. die Ausgabe von Papiergeld (Bancozettel) vor. Nach der Schaffung der Hofrechnungskammer (1761; Vorläufer des Rechnungshofs) wurde Z. 1762 deren Präs.; 1771 begr. er die Wr. → Börse, 1773 wurde er Staatsminister für innere Angelegenheiten. Großkreuz Stephansorden (1762), Orden vom Gold. Vlies (1772). (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Koschatzky (Hg.), Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg.–W. 1979), Reg.; Österr. Freimaurerlogen – Humanität u. Toleranz im 18. Jh. (Kat. Rosenau 1978), Kat.-Nr. 35; Adel im Wandel (Kat. Rosenau 1990), 33 ff.

Zippererstraße (11, Simmering), ben. (1864/69 bzw. 1904) nach dem Grundbesitzer (um 1850) Georg Z., der mit dem Bau seines Hauses die Str. eröffnete. Bis 1829 befand sich hier eine Wasenmeisterei, die in diesem Jahr nach Kaiserebersdorf verlegt wurde.

Zirkus (Circus) s. die nachfolgenden Stichwörter. Die zahlr. Zeltgastspiele in- u. ausländ. Z.unternehmen in W. (u. a. Prater, Schmelz, Heu- u. Strohmarkt [5; heute Theodor-Körner-Hof], seit 1990 Rathauspl. [Chines. Nationalzirkus; 1993 u. 1995 Circus Roncalli]) sowie Gastspiele in Z.gebäuden (insbes. Busch u. Renz) können in diesem Rahmen nicht aufgelistet werden.

Lit.: Veröff. des Circus- u. Clownmus.s (insbes. Circus – gestern, heute, 3/1982); Hkde. Prater, 73 ff.; Leopoldstadt, 361; JHM 2, 363 ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 71.

Zirkus Bach (2, Prater). Das Gebäude stand auf der noch heute so gen. „Zirkuswiese“ schräg gegenüber dem Dritten → Kaffeehaus, südl. der Hauptallee. Christoph de Bach trat erstm. 1802 in W. auf u. trug sich alsbald mit dem Gedanken, hier ein Zirkusgebäude zu err. 1808 war der vermutl. von Josef Kornhäusel entworfene Bau mit seiner großen Glaskuppel vollendet. Der Zirkus wurde bald eine gefürchtete Konkurrenz für die Praterhütten, u. auch das Leopoldstädter Theater hatte unter seiner Nachbarschaft zu leiden. Seine Glanzzeit erlebte er während des Wr. Kongresses. In der Folgezeit war Bach teils in W. tä-

Zirkus Busch

tig, teils auf Reisen. Nach seinem Tod (1834) führte seine Wwe. Laura den Betrieb weiter. 1852 wurde das Zirkusgebäude (nach einem Konkursverfahren) demoliert.

Lit.: Hans Pemmer, Ein Wr. Biedermeierzirkus, in: Amtsblatt, Nr. 101/1960, 3 ff., dsbe., Der Z. de B. im Prater, in: WGBll. 16 (1961), 226 ff.

Zirkus Busch (2, Ausstellungsstr.; Prater Nr. 145). 1881 ließ die Societé anonyme (S. A.) Austro-Beige des Panoet Diorama von der Union-Bauges. nach Plänen von Franz R. v. Neumann einen 16eck. Kuppelbau (Durchmesser 39 m, Höhe 15 m) err., in dem Panoramen ausgestellt wurden (bspw. 1883 „Sobieski mit seinen Alliierten auf dem Kahlenberg“). 1882 kaufte Paul Busch das Gebäude u. ließ es 1892 durch die Brd. Drexler in einen Zirkus umgestalten, der rd. 2.600 Personen faßte (Eröffnung am 30. 5. 1892, bei der bes. die Vorführung von 40 Hengsten u. die Ausstattungspantomime „Eine Walpurgisnacht auf dem Blocksberg“ beeindruckten). 1900 veranstaltete Gabor → Steiner Ringkämpfe, 1900/01 gastierte der rumän. Circus Cesar Sidoli mit der Militärpantomime „Der Krieg in China“, 1905 der Circus Henry mit einer weiteren über den Russ.-Japan. Krieg; 1910 präsentierte Busch selbst die Wasserpantomime „Auf der Hallig“. 1908 gab es eine Filmvorführung über den Ks.-Jubiläums-Festzug, 1911 führte Max → Reinhardt „Kg. Oedipus“ von Sophokles (mit Alexander → Moissi u. Monumentaldekorationen von Alfred → Roller) auf, in den folgenden Jahren auch das Legendenspiel „Der verlorene Sohn“ u. → Hofmannsthals „Jedermann“, ab 1912 spielte unter der Dion. von C. Adler u. Turl Wiener auch das Z.-B.-Variété. 1915 präsentierte der Circus Krone das Manegenschaustück „Weltbrand“. 1920 erfolgte der Umbau zum „Busch-Kino“ (Eröffnung mit dem Variétéfilm „Alkohol“), das 1945 stark besch. u. danach abgetragen wurde. → Zwerge.

Lit.: Gerhard Eberstaller, Das Wr. B.-Gebäude, in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 12 ff. (weitere Lit.).

Zirkusgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem hier err. Gebäude des Zirkus Renz; vorher Große Fuhrmannng. – *Gebäude:* Nr. 6 (Praterstr. 23): → Wenckheimpalais. Nr. 8 (Praterstr. 25): → Fürstenhof. Nr. 13: Buchdruckerei Paul Gerin, erb. (1912) von Christoph R. Ernst; die Druckerei wurde u. a. dadurch allg. bekannt, daß sie schon in der 1. Republik die Straßenbahnfahrtscheine druckte. Nr. 22: Wohnhaus, erb. 1988 von Eva Weil, zuvor Synagoge „Türk. Tempel“, erb. 1887, zerst. 1938. Nr. 33: erb. 1811/18 als Mädchenerziehungsinternat. Nr. 44: ehem. → Zirkus Renz, → Renzhof.

Lit.: Dehio 2–9, 40 ff.; Bürgerhaus, 115.

Zirkus Renz (2, Zirkusg. 44 [urspr. Große Fuhrmannng. 419]), 1853 nach Plänen von K. May (Bmstr. F. Schebek) als ständ. Zirkusanlage (auf zwölfck. Grundriß mit 40 m Durchmesser) für Ernst → Renz (s. auch *Nachtrag in diesem Bd.*) im Windsorstil err. (Eröffnungsvorstellung 18. 2. 1854) u. 1883 (unter dem Eindruck des → Ringtheaterbrands) nach Plänen von Oskar Lange umgestaltet u. modernisiert (Eisenkonstruktionen; Deckengemälde von Schilcher u. Wimmer). Der Z. hatte einschl. der beiden Ränge 3.559 Sitzplätze. Unter Renz entwickelte sich das Unternehmen zum bedeutendsten europ. Zirkus der 2. H. des 19. Jhs., in dem neben Dressuren u. Clowns (Engagement von Tom → Belling sen., der als moderni-



Zirkus Renz. Foto, 1911.

sierten Clown den „Dummen August“ kreierte) auch die Luftakrobatik (ab 1860 Engagement von Jules Léotard [1838–70], der erstm. im freien Flug von einem Trapez zum anderen sprang) u. die Z.pantomime (Renz brachte die Ausstattungspantomime in eine glanzvolle Form) gepflegt wurden. Nach Renz' Tod (1892) übernahm sein So. Franz den Zirkus, mußte ihn aber 1897 schließen. Während des 1. Weltkriegs war das Gebäude Traindepot, nach dem Krieg Variété (Gastspiele von Enrico Rastelli, Hagenbeck u. Busch). Am 13. 7. 1930 brannte der Zirkus vollständig aus, wurde aber als Variété wiedererr. 1940 erwarb Hagenbeck das Gebäude u. ließ es renovieren. Das Zirkusgebäude wurde am 4. 11. 1944 durch Bombentreffer schwer besch., nach Kriegsende als „Dt. Eigentum“ beschlagnahmt (worauf es weiter verfiel) u. 1957 demoliert. Heute befindet sich an seiner Stelle der städt. → Renzhof.

Lit.: Gerda Barth, Das Wr. R.-Gebäude in der Leopoldstadt, in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 3 ff.; Pemmer–Lackner, Prater, 192 f.; Leopoldstadt, 162, 361; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 70; Kortz 2, 241 f.

Zirkus Schumann (15, Märzstr. 8–10). Albert → Schumann kam 1890 erstm. mit einem Zeltzirkus nach W., err. sich 1890/91 vor der Mariahilfer Linie einen primitiven Holzbau, ersetzte diesen jedoch bereits 1892 durch einen von Stadtzimmerstr. Otte err. größeren Neubau an der Märzstr. (Fassungsraum 3.500 Personen; elektr. Beleuchtung, direkte Verbindung der Stallräume mit der Manege; Eröffnung 20. 4. 1892). An derselben Stelle wurde 1903 nach Plänen von Alois Müller (Bmstr. Heinrich u. Fritz Stagi) der 3. Z. Sch. err., ein kreisförm. Gebäude von 50 m (Manege 12 m) Durchmesser u. 22,5 m Höhe (bis zur Laternenspitze), das 3 Zuschauer galerien besaß (Fassungsraum 3.200 Personen) u. am 9. 4. 1904 eröffnet wurde. Nachdem Sch. das Gebäude einige Jahre später vermietet hatte, wurde es bis 1920 als Variété Sch. geführt. Sch. zog sich 1919 ins Privatleben zurück, das Gebäude wurde 1922 abgetragen. → Zentralberufsschule, Zweite.

Lit.: Berthold Lang, Circus Albert Sch., in: Circus – gestern, heute, 3/1982, 18 ff.; Klusacek–Stimmer 15, 131 ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87 ff.

Zirkus Zentral (2, Prater, gegenüber dem Gebäude des → Zirkus Busch), etablierte sich 1923 auf dem Gelände des alten Kaisergartens u. bildete rd. eineinhalb Jahrzehnte das wichtigste Etablissement circens. Künste in W. 1928 gedachte man des 100. Todestags von Franz Schubert mit einer Schubert-Revue, 1930 gastierten hier der Raubtiercircus Willy Hagenbeck, der Zirkus Jacob Busch mit der Wasserpantomime W.–Hollywood sowie einige

Wochen hindurch die → Löwingerbühne, 1931/32 spielte hier der Zirkus Knie, 1933/34 (vor seiner Auflösung) der Zirkus Kludsky u. 1936 der Zirkus Medrano. Da der letzte Betreiber, Jakob Staub, 1938 von einem Auslandsaufenthalt aus polit. Gründen nicht mehr nach W. zurückkehrte, sondern in die USA emigrierte, diente das Gebäude zunächst als Lagerhalle, wurde aber 1942 abgebrochen.

Lit.: Gerhard Eberstaller, *Der Circus Z.*, in: *Circus – gestern, heute*, 3/1982, 16f.

Zismenmacher, Erzeuger einer speziellen Art von Stiefeln (noch zu Beginn des 19. Jhs nachzuweisen).

Zisterzienser (auch Cisterzienser), kath. Männerorden, hervorgegangen aus einer Reformbewegung im Benediktinerorden. Die ersten Klöster entstanden in Burgund. Der hl. Robert († 1110) aus dem Benediktinerkloster Molesme gründete 1098 in Citeaux (lat. Cistercium) ein Ordenshaus, in welchem man nach einer strengeren Form der Benediktinerregel lebte (Abgeschiedenheit in entlegenen Tälern, Handarbeit, Aufnahme von Laienbrüdern); nach denselben Grundsätzen entstanden die Klöster La Ferté (1113), Pontigny (1114), Clairvaux (1115), gegr. vom hl. Bernhard (1090–1153), dessen überregionalem Wirken die rasche Ausbreitung des Ordens zu verdanken ist, u. Morimond (1115). Mit der „Carta caritatis“ von 1114 (Statuten), die 1119 vom Papst bestätigt wurde, war die Bildung des Ordens vollzogen, das erste Kloster des weibl. Zweigs (Zisterzienserinnen) entstand 1120/32 im Tartu. Von Morimond ging die Gründung von Klöstern im dt. Sprachraum aus. Der Babenberger Otto (um 1114/15–58), ein So. → Leopolds III., trat 1132 ins Kloster Morimond ein, wurde dort 1133 Abt (nachmals [1138–58] Bi. v. Freising; → Otto v. Freising); seinem Einfluß ist die Gründung von Heiligenkreuz durch seinen Vater 1133 zu verdanken. Tochterklöster sind Zwettl (NÖ) 1138, Baumgartenberg (OÖ) 1142, Czikador (Ung.) 1142, St. Gotthard (Ung.) 1184, Marienberg (Ung., heute Bgd.) 1263 u. Neuberg a. d. Mürz (Stmk.) 1325. Als 1. Kloster der Zisterzienserinnen im heut. Österr. entstand St. Maria (nachmals St. Niklas) vor dem Stubentor (→ Nikolaikloster [3]): eine Filiale des Klosters bestand 1272–1385 in 1, Singerstr. 13–15, Grünangerg. 10–12 (→ Nikolaikloster [1]). Es folgten St. Bernhard b. Horn (NÖ) 1263, Ybbs (NÖ) 1290 u. Schlierbach (OÖ) 1355. Die noch im 12. Jh. gegr. Männerklöster erwarben sich große Verdienste durch Rodung u. Urbarmachung unbesiedelter Waldgebiete. In W. sind die Z. noch heute als Eigentümer des im 13. Jh. entstandenen → Heiligenkreuzer Hofes (1) ansässig; auch die Klöster Zwettl, Baumgartenberg, Lilienfeld, Neuberg, Rein, Wilhering, Engelhartzell, Säusenstein u. Neukloster erwarben solche Wirtschaftshöfe in W. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 330ff.; FS zum 800-Jahr-Gedächtnis des Tods Bernhards v. Clairvaux (W.–Mchn. 1953); Ambrosius Schneider, Adam Wienand, Wolfgang Bickel u. Ernst Coester (Hgg.), *Die Cisterzienser – Gesch., Geist, Kunst* (Köln 1977).

Zita von Bourbon-Parma, * 9. 5. 1892 Villa Reale in Pianore, Prov. Lucca, Toskana, † 14. 3. 1989 Kloster Zizers, CH (Wr. Kapuzinergruft), Kaiserin, G. (21. 10. 1911 Schloß Schwarzau, NÖ) Ehz. Karl (Ks. → Karl I. [1916–18]). Wuchs gem. m. ihren 19 Geschwistern in Ital. u. auf Schloß Schwarzau auf; sie gebar 8 Kinder, die sie größtenteils allein aufzog. Während des 1. Weltkriegs arbeitete Z. bis zur Krönung (1916) als Pflegerin in einem Lazarett.

Nach der Abdankung Karls (11. 11. 1918) folgte sie ihm ins Exil in die Schweiz, dann nach Madeira. Nach Karls Tod (1. 4. 1922) lebte sie nacheinander in Span., Belg., Frankr. u. in den USA, bis sie sich 1962 ins Kloster Zizers begab. Anläßl. ihres 90. Geburtstags wurde ihr die Einreise nach Österr. gestattet.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; Habsburgerlex.; ÖL 2; E. Feigl, *Ks. Z.* (1991); *Die Presse* 2./3. 5. 1987, 11. 5. 1992; profil 6. 9. 1982; *Wochenpresse* 7. 9. 1982; *Volksblatt Mag.* 31. 3. 1989, 2f.; *Falter* 14/1989, 6f.

Zitterhofergasse (7), ben. (1898) nach dem Pfarrer von St. Ulrich u. Kapitularpriester des Schottenstifts Gustav Z. (1824–94); gebildet aus Teilen der Faßzieher- u. der Kirchbergg.

Ziviljustizsenat, ein durch die → Magistratsreform Josephs II. 1783 geschaffener Senat (in *judicialibus civilibus*), der bis 1848 bestand u. danach durch Einrichtungen des staatl. Gerichtswesens ersetzt wurde. Er wurde durch einen → Vizebürgermeister geleitet.

Zivilmädchenpensionat (8, Josefstädter Str. 39), von Joseph II. 1786 gegr., am 1. 3. 1787 eröffnet u. im Kloster St. Ursula untergebracht. Die Gründung des Insts ging auf Therese Luzac zurück, die sich erbötig gemacht hatte, 12 Mädchen bei sich zu erziehen. Am 14. 10. 1803 übersiedelte das Inst. nach Hernals (17, Ortliebg. 56), wo es bis 1806 verblieb, danach in einen kleinen Trakt des Minoritenklosters in der Alser Str. bzw. A. 1841 (Eröffnung am 21. 1.) in das 1838 angekaufte u. danach aufgestockte Gartenpalais Chotek (→ Strozzipalais) transferiert. 1853 wurde die Anst. erweitert, am 14. 5. 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz) reorganisiert, 1877/78 durch Erweiterungsbauten ausgestaltet (kais. Genehmigung v. 25. 11. 1875), um die notwend. Räumlichkeiten für eine öffentl. Lehrerbildungsanst. zu schaffen. Nach der Auffassung des Zs wurden im Haus Ämter untergebracht.

Lit.: Franz Schöchtner, *Das k. k. Z.*, in: *Alt-Wr. Kal.* 1917, 91ff.; *Josefstadt*, 224ff. → Strozzipalais.

Zivilstadt, römische (3) → Vindobona (*sub* 2).

Znaimer Gasse (21), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach der dt. Bezeichnung von Znojmo (Mähr., ČR).

Zobel Leopold, * 29. 9. 1907 Wien 13, Amalienstr. 3, † 27. 3. 1942 KZ Flossenbürg, Maler. Verließ nach 6 Jahren das humanist. Gymn. (Ried, OÖ, bzw. W. 13, Fichtnerg. 15), besuchte dann das Kleine Priesterseminar in Linz, widmete sich jedoch ab etwa 1930 ausschl. der Malerei. In Ermangelung einer anderen Lebensgrundlage hauste er in einer Schrebergartenhütte am → Himmelhof, wo er Ziegen hielt. Als Zubereitung porträtierte er Besucher der Ober-St.-Veiter Gaststätten, arbeitete zeitw. aber auch als Glasmaler. Z. war ein hochbegabter Autodidakt, der außerordentl. detailr., feinsinnig durchkomponierte Landschafts- u. Porträtbilder schuf. Aufgrund seiner christl.-pazifist. u. künstler.-unangepaßten Lebenshaltung kam er dem Einberufungsbefehl zur dt. Wehrmacht nicht nach, wurde verhaftet u. verstarb (nach Zwischenstationen in der Roßauer Kaserne u. im Arbeitslager Ober-Lanzendorf) im KZ. Erhalten sind nur 5 Ölbilder, 2 Aquarelle u. 1 Bleistiftzeichnung; die meisten seiner Werke verschwanden im Zuge der Verhaftung. (*Gebhard Klötzl*)

Lit.: Gerhard Weissenbacher, *L. Z. 1907–1942. Eine Spurensuche* (1993).

Zobeläum

Zobeläum, volkstüml. Bezeichnung für die Franz Zobel gehörenden Viktoriasäle (→ Zobels Bierhalle).

Zobels Bierhalle (15, Gasg. 4–6, Zwölfereg. 3–15), Biergarten, Vergnügungsetablisement. Der Fleischhauer Franz Zobel eröffnete 1849 auf dem Magdalenengrund das Gasthaus „Zur Fortuna“, dessen Spezialität gute u. bill. Backhühner waren; hier produzierten sich viele Volkssänger, unter ihnen Carl Heinrich → Kampf u. Josef → Matras. 1862 wurde der Fortunagarten verb., worauf Zobel noch im selben Jahr eine Realität in Fünfhaus er-



Zobels Bierhalle. Xylographie nach einer Zeichnung von Johann Nepomuk Schönberg, 1870.

warb. Auf dieser hatten sich um 1700 ein Meierhof u. eine Ziegelei der → Karmeliten auf der Laimgrube (Karmeliterhof) u. nach deren Ordensaufhebung (1783) bzw. der anschl. Parzellierung des Areals anstelle des Ostflügels des Hofes u. eines angrenzenden Ackers die Gewehrfabrik des Nikolaus Christoph → Oesterlein, außerdem in der (heut.) Gasg. das um 1790 von ihm begr. → Fünfhauser Brauhaus (das in den 20er Jahren von Heinrich → Zwölfer geführt wurde) bzw. ab 1839 Anton Wittendorfers Bierhalle befunden; die nachfolgenden Besitzer von Brauhaus u. Bierhalle waren Johann Dengler u. Josef Holzwarth (der sich bald in der Mariahilfer Str. ein Hotel erb. konnte). Nachdem Zobel die Realität erworben hatte, ließ er sie umgestalten (der ries. Gasthausgarten faßte nunmehr rd. 3.000 Personen u. war der größte des damal. W. [er reichte bis zur heut. Schule am Friedrichspl.]) u. richtete das Etablisement stärker auf die Ansprüche u. Bedürfnisse des Vortopublikums aus. Als Bezeichnung für das Lokal wählte er „Viktoriaäle“, doch setzte sich der Name nicht durch (die Wiener sagten schlichtweg „beim Zobel“ u. in zeitgenöss. Schriften wird oft vom „Zobeläum“ gesprochen). Beim Zobel fanden neben beliebten u. stark frequentierten Bällen u. Maskenbällen (v. a. den berühmten, selbst von der Aristokratie besuchten „Fiakerbällen“) auch Konzerte (bei denen oft Johann Strauß Sohn dirigierte), Auftritte von Militärkapellen (bspw. Karl Komzak) u. Volkssängerveranstaltungen (bspw. Kampf u. Fanny → Hornischer u. Antonie → Mansfeld) sowie polit. u. gewerkschaftl. Großveranstaltungen u. Kundgebungen (insbes. der Arbeiterbewegung) statt. Bei einer Versammlung des (1867 gegr.) → Arbeiterbildungsvereins wurde hier am 29. 8. 1868 erstm. von einem Arbeiterchor das „Lied der Arbeit“ (Text von Joseph Zapf, Musik von Josef Scheu) vorgetragen. – Die wechselnde Nutzung des Areals schlägt sich noch in den Gassenamen nieder (Gasg. [nach dem später hier

err. → Fünfhauser Gaswerk; auch Kohlenhofg.], Karmeliterhofg., Oesterleing., Viktoriag., Zwölfereg. [urspr. Bräuhausg.]).

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 125, 216; BKF 15, 18f. (*nicht fehlerfrei*); AvW, 281f.

Zobl Wilhelm, * 19. 1. 1950 Wien, † 21. 3. 1991 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 164), Komponist. Stud. an der Musikhsch. u. an der Univ. W., arbeitete 1969–72 am Inst. für Elektroakustik in W. u. als Schlagzeuger in der Improvisationsgruppe „Spiegelkabinett“. Seine wichtigsten Kompositionen sind die „Todesfuge“ (1980) u. die Oper „Der Weltuntergang“ (1985). Förderungspreise des Wr. Kunstfonds (1974, 1977), Förderungspreis der Stadt W. für Musik (1984).

Lit.: Goetz, Österr. Komponisten der Gegenw. (1979); ÖMZ 36 (1981), 41; Ehrengäber, 101.

Zöchbauerstraße (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem letzten Ortsrichter u. l. Bgm. (bis 1851) von → Breitensee, Josef Z. (1797–1856).

Zoder Raimund, * 20. 8. 1882 Wien, † 26. 3. 1963 Wien 19, Gatterburgg. 6 (Frhd. Neustift am Walde), Lehrer, Volkslied- u. Tanzforscher. War 1901–31 als Volksschullehrer (zuletzt als Volksschuldir.) tätig u. war anschl. 1931–59 ehrenamtl. Ltr. des Volksliedarchivs für W. u. NÖ (nachdem er zeitlebendes Volksmusik, Lieder u. Tänze gesammelt hatte); richtungweisend war sein Bemühen, eine Systematik der Volkstänze zu finden. 1937/38 u. 1945–53 war Z. auch Lehrer in der Abt. für Schulmusik an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst; außerdem war er Vortragender an der Urania u. am Pädagog. Inst. der Stadt W. Zu seinen Buchveröffentlichungen gehören „Volkstänze aus Österr.“ (1935), „Volklied, Volkstanz u. Volksbrauch in Österr.“ (1950), „Spielmusik für's Landvolk“ (45 Hefte; 1947–50) u. „Österr. Volksliederbuch“ (3 Bde.; 1948–54). EM (1952), GEZ (1957). → Raimund-Zoder-Gasse.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Schneider, Tanzlex.; Lebendige Stadt; Währinger Str., 29; RK 18. 8. 1962.

Zögerkeller (1, Kärntner Str. 18, Neuer Markt 3, Donnerg. 1). 1353 kam das Haus aufgrund eines Tauschvertrags an das Bürgerspital; hier befand sich danach der Alte Spitalkeller (auch Bürgerspitalkeller gen.). Das große einstöck. Gebäude wurde 1675 zu einem zweistöck. Miethaus umgeb. u. erhielt 1781 ein 3. u. 4. Stockwerk. Der Name Z. erinnert an die hier aufbewahrten „Zögern“, die strohgeflochtenen Tragen der Landwirte, die am → Neuen Markt ihre Ware verkauften. Der Z. wurde 1840 als Schanklokal aufgelassen. Das Haus brannte am 11. 4. 1945 nieder. Die Behauptung, hier habe sich urspr. das Hotel Meißl & Schadn befunden, ist irrig; das Hotel befand sich stets im Nebenhaus Neuer Markt 2.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 371; Friedrich Schlögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 55f.; Bibl. 3, 426 (*Spitalkeller*), 445 (*Zögerkeller*).

Zögernitz, Casino (19, Döblinger Hauptstr. 76–78). 1837 erwarb der Wr. Bürger Z. bei einer Versteigerung den Gräfl.-Wall. Grund, der einst in kais. Besitz gewesen war (Maria Theresia hatte in der von ihr angelegten, von der heut. Döblinger Hauptstr. längs der nachmal. Donaug. führenden Allee in jungen Jahren Reitunterricht genommen). Z. erb. im Biedermeierstil ein Casino, das mit sei-

nem schatt. Garten in der 2. H. des 19. Jh.s ein beliebter Rendezvouspl. der besseren Kreise. W.s war u. bald durch Stellwagen mit der Stadt verbunden wurde. Konzerte, auch solche von Lanner u. Strauß, sowie Volksfeste im Garten oder im großen Saal zählten zu den lokalen Ereignissen bes. Art.

Lit.: C. Z. 100 J. 1837–1937 (1937); Döbling, 170 ff.; Kurt J. Apfel, 135 J. „C. Z.“, in: Döbl. Mus. Bl. 28/29 (1972), 1 ff.; Bibl. 4, 444 f.

Zohmanngasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1913) nach Gregor Z. (1825–1905), der sich als Bez.- u. Waisenrat sowie als Obmann des Armeninst.s Favoriten große Verdienste um die armen Bewohner erworben hat (Großgold. Salvatormed.).

Zolagasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 1. 1927 GR Mauer) nach dem franz. Romanschriftsteller Emile Z. (* 2. 4. 1840 Paris, 19. 11. 1902 Paris); seit 1955 → Viktor-Leon-Gasse.

Zolagasse (14, Hütteldorf, Siedlung Westend), ben. (3. 7. 1929 GRA) nach Emile Z. (→ Zolagasse [13]).

Zoll, Wiener, in W. vor der Einführung des metr. Systems (23. 7. 1871) verwendetes kleines Längenmaß; das Wr. Z. entsprach 2,63 cm.

Zollamt. 1 → Hauptzollamt. – 2) 3, *Schnirchg.* 9: erb. 1970–76 nach Plänen von Zoltan Egyed (Baufa. Hugo Durst) für die Republik Österr.; der in seinem höchsten Abschnitt 17geschoss., schachtelförmig gestaltete Bau bildet eine Barriere zw. dem 3. Bez. u. dem Donaukanal.

Lit.: Ad 2: Sterk, Bauen in W., 122.

Zollamtsbrücke (1; 3; über den Wienfluß). 1) An der Stelle eines älteren hölzernen Stegs wurde (wiederum als Holzkonstruktion) eine Brücke err., die 1868 eröffnet u. nach dem → Hauptzollamt. neu wurde; sie kreuzte in schrägem Winkel die den Wienfluß überquerende Stadtbahnbrücke (Verbindung der Wiental- zur Donaukanalstrecke). – 2) 1900 wurde die Z. durch einen eisernen Fußgängersteg ersetzt, der als Zollamtssteg bezeichnet wird.

Lit.: Ad 1: Winkler, 23; Messner, Landstraße, 194. – Ad 2: Ringstraße 11, 305 f.; Messner, Landstraße, 194; Achleitner 3/1, 83; Arch. in W. (1984), 70.

Zollamtsgründe (3, Hintere Zollamtsstr.), Verwaltungszentrum (Bundesämter). Auf dem nach Kriegszerst. en frei gewordenen Gelände entstanden (nach Plänen von Walter Laggner) 1970–74 das Rechenzentrum (→ Hauptzollamt, sub 2) u. 1970–83 das Statist. Zentralamt.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 122 f.

Zollamtssteg (1; 3) → Zollamtsbrücke (sub 2).

Zollamtsstraße (3) → Hintere Zollamtsstraße, → Vordere Zollamtsstraße.

Zoller Franz, * 10. 2. 1726 Gufidaun b. Klausen, Südtir., † 4. 3. 1778 Wien, Maler. Wurde (als Schüler u. Gehilfe Paul Trogers [Brixener Dom]) 1760 Mitgl. der Akad. der bild. Künste. Neben zahlr. Arbeiten, die sich in Südtir. u. NÖ befinden, schuf Z. in W. das Hochaltarbild „Mariä Geburt“ für die → Waisenhauskirche (3), das Hochaltarbild „14 Nothelfer“, das Seitenaltarbild „Johannes Nepomuk“ u. Deckenfresken (Kuppel, Partie hinter dem Orgelchor [letztere bez.] 1770–72) für die → Lichtentaler Kirche sowie ein Johannes-Nepomuk-Bild für die Maurer → Erhardkirche (1753; dort nachzutragen).

Lit.: Thieme-Becker (*Lit.verz.*); Wurzbach; Bandion, Reg.; Dehio 2–9, Reg.

Zollergasse (7), ben. (1862) nach dem Tuchhändler Michael v. Zollern (* 1665 Bozen, † 3. 5. 1756 Wien; er führte das Tuchgeschäft mit seinem älteren Brd. Franz [* 1647, † 7. 4. 1732]), der 1743 in einem für diesen Zweck im selben Jahr erworbenen Haus (7, Neubaug. 42; ab 1878 Besitz der Gmde. W.) eine (allerdings erst 1768 genehmigte) Schulstiftung für arme Kinder err. (Zollerschule) u. mit einem Kapital von 41.600 fl ausstattete (vgl. auch → Winterhaus); urspr. Obere G. u. Beim Gottesacker, dann Leichenhof- u. Totengassel, zuletzt Ritter- u. Wenzelsg.

Lit.: Dehio 2–9, 321; Lehne, 91 (*Nr. 13 u. 15*); Bürgerhaus, 254 f.; Neubau, 96 f. (*Nr. 42*).

Zollernspergasse (15, Rudolfsheim), ben. (1864/66) nach der bereits 1365 urk. nachweisbaren Ried Z.

Zollgasse (3), ben. (1862) nach dem Hauptzollamtsgebäude; vorher → Kegelgasse (*Namenstausch*).

Zöllner Erich, * 25. 6. 1916 Wien, † 11. 12. 1996 Wien, Historiker. Stud. an der Univ. W. Gesch. (IföG 1940, Dr. phil.) u. habil. sich in W. Er war 1953–86 o. Prof. an der Univ. W. u. 1974–85 Präs. des Inst.s für Österreichkde. 1950–55 bearbeitete er (gem. m. Heinrich Fichtenau) das zweibänd. Urkbuch zur Gesch. der → Babenberger in Österr. Durch seine „Gesch. Österr.s“ (1961, 1990) profilierte er sich als der bedeutendste Darsteller der österr. Gesch. in den letzten Jahrzehnten. Er veröffentlichte u. a. „Gesch. der Franken bis zur M. des 6. Jh.s“ (1970; mit L. Schmidt), „Das Werden Österr.s“ (1990; mit T. Schüssel) u. „Der Österr.begriff. Formen u. Wandlungen“ (1988); H. Dienst u. G. Heiß gaben unter dem Titel „Probleme u. Aufgaben der österr. Gesch.forschung“ ausgewählte Aufsätze Z.s heraus (1984; *Werkverz.*). Z. schrieb auch des öfteren Arbeiten zur Wr. Gesch., die in Publikationen des VGStW erschienen sind. EMG (1981), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1991).

Lit.: ÖL; Personenlex.; Peter Csendes, E. Z. †, in: WGBll. 52 (1997), 61.

Zöllnerweg (11, Simmering, Kleingartensiedlung Simmeringer Haide), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Charakterkomiker Philipp Z. (1785–1870); vorher Biberweg.

Zöppelgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1894) nach den Brüdern Johann Josef († 1580) u. Ulrich Christoph († 1584) Z. v. Haus (Lehensherren von Altmannsdorf); vorher Hoffmanng.

Zorn Anders → Anders-Zorn-Weg.

Zouvalgasse (23, Erlaa), ben. (12. 10. 1971 GRA) nach dem ÖVP-Bezirksrat (1949–68) Ökonomierat Franz Z. (* 17. 9. 1894, † 10. 8. 1968).

Zrinyigasse (2, seit 1900: 20), ben. (1869) nach Niklas Gf. Z. (1508–66), der während der Verteidigung der ungar. Festung Szigetvar gegen die Türken während eines Ausfalls den Tod fand; vorher Querg., um 1863 Große Gärtnerg.

Zschokkergasse (22, Aspern, Hirschstetten), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem dt. Schriftsteller Heinrich Z. (* 22. 3. 1771 Magdeburg, † 27. 6. 1848 Aarau).

Zsigmondy Adolph, * 26. 9. 1816 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 6. 1880 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.,

Zsigmondy, Emil

li. Frdh.mauer, Garb 110), Zahnarzt, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1840) erhielt Z. seine chir. Spezialausbildung als Operationszögling an der chir. Abt. von Franz → Schuh im AKH. 1848 wurde er zum Primararzt im Leopoldstädter Strafhaus bestellt. Als dieses nach Stein/Don. übersiedeln sollte, wandte er sich von der Chir. ab u. beschloß Zahnarzt zu werden. Als Schüler u. Freund des Wr. Pioniers der wiss. Zahnheilkde., Moriz → Heider, erhielt Z. eine gediegene zahnärztl. Ausbildung; bes. Geschick entwickelte Z. beim Plombieren von Zähnen. Ab 1856 erhielt Z. (nach Verlegung des Leopoldstädter Strafhauses) dennoch ein chir. Primariat im AKH u. betrieb dieses fortan parallel zur Zahnheilkde., für die er sich 1860 an der Univ. W. habil. konnte. Seine von ihm selbst angefertigte Sammlung künstl. Gebisse wurde 1878 bei der Pariser Weltausst. preisgekrönt. Die noch heute gebräuchl. (von der Fédération Dentaire Internationale angenommene) Bezeichnung der Zähne geht auf Z. zurück. Mitgl. des Wr. med. Dokt.-Kollegiums. Seine Arbeit wurde von seinem So. Otto Z. (1860–1917) fortgesetzt. (*Gabriela Schmidt*) – Seine Söhne waren Emil, Otto u. Richard Zsigmondy (*s. die nachfolgenden Stichwörter*).

Lit.: Lesky. 496; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 6 (1880), 184ff.; Helmut Wyklicky, Entwicklung der Zahnheilkde. in Österreich, 4: Über A. u. Otto Z., in: Österr. Zahnärzte-Ztg. 37 (1986), 33f.

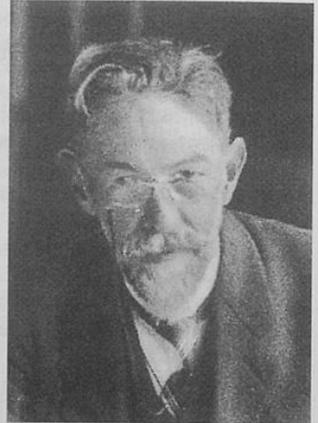
Zsigmondy Emil, * 11. 8. 1861 Wien, † 6. 8. 1885 Abtsturz aus der Meije-Südwand, Dauphiné, Frankr., Arzt, Bergsteiger. Z. gilt als einer der hervorragendsten Vertreter des führerlosen Bergsteigens, der schon in jungen Jahren durch großzüg. Touren in den Ost- u. Westalpen Aufsehen erregte. Auch als Student der Univ. W. war er außerordentl. begabt (Dr. med. univ. 16. 12. 1884). Daneben betätigte er sich als Schriftsteller („Im Hochgebirge“, illustriert von E. T. Compton [1889]; „Die Gefahren der Alpen“, hgg. von W. Paulcke [1885]). Mit seinem Brd. Otto → Zsigmondy bildete er eine äußerst erfolgr., bald europaweit bekannte Seilschaft. Ab 1876 unternahm Z. eine ries. Zahl schwier. Bergfahrten, bspw. Erstersteigung des Feldkopfs (Zillertaler Alpen, 1879), der seinen Namen erhielt („Z.spitze“, 3087 m). Aber auch die 1884 erstm. erkletterte Reichenstein-Nordwand (Ennstaler Alpen) u. insbes. die 1885 erstm. durchgeführte Gesamtüberschreitung der Meije zählen heute noch zu jenen großen alpinen Unternehmungen, die sehr guten Bergsteigern vorbehalten bleiben. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1985), 83ff.; Der Bergsteiger (1954/55), 364ff.; Österr. Bergsteigerztg. (1960/61), 635ff.; Mitt. ÖAV (1985), H. 4, 22.

Zsigmondy Otto, * 6. 1. 1860 Wien, † 30. 6. 1917 Wien 1, Landesgerichtsstr. 12 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Zahnarzt, Bergsteiger. Bildete mit seinem Brd. Emil → Zsigmondy eine äußerst erfolgr. Seilschaft, weshalb beide Brd. zu den hervorragendsten Vertretern des führerlosen Bergsteigens zählen. Z. hat an zahlr. Erstbegehungen – bspw. Große Möseler-Nordwand, „Fimrdreieck“ (Zillertaler Alpen, 1884) – teilgenommen, auch die erste Gesamtüberschreitung der Meije (Dauphiné, 1885) hat er gem. m. seinem Brd. durchgeführt. Z. war aber auch im selben Jahr am verhängnisvollen Versuch einer Erstbegehung der Meije-Südwand beteiligt, bei der Emil den Tod gefunden hat. 1894 war Z. Präs. des Österr. → Alpenklubs. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Der Bergsteiger (1986), 44ff.

Zsigmondy Richard, * 1. 4. 1865 Wien, † 24. 9. 1929 Göttingen (Stadtfrdh.), Chemiker, So. des Adolph → Zsigmondy. Stud. an der TH W., in München u. in Erlangen (Dr. phil. 1889) Chemie u. ging als Privatass. nach Berlin. 1893–97 arbeitete Z. als Ass. in Graz (wo er sich 1893 an der TH habil.), danach als wiss. Mitarb. im Jenaer



Richard Zsigmondy.
Foto.

Glaswerk Schott u. Gen. (wo er sich v. a. mit Goldrubinglas beschäftigte), lebte 1900–07 als Privatgelehrter in Jena u. war 1908–29 o. Prof. u. Dir. des Inst.s für organ. Chemie an der Univ. Göttingen (ab 1907 ao. Prof.); Klärung der Vorgänge bei der Koagulation von kolloiden Lösungen [Erstarren zum „Gel“]. 1913 schuf er das Immersions-Ultramikroskop (Sichtbarmachung von Partikeln einer Größe von 1 Millionstel mm), 1918 erfand er den Membran- u. den Ultrafeinfilter. Z.s Forschungen waren für die Biologie u. die Med. gleichermaßen von Bedeutung. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1924); Nobelpreis für Chemie (1925); zahlr. weitere Auszeichnungen. → Zsigmondygasse.

Lit.: Dt. Biogr. Jb. 11 (1932), 335; ÖL 2; Pollak 3, 411ff.; Almanach 80 (1940), 262; Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (Frf.–Bln. 1967), 420f.; Naturforscher (1951), 119ff.; Erich Kurzle-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 9; Helga Wittmann, R. Z., in: Bfm.-Abh. (5. 9. 1979).

Zsigmondygasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach Richard → Zsigmondy.

Zsolnay Paul, * 12. 6. 1895 Budapest, † 13. 5. 1961 Wien 9, AKH (Hietzinger Frdh.), Verleger, G. Anna Mahler (* 1904; Scheidung 1935). Stud. an der Hsch. für Bodenkultur u. leitete danach das Familiengut b. Preßburg. 1923 gründete er in W. den „Z.-Verlag“; das 1. veröffentlichte Buch war „Verdi. Roman einer Oper“ von Franz Werfel, dessen Bücher Z. bis 1938 exklusiv verlegte. Neben Weltlit. (Heinrich Mann, H. G. Wells, John Galsworthy, Pearl S. Buck) u. Erstveröffentlichungen in dt. Sprache (A. J. Cronin, Graham Greene) förderte Z. (mit dem richt. Blick für deren künft. Entwicklung) auch junge aufstrebende Autoren (dar. Frank Thiess, Eduard Stucken, Egmont Colerus [= Colerusgasse], Fritz Habeck). 1934 übersiedelte Z. nach London, wo er den Verlag Star Edi-

tion begr. u. ab 1938 in Emigration lebte, kehrte jedoch 1946 nach W. zurück u. baute hier sein Unternehmen neu-erl. zu einem Qualitätsverlag auf, der nicht nur Weltlit., sondern mit großem Erfolg auch die Sachgebiete Politik, Gesch. (bspw. die Reihe „Wr. Geschichtsbücher“ [Hg. Peter Pötschner]), Kunst- u. Kulturgesch. in sein Verlagsprogramm aufnahm. Wohnte vor dem 2. Weltkrieg 13, Masingstr. 22 bzw. 24, zuletzt Prinz-Eugen-Str. 30 (wohin er 1946 zurückkehrte).

Lit.: NÖB 22, 133 ff.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; M. G. Hall, Der P. Z. Vlg. – von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil (1994); 70 J. P. Z. Vlg. 1924–94 (1994); RK 11. 6. 1955.

Zuchthausgasse (2, Leopoldstadt), ben. (bis 1819) nach dem 1671 err. Zuchthaus (→ Zucht- und Arbeitshaus); 1819–62 Straußgasse, seit 1862 → Leopoldgasse.

Zucht- und Arbeitshaus (2, Leopoldsg.–Krummbaum–Haidg.–Im Werd [heute Karmelitermarkt]; „k. k. n.-ö. Provinzial-Straußhaus“). Drei in der 1670 aufgehobenen → Judenstadt (2) gegen die „Haide“ zu gelegene Häuser wurden über Auftrag Leopolds I. 1671–73 zu einem Gebäude vereinigt, in dem eine Kapelle zu Ehren des hl. Antonius err. wurde. Das Haus wurde zur „Verbesserung der Sitten u. Verminderung des Bettels“ als Arbeits- oder Zuchthaus eingerichtet. Nach diesem Zuchthaus erhielt die Gasse, von der aus man das Gebäude betrat, den Namen Zuchthausg. (später Leopoldsg.). Als 1713 die Pest ausbrach, wurde das Gebäude in ein Lazarett umgewandelt, dann jedoch wieder als Zuchthaus reaktiviert. Hier konnten auch Eltern ihre ungerateten Kinder zwecks Verabreichung eines kräft. Denkkzettels fallweise dem Büttel vorführen. Unter Franz I. erhielt das Zuchthaus den Namen „k. k. n.-ö. Provinzial-Straußhaus“, nachdem schon zuvor dort nur Sträflinge untergebracht worden waren. Später entstand hier ein Spital; 1888 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: Rotter–Schmieger, 102 ff.; Messner, Leopoldstadt, 115; Leopoldstadt, 74 ff.; Karl Weiß, Gesch. der öffentl. Anst. en für die Armenversorgung in W. (1867), 148 ff.; Bibl. 4, 40 f.

Zuckerbäcker. Anfangs fügten die Apotheker ihren (bitteren) Arzneien Süßstoffe bei, dann gingen sie dazu über, Zuckerwaren in Form von Konfekt zu erzeugen (Friedrich II. nennt sie 1231 daher *Confectarii*). 1411 erfahren wir auch in W. erstm. von der Herstellung von Konfekt; 1432 wies Hz. Albrecht II. die Kaufleute an, aus Venedig keinesfalls Konfekt zu importieren, da für dessen Erzeugung u. Vertrieb nur die Apotheker zuständig seien. In der 2. H. des 15. Jh.s ist die Belieferung der Stadt u. des Hofes mit Konfekt für feierl. Anlässe nachweisbar. Aus der Konfekt-erzeugung entwickelten sich Kuchenbäcker, die sich ihrerseits in Mandoletti-, Krapfen-, Pasteten-, Oblaten- u. Hohlhippenbäcker auffächerten, zu denen (nach dem Import der Kakaobohne aus Amerika) auch Schokoladenmacher gesellten. Aus allen diesen Sparten entstand im Lauf der Zeit der Beruf des Z.s (in W. erstm. 1554/55 erw.); nachdem 1519 erstm. ein Konfektmacher aufschien, der kein Apotheker war, wurde 1564 bestimmt, daß den Apothekern ledigl. bestimmte Konfektorten zur allein. Herstellung vorbehalten bleiben sollten. Damit war zwar der Z. als eigener Berufsstand anerkannt, doch erhielten erst 1744 18 Wr. Z. ihr Privileg; am 29. 2. 1744 wurde die Z.innung gegr. E. des 18. Jh.s wurden die Firmen Dehne, Hö-

felmayer u. Wohlfahrt begr., später standen → Demel, → Gerstner, → Lehmann u. → Sluka in bestem Ruf. Ab der M. des 19. Jh.s entwickelte sich die Kaffee Konditorei; außerdem nahmen sich die Z. der Eiszerzeugung an (die ab dem 17. Jh. in der Hand von Italienern gelegen war).

Lit.: Gustav Gugitz, Die Z.kunst im alten W., in: WGBll. 8 (1953), 26 ff.; Elfriede Faber, Kurzer Abriss über die Gesch. des Z.gewerbes, in: Bez. Mus. Neubau. Mitt., Berichte, Notizen, 19/1990, 2 ff.; Peter Krassa, Die ersten Z. waren Ärzte!, in: Wochenschau 9. 11. 1994, 64.

Zuckergasse (3), im Zuge der Erweiterung der Gärtner- u. Marxerg. verbaut bzw. in die Obere Gärtnerg. (Seidlg.) einbezogen.

Zuckerkandl Berta, * 12. 4. 1864 Wien, † 1. 11. 1945 Paris, Journalistin, Schriftstellerin, G. Emil → Zuckerkandl, To. von Moritz → Szepe (Hg. des NWTs). Sie wuchs im noblen, weltoffenen Haushalt ihrer Eltern auf u. führte nach ihrer Heirat selbst einen gastfreundl. Salon in Döbling (19, Nußwaldg. 22), 1911–17 im Haus 8, Alser Str. 23 (das an der Stelle der 1910 geschlossenen k. k. Findelanst. erb. worden war), u. 1917–38 im Haus 1, Oppolzer 6 (GT); dieser entwickelte sich zum Treffpunkt der kultivierten Wr. Ges. u. war wohl der renommierteste zw. der Jh.wende u. dem Natsoz. (regelmäß. Besucher waren u. a. Egon → Friedell, Hugo v. → Hofmannsthal, Gustav → Klimt, Max → Reinhardt, Arthur → Schnitzler u. Anton → Wildgans). Z. schrieb Burgtheaterkritiken für die von ihrem Brd. Julius geleitete „Wr. Allg. Ztg.“ (für die auch Felix Salten geschrieben hatte), veröffentlichte zahlr. Zeitungsbeiträge, die Essaysammlung „Zeitkunst“ (1901–07) sowie „Ich erlebte 50 J. Weltgesch.“ (1939); postum erschien ihr Erinnerungsbuch „Österr. intim“ (1970). Z. förderte junge Künstler (v. a. Secessionisten) u. war mit Josef → Hoffmann, Adolf → Loos u. Otto → Wagner, ebenso auch mit Gustav → Mahler befreundet. Da ihre Schw. Sophie mit Paul, dem Brd. des franz. Politikers Georges Clemenceau, verh. war, versuchte Z. während des 1. Weltkriegs (erfolglos) eine Friedensvermittlung. 1938 flüchtete Z. vor den Natsoz. nach Paris, später nach Algier.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Ernst, 139 f.; Oberhuber; Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 95 ff.; Lucian Meysels, In meinem Salon ist Österr. B. Z. u. ihre Zeit (1994); Dubrovic, 169 ff.; Die Wr. Moderne. Lit., Kunst u. Musik zw. 1890 u. 1910 (Stg. 1981); R. Redl, B. Z. u. die Wr. Ges., Diss. Univ. W. (1978); Neue AZ 30. 5. 1988; RK 10. 4. 1989.

Zuckerkandl Emil, * 18. 9. 1849 Raab (Győr), Ung., † 28. 5. 1910 Wien 19, Nußwaldg. 22 (Döblinger Frdh.), Anatom, G. Berta Szepe (→ Zuckerkandl Berta), Brd. des Otto → Zuckerkandl. Stud. ab 1867 an der Univ. W., wurde 1869 Demonstrator bei Joseph → Hyrtl, der seine bes. Begabung bald erkannte, ging 1870 für einige Monate als Prosektor nach Amsterdam u. schloß seine Stud. in W. ab (Dr. med. univ. 1874). Bereits 1873/74 Ass. beim Pathologen Carl → Rokitsansky, wurde er am 1. 10. 1874 Ass. beim Anatomen Carl → Langer, bei dem er unermüdt. sein Wissen erweiterte, so daß die Fak. 1880 ohne Habil. seine Ernennung zum ao. Prof. vorschlug. Zu diesem Zeitpunkt hatte Z. schon 58 wiss. Arbeiten veröffentlicht, u. a. „Zur Morphologie des Gesichtsschädels“ (1877), „Über das Riechzentrum“ (1877) u. „Über eine bisher noch nicht beschriebene Drüse in der regio suprahyoidea“ (1879),

Zuckermandl, Otto

welche heute noch seinen Namen trägt. 1888 zog Z. als o. Prof. in das damals modernst ausgestattete Anatomiegebäude der Univ. W. u. übernahm nach Langers Tod die Lehrkanzel für Anatomie. Z. war ein ausgezeichnete Beobachter, der sich mit fast allen Gebieten der Anatomie beschäftigte u. sein Fach stets auf klin. Erfordernisse ausrichtete, denen er mit seinen Handbuchbeiträgen für Rhinologen (1882–92), für Stomatologen (1891), für Otologen (1892), für Laryngologen (1896) u. für Urologen (1904) Rechnung trug; sein Hauptwerk ist der vierbänd. „Atlas der topograph. Anatomie des Menschen“ (1890–1904), welchen er als „Generalstabkarte für die Operationen der Ärzte“ verstand. Sein bedeutendster Schüler war Julius → Tandler. Korr. (1898) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1906). → Zuckermandlendenkmal, → Zuckermandlgasse. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Pagel; Lesky, 509ff.; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 238; Schönbauer, 316; Naturforscher (1957), 93; Almanach 61 (1911), 364ff.; Wr. med. Wo. 60 (1910), 1323f.; Internat. Centralbl. für Laryngologie, 26 (1910), Nr. 7; Feierl. Inauguration ... 1910/11, 39ff. (*Werkverz.*); Berliner klin. Wo. 25/1910 (*Gedächtnisrede von J. Tandler in der Ges. der Ärzte W.*, 3. 6. 1910); Archiv für Ohrenheilkde. 84 (1911), 7f. (*Adam Politzer*); Anatom. Anzeiger 37 (1910), 86ff. (*J. Tandler*); Wr. klin. Wo. 23 (1910), 789ff. (*J. Tandler*).

Zuckermandl Otto, * 28. 12. 1861 Raab (Győr, Ung.), † 1. 7. 1921 Wien 4, Möllwaldpl. 5 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Zeremonienallee), Chirurg, Urologe, Brd. des Emil → Zuckermandl. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884), war 1883–86 Demonstrator an der I. anatom. Lehrkanzel (bei Carl → Langer), erhielt danach (1889–92) eine chir. Spezialausbildung als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (unter Eduard → Albert), wurde anschl. Ass. des Pioniers der Urologie im AKH, Leopold v. → Dittel u. habil. sich 1892 an der Univ. W. für Chir. (ao. Prof. 1904, o. Prof. 1912). 1902 wurde Z. Ltr. der chir. Abt. des Spitals der Israelit. Kultusgmde. u. 1912 Vorstand der chir. Abt. des Rothschildspitals, die er zu einer urolog. Station ausbaute. 1917/18 war er Primararzt der urolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik. Z. verhalf der Urologie in diagnost., therapeut. u. klin. Hinsicht zur Anerkennung als vollwert. Fachgebiet. Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehört der „Atlas u. Grundriss der chir. Operationslehre“ (1897, 1924; engl. u. franz. Übersetzung); für Hermann Nothnagels „Spezielle Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten“ verfaßte er (gem. m. Lothar Frankl-Hochwart) den Beitrag „Die localen Erkrankungen der Harnblase“ (Bd. 19/1, 1898) u. allein den Beitrag „Die localen Erkrankungen der Harnblase“ (Bd. 19/2, 1899). 1904–06 gab er gem. m. Anton v. → Frisch ein 3bänd. „Handbuch der Urologie“ heraus. Gem. m. Julius → Tandler veröffentlichte er „Anatom. Untersuchungen“. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Lesky, 501f.; Zs. für Urologie 15 (1921), 314 (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration ... 1921/22, 42ff. (*Werkverz.*); Münchner med. Wo. 68 (1921), 990; Med. Klinik 17 (1921), Nr. 27; Wr. klin. Wo. 34 (1921), 347f.; NFP 2. 7. 1921; Erich Deim, Chronik der Allg. Poliklinik (1989), 102f.; Steines, 216.

Zuckermandlendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Kniestandbild Emil → Zuckermandls (auf Sockel mit Inschrift) von Anton Hanak (1924).

Zuckermandlendenkmal (9, Anatom. Inst.; → Zuckermandl Emil), enth. am 28. 5. 1914.

Zuckermandlgasse (19, Pötzleinsdorf, Neustift am Walde), ben. (29. 4. 1925 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Emil → Zuckermandl; 1938–47 → Stellwaggasse.

Zuckschwerthaus (1, Graben, heute Straßengrund nahe dem Kohlmarkt, CNr. 569b). Das Haus war der Stammsitz der Patrizierfamilie gleichen Namens. Es dürfte von Konrad Zuckerschwert, der E. des 14. Jh.s urk. erw. wird, um diese Zeit erb. worden sein. Das Haus bildete mit anderen den westl. Abschluß des Grabens, den das nördl. von diesem Häuserblock verlaufende → Paternostergäßchen mit dem Kohlmarkt verband. Die Benennung als Zuckschwerthaus läßt sich grundbücherl. bis 1768 nachweisen. In diesem Jahr erwarb Christoph Leopold Gf. Schallenberg dieses u. das danebenstehende → Ellerbachsche Haus u. ließ beide baul. miteinander vereinigen (→ Schallenbergisches Haus). Im Zuge der „Regulierung“ des Grabens verschwand 1840 der ganze Baukomplex einschl. des → Hirschenhauses.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WRG B 10), 79f.; Bibl. 3, 417f.

Zufahrtsstraße (2, Leopoldstadt), ben. 1921; vorher Kleine → Zufahrtsstraße.

Zufahrtsstraße, Große (2, Leopoldstadt), seit 1920 → Straße des Ersten Mai.

Zufahrtsstraße, Kleine (2, Leopoldstadt), ben. (1873) nach der zur → Rotunde (→ Weltausstellung) führenden Zufahrt; seit 1921 → Zufahrtsstraße.

Zufferbrücke (13; 14; Wienflußbrücke), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Brückenbauing. Josef Z. (1850–1909); vorher Franz-Karl-Brücke.

Zuflucht, Zu Mariä (3, Ungarg.). Angrenzend an den Harrachschen Besitz (3, Ungarg. 69) stand 1698 ein Haus mit großem Garten, das dem Dr. Hölzl gehörte. Die Besitzng., die Gamperschen Erben, verkauften das Objekt 1820 den Redemptoristen, denen es als Wohnhaus diente. Nachdem dem Orden der Kleine Passauer Hof u. die Kirche → Maria am Gestade zugewiesen worden waren, wurde das Haus den weibl. Mitgl.ern des Ordens übergeben. 1834 übersiedelten die Nonnen in ihr neues Kloster auf dem Rennweg; das Haus kam wieder in Privatbesitz.

Zugberg (464 m), unmittelbar westl. von 23, Rodaun gelegen; an seinem Südhang befindet sich die → Mizzi-Langer-Wand (ein Klettergarten). (*Gerhard Schirmer*)

Zügelglücklein (1, Stephansdom), gegossen 1830 (Gewicht 170 kg), wurde geläutet, wenn der Tod eines Pfarrangehörigen gemeldet wurde; auf dem Aussichtsplateau des Nordturms aufgestellt.

Zukunft, Die. 1) Eine von 27. 10. 1922 bis 30. 6. 1923 erscheinende Tagesztg., die im Eigentum von Gustav → Davis & Co. stand (Davis war der Begr. der → Kronenzeitung) u. von Leopold Lipschütz hgg. wurde. – **2)** Sozdem. Halbmonatszs. (Untertitel „Sozdem. Organ“), die ab 10. 10. 1879 erschien u. ab 27. 1. 1881 als „Zentralorgan der SDAP Österr.“ herauskam. Sie wurde am 24. 1. 1884 (Verhängung des Ausnahmezustands) verboten, erschien jedoch bis Febr. noch in Budapest. – **3)** Untertitel „Sozialist. (bzw. Sozdem.) Monatszs.“, die seit 1946 als ideolog. orientiertes Periodikum erscheint u. dzt. vom Dr.-Karl-Renner-Inst. hgg. wird.

Lit.: Ad 1: Tageszeitungen, 215f. Ad 2: Paupie, 87.

Zukunftsweg (21, Leopoldau), ben. (16. 11. 1960 GRA) nach der Z.; vorher ebenso nichtamtl.

Zülou Franz (v.), * 15. 3. 1883 Meidling, Pfarrg. 20 (12, Albrechtsbergg. 20), † 27. 2. 1963 Wien 9, Roßauer Lände 37 (Evang. Krkh.; Frdh. Neustift am Walde), akad. Maler (Landschafter), Graphiker, Kunsthandwerker, G. (1922) Thusnelda Opitz (1892–1984), Brd. der Keramikerin Maria v. Z. (* 30. 5. 1887 Wien, † 8. 4. 1981 Hollabrunn, NÖ), Vater des Arch. u. Malers Franz Joachim Z. (* 28. 10. 1924). Besuchte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., die Akad. der bild. Künste u. die Kunstgewerbe-



Franz von Zülou.
Foto.

schule. Mit Hilfe eines Liechtensteinschen Reisestipendiums (1912) hielt er sich in Dtschld., Frankr. u. Engl. auf u. ließ sich dann als freischaffender Künstler nieder (1908–39, war ab 1933 Mitgl. der Secession, ab 1939 des Künstlerhauses u. ab 1946 der (neuen) Secession [Ehrenmitgl.] sowie Mitarb. der Wr. Werkstatt); Lehrer an der Keram. Lehrwerkstätte Schleiß in Gmunden (1920/21) u. an der Linzer Kunstgewerbeschule (1949–53), Beiträge in der Zs. „Der liebe Augustin“. Schuf Ölbilder, Entwürfe für Tapeten u. Stoffe, Holz- u. Linolschnitte, Wand- u. Möbelmalereien; in seinen frühen Arbeiten (1902–08) bevorzugte er die Kombination von Tuscherzeichnung u. Aquarell, seine kraftvolle, pastose Ölmalerei expressionist. Grundhaltung setzte erst M. der 20er Jahre ein (Höhepunkte 1925–35). Österr. Staatspreis (1928, 1931, 1933), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1956). Wh. 9, Porzellang. 41. → Zülougasse:

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Vollmer 5; Wer ist wer; Peter Baum, F. v. Z. (1980); dsbe., 25. Todestag von F. v. Z., in: Bfm.-Abh. (10. 2. 1988); Lebendige Stadt; Fuchs 1881–1900; Schöny 3, 138; Gmeiner–Pirhofer, Der österr. Werkbund, 246; Kat. HM 14, 127; Kat. W. um 1900; Wr. Werkstatt (Kat. Österr. Mus. angew. Kunst, 1967), 33; Hkde. 10, 295; BKF 11, 238 (Mosaik 11, Lorystr. 33); 13, 27 (Majoliken 13, Lainzer Str. 39 [Rehbock, Hirsch, Fasan, Fuchs, Auerhahn]); Schmidt, Künstlerhaus, 223, 268, 274; Oberhuber; WZ 10. 9. 1958, 1. 10. 1966, 4. 11. 1983; Kurier 8. 4. 1980; Die Presse 15. 3. 1983; RK 13. 3. 1963.

Zülougasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach Franz → Zülou.

Zumbusch Caspar (Kaspar; 1888 R. v.), * 23. 11. 1830 Herzebrock, Westf., † 27. 9. 1915 Rimsting b. Prien, Bay. (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 39), Bildhauer, G. (1860) To. des Majors Vogel. Nach Ausbildung in München u. Studienreisen wurde Z. 1872 an die Wr. Akad. be-

rufen u. übernahm als Prof. eine Spezialschule für Bildhauerei (bis 1901). Seine 4 großen Schöpfungen in W. sind das → Beethovenedenkmal (1880), das → Maria-Theresien-Denkmal (Modell 1874, enth. 1888), das (urspr. Am Hof aufgestellte) → Radetzkydenkmal (1892) u. das → Erzherzog-Albrecht-Denkmal vor der Albertina (fertiggestellt 1898, enth. 1899). Z. beteiligte sich auch an der Ausschmückung versch. Ringstraßenbauten. Für das Rathaus schuf er die Reliefskulptur „Reiterfigur Ks. Franz Josephs I.“ für die Ostseite des großen Turms, für die Univ. die Marmorfigur Franz Josephs u. das Standbild des Ministers Julius Glaser (1888), für beide Hofmuseen (mit anderen Künstlern) Balustraden- u. Zwickelfiguren, für das Kunsthist. Mus. die Großbüste Franz Josephs (Stiegenpodest, 1873) u. für das Naturhist. Mus. das Standbild Abraham Gottlieb Werners (Stiegenhauspfeiler, 1888), 1886–88 u. 1899–1901 war Z. Rektor, 1888–90 Prorektor der Akad. Für die Arkaden der Univ. schuf er (teilw. erst nach seinem Tod aufgestellt) das → Billrothdenkmal (1; 1897), das → Hyedenkmal (1899), das → Hasnerdenkmal (1899), das → Schrötter-von-Kristelli-Denkmal (1907), das → Mussafiadenkmal (1912), das → Ungerdenkmal (1928) u. das → Ludwigdenkmal (1932). 1895 stellte Z. das → Billrothdenkmal (19) fertig; außerdem schuf er Grabdenkmäler (bspw. L. Schrötter v. Kristelli [Zentralfrdh., 1907], Moriz v. Gerold [Dornbacher Frdh.], Töchter Helene Hartmanns [Döblinger Frdh., 1903–05]) u. Werke für das Ausld. Für das Radetzkydenkmal erhielt Z. das EZKW, für das Maria-Theresien-Denkmal den Ritterstand. Versch. österr. u. ausländ. Orden, Dr. h. c., Ausschuß- u. (26. 11. 1888) Ehrenmitgl. des Künstlerhauses u. Mitgl. des Kuratoriums des Mus.s für Kunst u. Industrie. Staatsatelier hinter der Rotunde; im Haus 3, Jacquing. 11, das er sich 1874 erb. ließ, wohnte er mit seiner Familie. Gedenkmed. anläßl. des 70. Geburtstags (Künstlerhaus, 1900). → Zumbuschgasse.

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖL 2; Thieme–Becker; Wurzbach; M. Kolisko. C. v. Z. (1931); GStW NR 7/1, 28, 213 ff., 218; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.; Mitt. Österr. Galerie Nr. 74/1986, 92f.; Kapner, 335, 338 f., 372, 382; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz, 2, Reg.; Gedenkstätten; Ruhestätten, 97.

Zumbuschgasse (11, Simmering), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach Caspar R. v. → Zumbusch.

Zumbuschgasse (19, Unterdöbling), ben. (1938) nach Caspar R. v. → Zumbusch; vorher (bis 1894) Feldg., ab 1894 u. seit 1947 → Ruthgasse.

Zum weißen Kreuz (19, Nußdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach einer in der Nähe stehenden Weinbergsäule („Weißes Kreuz“).

Zum Wolf in der Au (14, Linzer Str. 486), am Fuß des Wolfers- u. Bierhäuselbergs in einer Mulde an der Reichspoststr. gelegenes Gasthaus. Der Name leitet sich angebl. davon ab, daß 1833 beim Auhof letztm. ein Wolf erlegt wurde. Der Gasthof wurde von Ausflüglern u. Mariabrunner Wallfahrern gerne besucht. Das urspr. einstöck. Haus stand als Wirtschaftsgebäude des k. k. Obersthof- u. Landesjägermeistersamts in Verwendung. Als der Bau der Westbahn (1858) die Anhebung der Trasse der Poststr. erforderlich machte, veränderte sich die topograph. Situation ebenso wie um 1900 (damals ebenerd. Gebäude), als der Bau einer Straßenbrücke über die Westbahn u. damit auch

Zünfte

die Verlegung der Poststr. notwendig wurde, die nun nördl. in Dachhöhe verlief (seit Nr. 487). Um 1980 wurde das Gasthaus aufgelassen.

Lit.: Hertha Wohrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 48f.

Zünfte, Begriff zur Kennzeichnung der von den einzelnen Handwerksverbänden erwirkten Regeln zur Ausgestaltung ihrer Autonomie, zur Erschwerung der Zulassung, zur Sicherung ausreichenden Verdiensts u. zur Ausschaltung unerwünschter Konkurrenz. Das Wort „Zunft“ zur Bezeichnung eines traditionellen Handwerksverbands kam erst im 17. Jh. auf. Der beharrl. Kampf der zunftmäßig organisierten Handwerker um ihre Rechte (16.–18. Jh) war die Reaktion auf ihre Benachteiligung durch die → hofbefreiten Handwerker, die Pfuschertätigkeit der → Stadtguardia u. die Zulassung neuer Gewerbebezüge. Diese Konflikte wurden erst durch die Gewerbepolitik Maria Theresias u. ihrer Nachfolger beseitigt. → Bruderschaften, → Gewerbe, → Handwerker, → Handwerksordnungen, → Innung (*sub* 1). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: *GSW* 2/2 (1905), 592ff.; Viktor Thiel, Die Handwerkerordnung Ferdinands I. für die 5 nö. Lande 1527, in: *Jb. Lkde. NÖ, NF* 8 (1909), 27ff.; dsbe., Gewerbe u. Industrie, in: *GSW* 4 (1911), 411ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1 (1991), 101ff.

Zürcher Hof (10, Gudrunstr. 145–149, Laxenburger Str. 49–51), städt. Wohnhausbau (233 Wohnungen), erb. (1928/29) nach Plänen von Emil → Hoppe u. Otto → Schönthal, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Stadt Zürich (Schweizerhilfe nach dem 2. Weltkrieg) Den „Fries der Arbeit“ aus Keramik (über dem Tor) schuf Siegfried → Charoux (1930).

Lit.: Hautmann, 306; Achleitner 3/1, 269.

Zur ewigen Anbetung (5, Garteng. bei 4; Clarissenkirche), Pfarr- u. Ordenskirche, erb. 1911/12 nach Plänen von Joseph Schmalzhofer im Stil der Neorenaissance (Innenausstattung von Joseph Kastner); hier stand zuvor eine 1898 err. Barackenkirche der „Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakraments“.

Lit.: Bandion, 148; BKF 5, 11.

Zur Spinnerin (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (Datum unbek.) nach der → Spinnerin am Kreuz.

Zusaneck Harald, * 14. 1. 1922 Wien, † 20. 1. 1989 Wien (Zentralfrdh.), Dramatiker, Drehbuchautor, Religionswissenschaftler, 1. G. Anna Renate Keppler, 2. G. Rose Kern. War 1959–61 Burgtheater-Stipendiat, hielt 1967–87 Vorlesungen (Drehbuch, Dramaturgie) an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst, Abt. Film u. Fernsehen (o. Hsch.-Prof.; 1971–73 Abt.ltr.). Verfaßte zahlr. Stücke, dar. „Warum gräbst du, Centurio“ (Staatspreis für Lit., 1951), „Die Straße nach Cavarcere“ (Dramatiker-Preis des „Wr. Kurier“, 1952), „Bettlerin Europa“ (Drama, 1953), „Jean von der Tonne“ (1954), „Die Dritte Front“ (1956; Arthur Schnitzler-Preis, 1962), „Piazza“ (1959), „Schloß in Europa“ (1961), „Welttheater“ (1963) u. zuletzt das Fernsehspiel „Ich log die Wahrheit“. Neben 12 Hörspielen (1949–63) u. 8 Fernsehspielen (1955–69) schuf er 17 Dokumentarfilme (1955–64; von ihnen erhielten 4 den Staatspreis, einer den 2. Preis im Internat. Kurzfilm-Wettbewerb). Neben seiner dichter. Tätigkeit beschäftigte sich Z. lebenslang mit Homer u. dem vorolymp. Kult in Grie-

chenld., woraus sich umfangr. religionswiss. Arbeiten ergaben, die lfd. aus seinem Nachlaß publiziert werden (bspw. „Rhodos u. Helios“, „Kalypso“). Staatsförderungspreis für Lit. (1951); Österr. Staatspreis für Kulturfilme (1957). (*Franz Hawla*)

Lit.: Lebendige Stadt; Paul Wimmer, Der Dramatiker H. Z. (1988); Heinz Gerstinger, Einleitung zu „Piazza“ (1964); Österr. Dramatiker der Gegenw., H. Z. „Die dritte Front“ (1965); WZ 22. 1. 1989.

Zusrotterhaus → Gitter, Zum blauen.

Zuwanderer-Fonds („Fonds zur Beratung u. Betreuung von Zuwanderern“), begr. 1972 durch die Stadt W., die Kammer der gewerbli. Wirtschaft, die Kammer für Arbeiter u. Angestellte, den Österr. Gewerkschaftsbund u. die Vereinigung Österr. Industrieller mit dem Ziel, die Zuwanderung durch Beratung u. Information zu fördern u. durch konkrete Maßnahmen zu erleichtern. Die Zuwanderer kommen aus österr. Bundesländern, v. a. aus NÖ (20 %) u. aus der Stmk. (15 %). Pro Jahr werden rd. 6.000 Arbeitnehmer vom Z.-F. beraten. Für ihre rasche Unterbringung standen 1992 rd. 900 Garçonieren, 350 Startwohnungen in Althäusern u. 120 Wohnplätze in einem modernen Wohnblock (20) zur Verfügung; die durchschnittl. Verweildauer beträgt 1½ Jahre. Zs. „MIGRA. Nachrichten aus W.“.

Lit.: Arbeiten & Wohnen in W. 25 J. Z.-F. (1997); WIR. Zur Gesch. u. Gegenw. der Zuwanderung nach W. (Kat. HM 217 [1996]).

Zwaghgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Inzersdorfer Vbgm. Adolf Z. (1863–1951); vorher Krenng.

Zweierlinie, urspr. (nach der Anlage der → Ringstraße, die für den Lastenverkehr gesperrt war) Äußere Ringstr. bzw. Lastenstr. Als auf der am stadtseit. Rand der ehem. Vorstädte (bzw. seit der Eingemeindung derselben 1850 der Bez. 3–8) verlaufenden Straße Straßenbahnlinien verkehrten u. diese 1907 (anstelle der bis dahin übl. Farbkombinationen) Nummern erhielten, bürgerte sich nach deren Liniensignalen (E₂ nach Gersthof, G₂ auf die Hohe Warte u. H₂ nach Hernalis) die Bezeichnung Z. ein (die über die Lastenstr. verkehrenden Linien erhielten die [tiefgestellte] Zusatzziffer 2, um sie von jenen zu unterscheiden, die [wenigstens teilw.] über die Ringstr. führen u. deshalb Buchstaben anstelle von Zahlen erhielten). Obwohl über die Z. keine Straßenbahn mehr verkehrt u. die (neue) Linie 2 auf der Ringstr. verkehrt, blieb die Bezeichnung bis heute gebräuchl. Die überw. unter der Z. verkehrende U-Bahn hält die Bezeichnung in Erinnerung (U 2).

Zweig Stefan, * 28. 11. 1881 Wien 1, Schottenring 14 (GT), † (Selbstmord) 22. 2. 1942 Petrópolis b. Rio de Janeiro, Brasilien, 1. G. (1920) Friderike Maria v. Winternitz, geb. Burger (* 4. 12. 1882 Wien, † 18. 1. 1971 Stanford, Connecticut, USA; Scheidung 1934), 2. G. (1935) Lotte Altmann († [Selbstmord] 22. 2. 1942 Petrópolis). Entstammte einer großbürgerl. Familie, stud. (nach Besuch des Wasa-Gymn.s 1892–1900 [GT]) an der Univ. W. Phil., Romanistik u. Germanistik (Dr. phil. 1904), war aber auch Schwimmermeister beim Sportklub → Hakoah. Nach dem Stud. unternahm Z. Reisen, die ihn durch fast alle Kontinente führten. Nach Kriegsbeginn arbeitete Z. teils im Kriegspressequartier (Rodaun), teils im Kriegsark-

chiv. Um 1917 hatte er seinen Stammtisch im literar. Kreis des Café Beethoven (1, Universitätsstr. 11), besuchte aber auch häufig das → Café Central. Als überzeugter Kriegsgegner hielt sich Z. 1917/18 in der Schweiz auf (Freundschaft mit Romain Rolland, dessen Deklaration geist. Unabhängigkeit er [neben Einstein, Selma Lagerlöf, Upton Sinclair u. Bertrand Russell] mitunterzeichnete). Ab 1919 lebte er in Sbg., 1938 emigrierte er zunächst nach Engl.,



Stefan Zweig mit seiner Frau. Foto.

lebte dann in New York u. ab 1941 in Brasilien, wo er, unter schweren Depressionen leidend, zusammen mit seiner 2. G. Selbstmord beging. Z. war vom franz. Symbolismus u. den dichter. Strömungen im W. der Jh.wende beeinflusst. Größte Bedeutung für sein Werk hatten die Arbeiten Sigmund → Freuds sowie die Werke von Z.s Freunden Romain Rolland u. Emile Verhaeren. Er begann sein künstler. Schaffen mit Gedichten (Silberne Saiten, 1901; Die gesammelten Gedichte, 1924) u. Dramen (Tersites, 1907; Jeremias, 1917; Volpone [nach Ben Jonson], 1927; Die schweigsame Frau [Opernlibretto für Richard → Strauss], 1934), seinen künstler. Höhepunkt erreichte er aber in seinen Prosawerken (Novellen, Biographien, Essays), die sich durch klare, prägnante Sprache, stilist. Vollkommenheit u. psycholog. Meisterschaft im Erfassen u. Darstellen des menschl. Seelenlebens bzw. von geschichtl. Zusammenhängen auszeichnen. Zu seinen Hauptwerken zählen die Novellen u. -sammlungen „Erstes Erlebnis“ (1911), „Amok“ (1922), „Angst“ (1925), „Verwirrung der Gefühle“ (1927) u. „Schachnovelle“ (1941), der Roman „Ungeduld des Herzens“ (1938), die Biographien u. Essays „Drei Meister“ (1920), „Sternstunden der Menschheit“ (1927, später erweitert), „Joseph Fouché“ (1930), „Marie Antoinette“ (1932) sowie die Autobiogr. „Die Welt von Gestern“ (1942). Er wohnte als Student 8, Buchfeldg. 2, 1902/03 8, Tulpeng. 6 u. eine Zeitlang 4, Frankenbergg. 9; später 1, Rathausstr. 17 (GT) u. ab 1. 2. 1907 8, Kochg. 8 (GT); in der Nähe (8, Lange G. 49) nahm seine spätere 2. G. eine Wohnung, in der Z. sie oft aufsuchte (1916/17 wohnte er mit ihr in 2 Pavillons im Garten 23, Haselbrunnerstr. 10 (in dessen Nähe [Gasthaus Stelzer] sich nicht nur das Kriegspressequartier befand, sondern auch Hofmannsthal u. Rilke wohnten); hier besuchten ihn (neben diesen) u. a. seine Freunde Felix → Braun, Franz Theodor → Csokor, Egon Erwin → Kisch, Alfons → Petzold u. Anton → Wildgans. Nach dem 1. Weltkrieg wohnte Z. 9, Garnisong. 10 u. war auch

im Hotel Regina gemeldet. 1937 vermachte Z. der Theatersammlung der ÖNB 100 bedeutende Werkautographen von Zeitgenossen (dar. Hesse, Hofmannsthal, Kafka, Mann, Schnitzler); diese Autographensammlung wurde 1996 im Österr. Theatermus. (1, Lobkowitzpl. 2) erstm. präsentiert. St.-Z.-Archiv (8, Schlesingerpl. 4); → Stefan-Zweig-Platz.

Lit.: BBL; Dictionary; GBÖ; NÖB 21, 47ff.; ÖL 2; Personenlex.; Biogr. Lex. Weimarer Republik (Mchn. 1988), 380; Nachlässe; Nachlässe W.; Hartmut Müller, St. Z. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (rororo 413, Reinbek 1988); M. H. Gelber (Hg.), St. Z. – heute (New York 1987); Sylvia Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 307ff.; H. Arens, St. Z. im Zeugnis seiner Freunde (1968); Friederike Zweig, St. Z., wie ich ihn erlebte (1948); dies., S. Z. Bildlex. (1961); dies., S. Z. Eine Bildbiogr. (1967); Vienne 1880–1938; Ernst, 140f.; Oberhuber, 78f.; Hedwig Jobstmann, St. Z., in: JHM 2, 23ff.; Bfm.-Abh. (12. 11. 1981); Zohn, So. dt. Spr., 98ff.; Oskar Pausch, Geheimnis der Schöpfung. Die Autographensammlung St. Z.s im Österr. TheaterMus., in: Mimundus 5 (1996); Bühne 2/1992, 61ff.; SN 24. 12. 1991, 27. 4. 1995; RK 27. 11. 1956, 7. 12. 1992.

Zweite Schmelzgasse (16, Neulerchenfeld), seit 1882 → Schinnaglgasse.

zwerch, swv. quer; überzwerch swv. querliegend.

Zwerchäckerweg (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA; Verlängerung 19. 2. 1964 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Zwerchbreitengasse (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach einem hist. Riednamen; vorher Kirchbergg.

Zwerchgasse (3, Landstraße), seit 1862 → Siegelgasse.

Zwerchgasse (5, Hundsturm), seit 1862 → Amtshausgasse.

Zwerchgasse (5, Margareten; auch Zwergg.), seit 1862 → Castelligasse.

Zwerchgasse (5, Reinprechtsdorf), seit 1862 → Gießaufgasse.

Zwerchgasse (6, Gumpendorf, Obere Windmühle) → Liniengasse, → Schmalzhofgasse.

Zwerchgasse (7, Neubau; daher auch Neubauzwerchg.) → Hermannngasse.

Zwerchgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Apollogasse.

Zwerchgasse (8, St. Ulrich), seit 1862 → Zeltgasse.

Zwerchgasse (13, Unter-St.-Veit; fälschl. auch Zwergg.), seit 1894 → Wittegasse.

Zwerchgasse (14, Penzing), ab 1859/69 → Bahngasse, seit 1894 → Cumberlandstraße.

Zwerchgasse, Obere (16, Neulerchenfeld) → Kirchstetternngasse.

Zwerchgasse, Untere (16, Neulerchenfeld) → Brunnenngasse.

Zwerchwiese (19, Salmannsdorf) → An der Zwerchwiese.

Zwerenz Mizzi (eigentl. Maria Anna), * 13. 7. 1876 Bad Pistyán, Ung. (SR), † 14. 6. 1947 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; zuletzt wh. 4, Schleifmühlg. 19; Hietzinger Frdh. [Grabwidmung durch die Stadt W.]), Operettensoubrette, G. (1905) Arthur Guttman (Sänger [Baß]; * 1. 7. 1877, † 12. 7. 1952), To. des Theaterdir.

Zwerenzweg

Karl Ludwig Z. Sie entstammte einer alten Theaterfamilie; ihr Urgroßvater väterlicherseits war der Wr. Hofburgschauspieler Karl Ludwig Costenoble, ihr Vater Ludwig Z. war ein bekannter Schauspieler, Regisseur u. Theaterdirektor, ihre Mutter war ebenfalls Schauspielerin. Z. empfand urspr. wenig Neigung, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, beugte sich jedoch der Familientradition u. stud. bei der berühmten Rosa Papier Gesang. Mit 18 Jahren debütierte sie erfolgr. als Soubrette in Baden b. Wien u. in Wr. Neustadt. Es folgten Engagements in Bielitz u. am Mödlinger Sommertheater, weiters eine Operettentournee nach Rußland; die Operette blieb auch weiterhin ihre Domäne. Sie begeisterte als Maud in „Strohwitwe“, Adele in „Fledermaus“ u. Miranda in „Tugendring“ nicht nur die Wiener, sondern auch das Publikum des Friedrich-Wilhelm-Theaters in Berlin. 1901 wurde sie ans Carl-Theater verpflichtet, wo sie anstelle der plötzl. erkrankten Therese Biedermann die Hauptrolle in Reinhardts Operette „Das süße Mädel“ übernahm u. durchschlagenden Erfolg hatte. Sie brachte außergewöhnl. Talent für ihr Fach mit, zählte zu den Lieblingspartnerinnen Alexander → Girardis u. verhalf zahlr. Operetten zum Durchbruch. Ihr Name ist aufs engste mit der Glanzzeit der Wr. Operette verknüpft;



Mizzi Zwerenz mit
Carl Blasel in
„Zigeunerliebe“. Foto.

ihren größten Triumph errang sie als Geigerin Franzis in Oscar Straus' „Ein Walzertraum“. 1916 wechselte sie an das Apollo-Künstlertheater über, um sich nach 1921 vorübergehend als Wirtin in Baden niederzulassen. 1934 holten sie Hubert → Marischka u. Wilhelm → Karczag an ihre Operettenbühnen (Theater an der Wien, Stadttheater), 1937 zog sie sich (nach den „Operettengastspielen“ unter Dir. A. Kowalewski) von der Bühne zurück. Wh. 3, Beatrixg. 3a. → Zwerenzweg.

Lit.: ÖL 2; Holzer, Vorstadtbühnen, 511f.; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 238; Renate Wagner, M. Z., in: Frauenbl. 17. 8. 1991, 8f.; RK 14. 6. 1957, 12. 6. 1972.

Zwerenzweg (13, Mauer), ben. (3. 2. 1954 GRA) nach Mizzi → Zwerenz.

Zwerge (2, Prater). In früheren Jh.en gehörten Z., → Mohren u. andere „exot.“ Menschen häufig zum Dienstpersonal des Adels. Später waren Liliputaner häufig eine Attraktion der Schausteller u. Zirkusse; sie traten mit

einem → Riesen oder in kleinen Gruppen auf (in den 90er Jahren gab es im Prater ein Z.theater, 1908 trat Münstedts „Grand Cirque Liliput“ im Zirkus Busch-Gebäude auf, 1911 wurde im Prater (analog zum Vorbild im Pariser Bois de Boulogne) eine Liliputstadt err., 1914 bestand gegenüber dem Gasthaus „Zum → Eisvogel“) ein Liliput-Circus-Variété; 1934 baute man neben dem Zirkus Zentral „Glauers Liliputstadt“, 1935 folgte „Gnidley's Liliputstadt“ u. 1937 das „Märchenreich Liliputanien“.

Lit.: Gustav Gugitz, Z. u. Mohren in Alt-W. Ein Beitrag zur Sittengesch., in: WGBil. 14 (1959), 32ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat., 1993), 72f.

Zwerggasse (2, Leopoldstadt), ben. (1875) nach der Kürze dieser Sackg. – Gebäude: Nr. 1–5 (Rembrandtstr. 20, Haasg. 5); Rembrandt-Hof, erb. 1883/84.

Zwerggasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1894 → Witte-gasse.

Zwerggrabengasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Zwernemann Gustav, * 4. 7. 1872, † 5. 8. 1958 Wien (Zentralfördh., evang. Abt.), evang. Geistlicher, G. Agnes. Stud. Theol. an den Univ.en W. u. Halle, arbeitete an Pfarren in Floridsdorf u. NÖ mit, wurde 1897 Pfarrer in Banja Luka u. 1900 Seelsorger der Predigtstation in Ottakring (1913 3. Pfarrer, 1919 ao. Mitgl. des Oberkirchenrats H. B.). Als überzeugter Zwinglianus war er eine der führenden Persönlichkeiten des österr. Protestantismus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; FB 16, 142f.

Zwerggasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach einem hist. Flurnamen (unregelmäßig gereichte Äcker; überzweigt sw. quer liegend); vorher Augasse. Neufestlegung des Verlaufs am 19. 1. 1976 (GRA).

Zwettl (19, Hackhoferg. 17). Schon 1302 hatte das Stift Zwettl in Nußdorf Grundbesitz, insbes. Weingärten in guter Lage. Der viell. bald darauf erb. Hof wurde vom Stift 1535 veräußert, 1606 zurückgekauft u. 1647 neuerl. verkauft; 1651 wurde der Hof durch einen Brand stark besch. 1687 erhielt der Zwettler Abt Robertus den Hof, 1730/31 wurde an seiner Stelle der (heut.) Z. err., der 1735 verkauft u. 1741 renoviert wurde. Als Besitzer kennen wir Mitgl. der Familie Stettner, dann (1784) Ernst Edl. v. Rampon. 1877 wurde eine umfassende Restaurierung des Hofes vorgenommen. Seit 1930 Wirtschaftshof des Wr. Schottenstifts. In einigen Räumen haben sich Dekors u. Teile der Einrichtung aus dem 18. Jh. erhalten.

Lit.: Döbl. Heimatmus., 11/1967), 6; Döbling, 416f.; Dehio, 187; ÖKT 2, 459f.; Girardi, 220f.; Bibl. 4, 445.

Zwettl, **Großer** (1, Stephanspl. 6; CNrn. 868 u. 870). Der älteste Passauer Hof war ein Haus auf dem Stephansfreithof, das der Kanonikus Ulrich v. Passau nebst einer Kapelle „Zur hl. Katharina“ u. einem kleinen Wohnhaus für die Priester 1214 err. hatte. 1234 befand sich das Haus im Besitz des Konrad v. Greifenstein. Unter seinen Erben brannten Haus u. Kapelle 1275 u. nochmals 1277 ab, so daß sie neu gebaut werden mußten. 1301 verkaufte Margarethe Adelheid v. Greifenstein das Haus an Gundacker v. Passau, der es 1303 dem Stift Zwettl weiterverkaufte. Das von nun an „Z.“ gen. Gebäude verblieb mit der Kapelle bis 1361 im Besitz des Stifts, wurde aber teilw. weiterhin „Greifensteiner Haus“ gen. (so noch 1547 auf dem Stadtplan des Bonifaz → Wolmuet). Rudolf IV., der für

die nach St. Stephan übertragene Propstei Wohnungen (für den Propst u. die Chorherren) benötigte, ließ den Z. schätzen u. gab dem Stift Zwettl ein Haus gleichen Werts auf dem Graben. Den Z. ließ er auf seine Kosten umgestalten; jedem Domherrn wurden ein Zimmer u. eine



Zwettlhof. Zeichnung von Georg Christian Wilder, um 1830.

Kammer zugewiesen. Das kleine Haus des Benefiziaten der Katharinenkapelle war in diesen Tausch nicht miteinbezogen worden u. wurde vom Stift verkauft; ebenso wurde auch das Haus am Graben veräußert. 1550 erwarb das Stift ein einstöck. Haus neben dem → Margaretenhof in der Münzerstr. (Bauernmarkt), das 1591 gegen ein Haus bei Maria am Gestade getauscht wurde (Kleiner → Zwettlhof). Der Z. blieb Eigentum des Domkapitels u. war jahrelang die Wohnung des Dompropstes bzw. der ersten Bischöfe, bis Kard. Khlesl 1609 dem Dompropst ein eigenes Haus in der Singerstr. zur Verfügung stellte. Der gegen die Wollzeile zu gelegene Teil des Zs war urspr. einstöckig, wurde während des Stadtbrands 1627 ein Raub der Flammen, danach größtenteils neu gebaut u. im Lauf der Jahre wiederholt restauriert. 1839–42 wurde der Gebäudekomplex abgebrochen; an seiner Stelle err. 1844 Bmstr. Leopold → Mayr einen vierstöck. Neubau mit 2 öffentl. Passagen vom Stephanspl. zur Wollzeile. Während der Demolierung verschwanden aus der alten Katharinenkapelle versch. Kunstgegenstände, dar. Glasgemälde aus dem A. des 16. Jh.s u. ein Altarbild.

Lit.: Bürgerhaus, 87; Reischl, Prälathenhöfe, 163 ff.; Girardi, 218 ff.; Kisch 1, 102 ff.; Bibl. 3, 445.

Zwettlhof, Kleiner (1, Schwertg. 4). Das Haus gehörte dem Äußeren Rat Wolfgang Prämer u. kam von diesem am 5. 1. 1591 unter Abt Ulrich Hackl an das Stift Zwettl; es besaß eine am 16. 2. 1592 der hl. Margarete gew. Hauskapelle. Das Haus grenzte an den Passauer Renthof. Entsprechend umgebaut u. zum Freihof erklärt, führte es seit dem E. des 16. Jh.s den Namen „K. Z.“. Ein Brand, der am 5. 5. 1619 einen großen Gebäudekomplex bei der Hohen Brücke einäscherte, soll im Z. ausgebrochen sein. 1716 ließ Abt Melchior durch Jakob Oeckl umfassende baul. Veränderungen vornehmen; danach war der Hof mit dem benachbarten → Passauer Hof so eng verbunden, daß er, als man diesen 1722 ebenfalls umbaute, arg besch. wurde, wofür Passau an Zwettl eine Entschädigung zahlen mußte. 1823 wurde der Hof über kais. Befehl von Abt Berthold verkauft.

Lit.: P. B. Hammerl, Beiträge zur Gesch. des kleinen Zes in der Schwertg., in: Mo 11 (1894), 113 ff.; Reischl, Prälathenhöfe, 175 f.; Girardi, 220; Bibl. 3, 445.

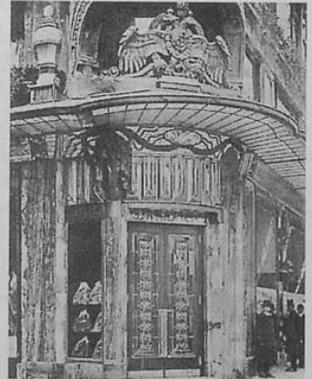
Zwey Fechtergasse (9, Lichtental), seit 1862 → Fechtergasse.

Zwicken, ein im 19. Jh. beliebtes Hasardspiel.

Zwicklgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1895) nach dem Schmiedemstr. u. Ortsrichter von Simmering (1787–1812) Johann Z. (* 1756, † 26. 11. 1815 Simmering); nahm 1907 die Dirdlhofg. auf.

Lit.: Havelka, Gassenamen (1992), 19.

Zwieback, Geschäftshaus (1, Kärntner Str. 11, Weihburg 2), erb. (1895) nach Plänen von Friedrich Schön für das mondäne Damenkonfektionsgeschäft von Ludwig Z. Die Innenräume u. die Eingangszone mit dem Geschäfts-



Warenhaus Zwieback. Portal von Friedrich Ohmann. Foto, um 1910.

portal wurde um 1910 von Friedrich → Ohmann neu gestaltet. Nach Kriegsschäden während des 2. Weltkriegs kam es zu mehreren Umbauten (Fassade vereinfacht), zuletzt 1972 (durch Hannes Lintl). → Gerstner.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 160 ff.; Achleitner 3/1, 65; Kortz 2, 366.

Zwillinggasse (19, Kahlenbergerdorf), ben. (6. 2. 1933 GRA) nach dem Pädagogen, Dir. des Kinderasyls „Humanitas“ u. Landtagsabg. Viktor Z. (* 18. 1. 1861 Jablunkau, Österr.-Schles., † 1. 6. 1931 Wien; Bürger der Stadt W. [15. 3. 1931]); vorher Kinderasylg. – *Gebäude: Nr. 1: Wohnhaus von Siegfried → Freiberg.*

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 39; Jäger-Sunstenau, 84.

Zwingligasse (15, Fünfhaus), ben. (22. 6. 1937 Bgm.) nach dem Schweizer Reformator Ulrich (Huldrych) Z. (* 1. 1. 1484 Wildhaus im obersten Toggenburg, CH, † 11. 10. 1531 Kappel).

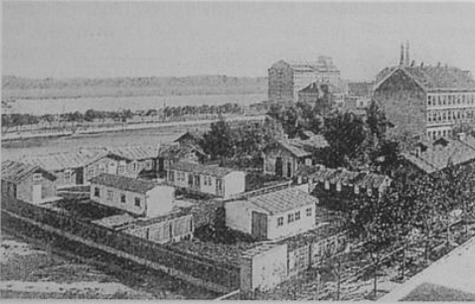
Lit.: Zu Zwingli: BWB; Lexika.

Zwinglikirche (15, Schweglerstr. 39), evang. Pfarrkirche H. B., auf einem bereits 1901 erworbenen Grundstück 1936/37 nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch erb. u. nach Ulrich Z. (→ Zwingligasse) ben.; nach Bombenschäden (1945) bereits 1946 wiederhergestellt.

Zwinzstraße (16, Ottakring), ben. (1900) nach dem Breitenseer GR Ignaz Z. (1825–93); Verlängerung 21. 1. 1959.

Zwischenbrücken (20), eine zum Unteren → Werd gehörende Gegend, urspr. zw. dem Donaustrom u. dem mittleren Donauarm gelegen; die Benennung erfolgte, als man dort Brücken über den Fluß err. u. das Gebiet „zwischen den Brücken“ lag, wobei man aufgrund der topo-

Zwölf-Apostel-Keller



Zwischenbrücken. Postkarte.

graph. Lage zw. einem Inneren u. Äußeren Z. unterschied. Durch die Donauregulierung (1871–75) verschwand der mittlere Donauarm, ihr fiel auch ein größerer Teil der Ortschaft zum Opfer. Daraufhin bildete sich am li. Ufer des regulierten Stroms die zunächst nicht zu W. gehörende Siedlung → Mühlshüttel. Das restl. Z. wurde 1850 mit der Brigittenua vereinigt, doch gehörten beide Orte bis 1900 zum 2. Bez. → Leopoldstadt (seit 20. Bez. → Brigittenua). → Allerheiligenkirche (20).

Lit.: Hkde. 20; Messner, Leopoldstadt; Leopoldstadt, 82, 362; Brigittenuaer Heimat (1921), 141 ff.; H. Smital, Gesch. der Großgmd. Floridsdorf (1903), 233 ff.; Lettmayer, 115 f.; ÖKT 2, 473 ff.; Bibl. 4, 459.

Zwölf-Apostel-Keller (1, Sonnenfelsg. 3), hist. Weinkeller; das Mauerwerk im unteren Keller weist charakterist. Steinquader der Romanik auf u. reicht in die Zeit um 1100 zurück; urkundl. wird das Haus allerdings erst 1339 erw. Der größtenteils got. gewölbte obere Keller stammt aus der Zeit um 1500. Nach Zerst. wurde das Haus 1561 wieder aufgeb.; damals erhielt der untere Keller seine frühbarocke Wölbung. 1721 bekam das Haus seine (heut.) Barockfassade.

Zwölfer Heinrich, * 1776, † 1836 (Hietzinger Frdh.), Braumeister. Er leitete in den 20er Jahren des 19. Jh.s das von Nikolaus Christoph → Oesterlein d. Ä. (s. auch *Nachtrag in diesem Bd.*) begr. → Fünfhauser Brauhaus, erweiterte dieses bis zur (heut.) → Zwölfergasse u. führte es erfolgr. bis zu seinem Tod. Danach richtete hier 1839 Anton Wittenhofer eine Bierhalle ein, aus der sich 1862 → Zobel's Bierhalle entwickelte.

Zwölfergasse (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach Heinrich → Zwölfer; vorher Bräuhausg. (nach dem → Fünfhauser Brauhaus); nahm 1883 den in Fünfhaus gelegenen Teil der Westbahnstr. auf.

Zwölferhaus (1, Fleischmarkt 4, Köllnerhofg. 6, Grashofg. 1, Teil, CNr. 698B; ehem. Durchhaus). Das alte Haus hatte 1667 Dr. med. Johann Z. gehört, der es größtenteils neu erb. ließ; nach ihm führte es seinen Namen. Das frühere Haus soll angebl. „Zapfenhaus“ geheißen haben, doch läßt sich dies grundbücherl. nicht belegen. 1546 finden wir das Hausschild „Zum gulden Lämpf!“. Der dem Alten Fleischmarkt zugekehrte Gebäudeteil stammte aus der Zeit Friedrichs III. u. zeigte einen Erker, auf dessen Ziel. Brustwehr 5 Wappenschilder, dar. der dt. Reichsadler, angebracht waren. Das Haus kam 1795 an den griech. Handelsmann Johann Darvar, der es renovieren ließ (seither „Darvarhof“ gen.; hier starb 1823 Demeter Nikolaus → Darvar). 1894 wurde das Gebäude durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Alt-W. 3 (1894), 16 ff.; Kisch 1, 454 f.; Girardi, 40 ff.; Bibl. 3, 328 (*Darvarhof*).

Zwölferin (1, Stephansdom; nach Rudolf I. auch Fürstenglocke gen.), von Meister Konrad aus München 1279 gegossen (Gewicht 2.000 kg), 1509 u. 1772 umgegossen; ging im Apr. 1945 im südl. Heidenturm zugrunde.

Zwölfpfenniggasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach der 12 Pf. betragenden Geldbuße, die in dieser Gegend um 1528 für unerlaubtes Weiden pro Stück Vieh verhängt wurde.

12.-Februar-Platz (19), ben. (10. 1. 1985 GRA) nach den → Februarkämpfen 1934; vorher Heiligenstädter Platz.

12-Uhr-Blatt, Mittagsausgabe der → Neuen Zeitung. Lit.: Tageszeitungen, 216 f.

Zyklamengasse (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Zylinder, Kopfbedeckung aus Filz, Plüsch oder Seide; hoher, fester Kopfteil mit fester, gerader oder gewölbter Krempe. Der Z. wurde 1848 zu einem Symbol der Revolution, in der franzisko-josephin. Ära zu einem Merkmal des Bürgertums u. erlebte im Ständestaat eine Renaissance.

Zypressenweg (22, Ebling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum.